This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

THE DORSCH LIBRARY.

The private Library of Edward Dorsch, M. D., of Monroe, Michigan, presented to the University of Michigan by his widow, May, 1888, in accordance with a wish expressed by him.

878
P3
t

875
P3
t 1773
V. 2
371265

Begebenheiten des Enkolp.

Aus dem
Satyricon des Petron
überſetzt.

Noſſes iocoſae dulce cum ſacrum Florae,
Feſtosque luſus, et licentiam vulgi,
Cur in theatrum Cato ſeuere veniſti?

Martialis.

Zweyter Band.

Rom, 1773.

878
P3
+
1773
v.2

Lesen Sie nur weiter! was Sie nun lesen werden, ist eigentlich das, was dieses Werk des Petron bey allen Nationen, welche die Römischen Schrifftsteller gelesen haben, so beliebt gemacht hat.

Die Erzählung von der Matrone zu Ephesus, das Gedicht auf den bürgerlichen

Krieg, die Beſchreibung der Liebeshändel des Enkolp mit der Circe ſind immer bewundert, öffentlich und heimlich nachgeahmt und überſetzt worden. Eben darinn glänzt der Genius des Petron, und erhebt ſich nicht allein über die Genieen ſeines Zeitalters, ſondern über die mehrſten, welche zu den Zeiten des Mäcen blühten, empor; und eben deswegen hab' ich dieſes Werk überſetzt.

Beynah iſt es unglaublich, daß die Beſchreibung der Begebenheiten des Enkolp mit der Circe und das erhabene Gedicht von einem Geiſte ſeyen gebohren worden. — Doch ich darf nicht zu ſehr loben! mein Lob möchte mir nach dem Ariſtoteles nachtheilig ſeyn!

Einige

Einige Stellen am Ende werden einigen Lesern mißfallen, welche nicht einmahl der ernsthafften Moral huldigen, weil sie für unsere reingesitteten Zeiten zu schmuzig sind; diese aber bitt' ich das Zeitalter zu bedenken, in welchem Petron lebte. Ich nenn' Ihnen nur den Nero und seine bekannten vom Tiberius erfundenen Stühle, durch deren Gebrauch sie jede Lucretia nothzüchtigten — um Sie zur Verzeyhung zu bewegen.

Man würde Petrons Satyre nicht gelesen haben, wenn sie eine Bußpredigt gewesen wäre, und sie würde in ihrer Geburt erstickt seyn; alles Volk lebte damals, wie jezt die Geistlichen zu Venedig.

Petron ſagt auch weiter nichts zu ſeiner Vertheidigung, als:

Wer weiß denn nicht, was man
mit ſchönen Mädchen macht?

Wir hatten keine Fackel, welche uns den Weg hätte zeigen können; und die Stille der Mitternacht ließ uns nicht hoffen, daß uns Jemand mit Licht begegnen würde. Hierzu kam noch die Trunkenheit und die Unwegsamkeit der Oerter, in welchen es auch bey Tage immer sehr finster war. Da wir also schon beynahe eine ganze Stunde lang an Steinhaufen und zerbrochenen Nachtscherben unsere Füsse blutig gestolpert hatten, so wurden wir endlich durch Gitons Scharfsinnigkeit daraus erlöset; denn den Tag zuvor hatte er

alle Pfeiler und Säulen bezeichnet, da er auch so gar bey hellem Tage sich nicht durch diese dunkeln Gänge zu finden hoffte, und die Striche der Kreide brachen aus der dichtesten Nacht hervor, und eröffneten uns herum irrenden mit ihrem deutlichen Scheine den Weg. Wir troffen von Schweiſe, wie wir an unſere Wohnung kamen. Wir machten Lärm. Aber unſere alte Wirthin, welche unter ihren Gäſten länger, als gewöhnlich, möchte gezecht haben, wäre nicht erwacht, und wenn wir ihr glühende Kohlen untergelegt hätten.

Vielleicht hätten wir auch an der Thüre dieſe Nacht zubringen müſſen, wenn nicht ein reicher Kutſcher des Trimalcion dazu gekommen wäre. Dieſer machte nicht viel Zauderns, und brach die Thür ein; worauf wir denn ganz ruhig durch dieſe Oeffnung giengen.

So bald wir in unſerm Schlafzimmer waren, gieng ich mit meinem Lieblinge zu Bette. Ich hatte ſehr reichlich geſchmauſt, und

und alle Adern und Nerven waren mir aufgeschwollen — ich ließ der Wollust den Zügel schießen.

Welch eine Nacht! ihr Götter und Göttinnen!
Wie Rosen war das Bett! da hiengen wir
Zusammen im Feuer und wollten in Wonne zerrinnen!
Und aus den Lippen flossen dort und hier,
Verirrend sich, unsre Seelen in unsre Seelen! — *)
Lebt wohl ihr Sorgen! wollt ihr mich noch quälen?

*) Dieses ist beynahe noch empfindungsvoller gesagt, als das schöne Gedichtchen des göttlichen Plato:

Ich gab ein Küßchen dem schönen Agathon.
Aus ihrer weisen Höhle
Flog auf die Lippen meine Seele
Und wollte flattern davon —

Ich hab' in dieſen entzückenden Secunden,
Wie man mit Wonne ſterben kann, empfunden! *)

Unterdeſſen war ich noch nicht völlig ſo glückſeelig, als ich glaubte; denn da ich im Taumel der Wolluſt und Trunkenheit die Hände hatte ſinken laſſen und eingeſchlummert war, ſo ſchlich ſich Aſchylt, der Freudenſtörer, herbey, entzog mir den Knaben, und trug ihn in ſein Bett hinüber, und genoß ungehindert der Wonne der Liebe, wie ein Ehebrecher mit dem Knaben, der entweder das Unrecht nicht empfand oder nicht empfinden wollte. Er ſchlief in dieſen geſtohlnen Umarmungen ein, und vergaß dabey die heiligen Rechte der Menſchheit.

Ich

*) Im lateiniſchen: Mortalis ego ſic perire coepi. Man erklärt dieſe Stelle, als wenn ſie ſo viel ſagen wollte: Ich habe die Menſchheit ausgezogen und bin ein GOtt geworden. — Ich halte den Gedanken, welchen ich überſetzt habe, für weit natürlicher und ſchöner.

Ich erwachte, und wie ich mich allein fand, ſuchte ich das ganze Bett aus; aber alle Freuden meines Lebens waren daraus geraubet. Ich fand ſie zuſammen. In der Wuth trug ich beynahe kein Bedenken, ſie alle beyde mit dem Schwerde durchzubohren und den Schlaf mit dem Tode zu vereinigen. Endlich folgte ich doch aber dem ſichreren Rathe, weckte den Giton mit Schlägen auf und ſah den Aſcylt mit wildem Geſichte an.

O du Treuloſer! ſagte ich zu ihm, da du unſere Freundſchafft durch das abſcheulichſte Verbrechen aufgehoben haſt, ſo packe geſchwind deine Sachen zuſammen und ſuche dir ein andres Oertchen auf, welches du beſudeln kannſt!

Er weigerte ſich auch nicht. Wir theilten unſere Habſeligkeiten mit aller Aufrichtigkeit. Wie dieſes geſchehen war, ſo ſagte er: „Nun! wohlan! ſo wollen wir denn auch den Knaben theilen! — „

Ich glaubte, daß er noch zum Abschiede einen Scherz machen wolle; aber er zog, wie ein Mörder, das Schwerd, und sagte: Du sollst diese Beute nicht genießen, welche du bisher allein zu deinem Gebrauche gehabt hast. Wenn es nicht anders seyn kann, so muß ich meinen Antheil mit diesem Schwerde herab hauen, eher geh ich nicht zufrieden davon! „ Ich rüstete mich also auch auf meiner Seite zum Streite und wickelte meinen Mantel um meinen Arm.

Da wir Elenden so unsinnig gegen einander wütheten, fiel der unseelige Knabe uns beyden zu Füssen, und weinte und bat demüthig, daß wir in diesem elenden Wirthshauße den Thebanischen Kampf *) nicht erneuern und die heiligsten

*) Etheokles und Polynices zween Söhne des Oedip, welche er mit seiner Mutter Jokasta gezeugt hatte, stritten sich beyde um's Reich und ermordeten sich. Eine fürchterliche Geschichte, welche den Alten durch verschiedene Trauerspiele darüber immer in frischem Angedenken war.

ſten Bande der Freundſchafft mit unſerm Blute beſudeln möchten. Und ſoll ja Blut vergoſſen werden, rief er aus, hier iſt Hals und hier iſt nackende Bruſt! Hieran legt eure Hände! darauf ſtoßt eure Spitzen! Ich muß ſterben! Ich bin die Urſache der gebrochenen Freundſchafft! „ —

Nach dieſen Bitten ließen wir die Schwerder ſinken und Aſcylt ſagte zuerſt: „Ich will dem Streit ein Ende machen! der Knabe ſoll folgen, wem er will! Wenigſtens in der Wahl ſeines Freundes ſoll er frey ſeyn! „ —

Ich glaubte, daß ihm die Liebe gegen mich aus unſerm uralten Umgange zur zwoten Natur ſollte geworden ſeyn, und trug nicht das geringſte Bedenken, den Vorſchlag im Augenblick' anzunehmen, und den Giton zum Richter des Streites zu machen. — Wenn es nur geſchienen hätte, daß ihm die Wahl ein wenig wehe thäte! ſo aber, ohne die geringſte Ueberlegung erwählt' er ſich, ſo bald ich den Vorſchlag

ſchlag angenommen hatte, den Aſcylt zu ſeinem Freunde.

Wie vom Blitze getroffen fiel ich darüber, zumahl da ich das Schwerd aus der Hand gelegt hatte, auf das Bett, und ich hätte ſelbſt Hand an mich gelegt, wenn ich meinem Feinde den Sieg nicht zu ſehr beneidet hätte.

Stolz gieng Aſcylt mit ſeiner Beute von dannen und ließ den an einem unbekannten Ort' im Stiche, der kurz zuvor ſein zärtlich geliebter Kamerad war, und Glück und Unglück mit ihm theilte.

Es bleibt der Name Freund, ſo lang' er nützlich iſt.
So lange du was haſt, ſo lange wird geſpielet;
Man flieht, ſo bald du nur vom Glück verlaſſen biſt;
Nach deinen Schätzen wird, und nicht nach dir, gezielet.

Die

Die Freundschafft ist nichts mehr, als
eine Komödie!
Sohn ist der, Vater der, und jener macht
den Reichen;
Und ist die Hauptperson zum Spott —
so gehen sie
Von ihrem Narren fort, wie Freunde
von dir weichen. *)

Ich gestattete nicht lange den Thränen den freyen Lauf, sondern, da ich besorgte, man möchte, um das Unglück vollkommen zu machen, mich allein in diesem Wirthshauße finden, so packte ich meine Sächelchen zusammen, und miethete mir ganz niedergeschlagen ein abgelegnes Quartier am Ufer des Meeres. Daselbst

*) Dieses kleine Gedichtchen würde man für keine Geburt des Petronischen Geistes halten, wenn es nicht in allen noch übrigen Manuscripten stünde. Es enthält eine alltägliche Moral, welche durch falsche Gleichnisse aufgeputzt ist, die im lateinischen unverständlich und noch unverständlicher in den einfältigen Erklärungen sind, welche der Schwarm von Hummeln von Erklärern darüber gemacht haben.

selbst schloß ich mich drey Tage ein, wurde endlich in dieser Einsamkeit ganz melancholisch, und konnte die Verachtung gar nicht verschmerzen. Ich schlug öfters meine kranke Brust, und schrye unter tiefgeholten Seufzern: Ach! konnte sich die Erde unter mir noch nicht aufthun und mich verschlingen? Nicht das erzürnte Meer, welches sogar der Unschuldigen nicht verschonet? Ich brachte meinen Wirth um, und entfloh dem Gerichte; ich entwischte dem Amphitheater, und weswegen? damit ich als ein verruchter Bösewicht, als ein Bettler, als ein Vertriebner in dem Wirthshauße einer griechischen Stadt von allen Freunden verlassen liegen könnte? Und wer ist Schuld daran, daß ich in dieser Einöde leben muß? Ein Junge, in welchem jeder Tropfen Blut unrein ist, der nach seinem eignen Geständnisse verdient, davon gejagt zu werden, der seine Freyheit seiner niederträchtigen Hurerey zu verdanken hat, der in seinen männlichen Jahren sich noch, als eine Dirne bey dem verdingte, der ihn für etwas männliches hielt!

Und o ihr Götter! Wer iſt der andre? dieſer nahm an eben dem Tage, wo er mit dem männlichen Kleide angethan wurde, einen Weiberrock um ſich, und ließ ſich dazu von ſeiner eigenen Mutter bereden! der den Sklaven als ein Weib diente: der nachdem er alles durchgebracht hat, ſich wieder in einen Mann verwandelt, den Namen eines alten Freundes von ſich wirft und — o Schande! — wie ein läufiſches Weib alles für eine einzige Nacht giebt!

Ja! nun liegen ſie zuſammen, wie ein Paar Verliebten ſich ganze Nächte lang mit den Armen der Liebe umwindend, und verſpotten mich vielleicht in Wolluſt zerflieſſend in meiner Einſamkeit! — Aber ungeſtraft ſollen ſie's nicht thun! Ich bin entweder kein Mann oder kein Freyer, oder ich waſche mein Unrecht in ihrem Blute ab.

Nachdem ich dieſen Monolog gehalten hatte, ſo gürtete ich mein Schwerd an meine Sei-

te, und damit die Schwachheit der Nerven mir den Muth nicht benehmen möchte, so stärkt' ich sie wieder mit den nahrhafftesten Speisen. Darauf sprang ich zur Thür hinaus, und durchlief, wie ein Wüthender, alle Gallerien; und indem ich mit einem drohenden und verwegenen Gesichte nichts als Blut und Tod denke, und öfters in der Hitze nach dem Gefäße meines Degens greife, mit welchem die Rache sollte ausgeführt werden, so bemerkte mich ein Soldat, welcher gewiß entweder ein Landstreicher oder ein nächtlicher Strassenräuber war.

Er gieng auf mich zu und fragte: „Kamerad aus welcher Legion bist du? von welcher Centurie? „ Ohne mich lange zu besinnen, gab ich ihm unerschrocken zur Antwort, aus der und der — So? sagte er, in eurem Regimente trägt man sehr artige und sanfte Pantoffeln! Es muß sich gut darinnen tanzen lassen! „ Und da ich durch mein Erröthen und meine Schüchternheit mich selbst verrathen

hatte,

hatte, so befahl er mir, die Waffen herzugeben, wenn ich noch gut davon kommen wollte.„ *) Ich gieng also entwaffnet wieder zurück nach Hauße, und das Mittel zur Rache war mir benommen; und da meine Wuth nachgelassen hatte, so dankt' ich sogar dem Spitzbuben für seine Frechheit.

Unterdessen wurd' es mir doch sehr schwer, das Verlangen, mich zu rächen, zu überwinden, und ich brachte voll Ungedult die halbe Nacht darüber zu. So bald aber der Morgen graute, gieng ich aus, um meine Traurigkeit zu vermindern und die Erinnerung an das, was geschehen war, auszulöschen; und wandelte in allen Gallerieen herum.

*) Bey den Römern war es nicht erlaubt, daß Jemand, mit Gewehre versehen, ausgehen durfte, ausser den Soldaten. Wenigstens fieng diese Gewohnheit kurz vor den Zeiten der Kaiser an.

Endlich kam ich in eine Bildergallerie, *) in welcher allerley bewundernswürdige Gemählde hiengen. Hier erblickt' ich die Hand des Zeuxis, welche die Zeit noch nicht überwinden konnte; **) und berührte die Zeichnungen des Protogenes, ***) welche selbst mit der Natur

*) Zu Rom wurden in dem Tempel des Friedens die Gemählde der größten Meister aufbewahret, welchen Vespasianus hatte aufbauen lassen. Vor ihm waren in den mehrsten Hallen der Tempel einige Gemählde von den größten Meistern zu sehen. In den Griechischen Städten, wie hier Neapel, waren die Hallen der eigentliche Aufenthalt der schönsten Gemählde.

**) Zeuxis war ein Schüler des Apollodorus, welcher zuerst Licht und Schatten in seine Gemählde brachte und deswegen den Nahmen: Schattenmahler, σκιαγραφος erhielt.

***) Protogenes lebte zu den Zeiten des Apelles und war ein Rhodier von Geburt. Seine Gemählde waren mit dem größten Fleiß ausgearbeitet, und das berühmteste von ihm war ein

Gemähl-

tur um die Wahrheit stritten, nicht ohne einen gewissen Schauer. Vor den Gemählden des

Gemählde, von einem gewißen Jalisus, an welchem er sieben Jahre soll gearbeitet haben. Apelles tadelte auch das an ihm, daß er zu lange mit einerley Sache zubrächte und dadurch seinen Geist abmattete. — Apelles wurde von diesem Gemählde entzückt, wie er es sah — welch' ein Lobspruch für ein Genie! — er fragte ihn, wie viel er dafür bekäme? — Wie er den geringen Preiß davon ihm gesagt hatte, so ärgerte sich Apelles darüber und gab ihm fünfzig Talente (50000 Thlr.) dafür, ließ es sich dann, als seine eigne Arbeit bezahlen und gab ihm noch das davon, was er über diese Summe erhalten hatte —

Wo trifft man zu unsern Zeiten Züge von so schönen, neidlosen Geistern an? Unsere großen Künstler und Weisen unterdrücken ein junges, empor fliegendes Genie, aus Furcht, daß es sie verdunkeln möchte. Sie sind unter keinem Jonischen Himmel gebohren! Ihre Empfindung ist Memorienempfindung! In ihrem wirklichen Leben sind sie so kalt, wie ihre eißkalten Kunstrichter!

Apelles *), welchen die Griechen den Mahler der Grazie nennen, fiel ich nieder und betete an, mit einer solchen Feinheit war alles an seinen Gemählden bis zum Leben erhoben, daß man glauben konnte, die Götter hätten alle seine Gemählde, wie die Statue des Pygmalion, mit Geistern vom Himmel lebendig gemacht. — Im Fluge voll Majestät trug hier der Adler den Zevs gen Himmel; dort widerstrebte der blüthen-

*) Apelles, der Mahler der Grazie, war zu Ephesus unter dem rosendüfftigen Jonischen Himmel gebohren, in dem Lande, wo der Vater der Dichter, wie Winkelmann singt, mit der höchsten Grazie vor ihm begabet worden war.

Er war einer von den schönsten Geistern, die je aus dem Elysium der Grazien nach Griechenland versendet worden, wie wir aus den noch aufgezeichneten Begebenheiten seines Lebens wissen. Es kommt hier im lateinischen verdorbenen Texte das Wort Monochromata vor, dieses bedeutet Gemählde von einer Farbe, welche nach dem Plinius gewöhnlicher Weise mit Cinnober gemahlet waren.

thörichtenweise Hylas einer brünstigen Najade; *) betrübt sah Apollo seine tödende Hand an, und bekränzte die liegende Leyer mit der neugebohrnen Blume. **)

Unter diesen Gemählden der Liebe rief ich hier, als wenn ich allein wäre, aus: „Also beherrscht Amor auch die Götter? Zevs findet nicht in seinem Himmel, was er lieben könne und stillet auf unsrer Erde seine Begierden! Aber Niemanden hat er dadurch etwas zu Leide gethan. — Diese Nymphe, welche den Hylas mit innbrünstigen Armen an ihren kochenden Busen drückt, würde ihre Liebe gezähmt haben, wenn sie gewußt hätte, welchen Schmerz sie dadurch dem Herkules verursachen würde. Apollo verwandelte die Asche des Hyacinth in eine Blume. In allen diesen Gemähl-

*) Eine Nymphe raubte dem Herkules seinen Hylas, von seiner bezaubernden Gestalt entflammt.

**) Apollo hatte aus Versehen seinen Liebling Hyacinth getödet, und verwandelte ihn dann in die Blume dieses Namens.

den raubet kein Falschherziger dem andern seinen Gatten aus den Armen; aber ich hatte einen Freund, der grausamer war, als Lykurg! — „

Indem ich mich so mit den Lüfften zanke, trat ein grauhaariger Greiß in die Gallerie. Er hatte die Physionomie eines Gelehrten, welche, ich weiß nicht, was Grosses zu versprechen schien; er war nicht wohl gekleidet und man konnte leicht einsehen, daß er von der Classe der Gelehrten sey, welche die Reichen zu hassen pflegen. Wie er zu mir kam, so blieb er stehen und sagte: „Ich bin ein Poet, und, wie ich hoffe, keiner von den kleinen Geistern, wenn man insbesondre den Kränzen trauen darf, welche leider auch den Unwissenden um die Schläfe geflochten werden. „ *)

Warum,

*) Hier wird der Dichter Eumolp eingeführt, welcher wahrhafftig keinen kleinen Geist hatte, wenn das Gedicht auf den bürgerlichen Krieg von ihm käme. Ueberhaupt ist der Charakter dieses

Warum, fragt' ich ihn, gehst du denn aber so zerlumpt einher? „

Eben deswegen gab er zur Antwort, weil das wahre Genie in den schönen Wissenschafften niemals einen reich gemacht hat —

Wer auch sogar dem falschen Meere traut,
Hat offt dadurch Palläste sich erbaut.
In Sturm und Schlacht kann sich ein Held viel Schätze sammlen:
Und Ehebruch wird theuer offt bezahlt
Von einer Frau, die mit der Keuschheit prahlt:
Der weise Mann allein geht im zerrissnen Kittel,
Man lobet ihn und giebt statt Geld ihm Ehrentittel.

dieses Mannes so gezeichnet, daß er mir bisweilen unnatürlich vorgekommen ist. Aber ein Dichter steht in dem Rufe, daß er die entgegen gesetztesten Dinge thun könne, anders zu handeln, als er spricht, und in grauen Haaren den ausschweifendsten Jüngling zu machen, im Stande sey.

Es ist völlig ausser Zweifel, daß der, welcher von allen Lastern ein Feind ist und den rechten Weg des Lebens geht, zuerst wegen seiner eignen Sitten gehaßt wird; denn wer kann etwas billigen, was nicht mit seinen eigenen Sitten überein kömmt? Und dann verlangen diejenigen, welche nur allein sich bestreben, Reichthümer aufzuthürmen, daß dasjenige, was sie besitzen, für das ganze menschliche Geschlecht das beste sey. Man mag also immer auf allerley Art und Weise, so sehr man will, die Liebhaber der schönen Künste und Wissenschaften rühmen und preisen, das Geld wird ihnen bey diesem allen immer doch vorgezogen werden.

Ich weiß nicht, wie es kömmt, antwortet' ich ihm darauf, daß die Armuth immer eine Schwester eines gesunden Verstandes ist? — und seufzte dabey. Mit Recht, sagte der Greiß, beseufzest du das Schicksal der Gelehrten!„

„Ach!

„Ach! sagt' ich, guter Greiß, das ist nicht die Quelle meiner Seufzer, ein andrer Schmerz tobt in meinem Busen! und zugleich, wie der Mensch geneigt ist, seine schmerzlichen Empfindungen fremden Ohren vorzuklagen, erzählt' ich ihm mein Schicksal, und vergrösserte insbesondre die Treulosigkeit des Ascylt. Endlich rief ich unter vielen Seufzern: „ach ich wollte, daß er mir nur meine Wollust geraubt hätte! dann wär' er noch beynahe unschuldig, und könnte verbessert werden; aber so ist er ein alter Strassenräuber, und übertrifft die Lehrer der Buhlereyen.

Der Alte betrachtete mich, wie einen Jüngling voll Unschuld, wollte mich trösten, und, um meine Traurigkeit zu vermindern, erzählt' er mir seine alten Liebeshändel.

Ich reiste ehemals, fieng er zu erzählen an, in dem Gefolg eines Quästors nach Asien, und bekam mein Quartier zu Pergamus. Mit Vergnügen wohnt' ich in diesem Orte, nicht allein

allein wegen der Reinlichkeit der Häußer, sondern weil mein Wirth einen überaus schönen Sohn hatte.

Ich brannte vor Liebe nach ihm, und suchte nur ein Mittel, wie ich den Verdacht des Vaters deswegen auf mich vermeiden könnte, und glücklich gelang es mir. So offt bey Tische die Rede auf den Gebrauch der schönen Knaben kam, so offt fieng ich an, so hefftig von einem heiligen Zorne zu glühen und wußte mein Gesicht so verdrüßlich und ärgerlich darüber zu machen, daß mich ins besondre die Mutter für noch strenger und verehrungswürdiger als den alten Cato selbst hielt. Schon durft' ich ihn in die Schulen begleiten, sein Studieren einrichten und ihn selbst lehren. Die Sorge wurde mir noch dazu aufgetragen, zu verhüten, daß kein Freybeuter der Schönheit ihn verführen möchte, welches ich mir denn auch sehr angelegen seyn ließ.

Einst

Einſt lagen wir zu Tiſche, ein Feſt hatte an dieſem Tage die Schulen verſchloſſen, und blieben, weil wir ungewöhnlich vergnügt waren, lange beyſammen; und aus Nachläſſigkeit und Liebe zur Bequemlichkeit blieb ich und der Knabe liegen. Es war ſchon um Mitternacht, als ich bemerkte, daß der Knabe noch wache. Schüchtern murmelt' ich darauf das Gelübde zur Venus: O allmächtige Göttin der Liebe, wenn ich dieſen Knaben küſſen kann, ſo daß er's nicht empfinde, ſo will ich ihm Morgen ein Paar Däubchen ſchenken!„

Kaum hatte der Knabe den Preiß der Wolluſt gehöret, ſo fieng er an zu ſchnarchen. Sanft nahr' ich mich zu ihm, und ſtahl dem kleinen Heuchler einige Küßchen von den Lippen. Vergnügt über dieſen Anfang ſtand ich ſehr früh auf, kauft' ihm ein ausgeſuchtes Paar Däubchen, und bracht' es ihm, da er ſchon darauf wartete, und bezahlte mein Gelübde.

Die Nacht darauf hatt' ich eben eine solche Gelegenheit wieder, ich veränderte den Wunsch, und sagte: „Wenn ich ihn mit einer leichtfertigen Hand betasten kann, und er es nicht empfindet, dann will ich ihm zweene von den allertapfersten Hähnern schenken! — Bey diesem Gelübde schmiegte sich mein Knabe freywillig an mich, und ich glaube, er befürchtete, daß ich wieder einschlafen möchte. Ich erfüllte also seinen Willen und genoß aller Wollust des Gefühls, ausser der höchsten. So bald der Tag erschien, bracht' ich ihm, was ich versprochen hatte, und er war voller Freude darüber.

Die dritte Nacht wurde mir eben so wenig verwehret, ich wande mich zu dem Ohre des schönen Heuchlers und sagte: „O ihr unsterblichen Götter, wenn ich bey diesem schlummernden Knaben die gröſte Wollust dieses Lebens werde genossen haben, so will ich für diese Glückseeligkeit dem Knaben den allerbesten Macedonischen Klepper schenken, doch mit dieser Bedin-

Bedingung, daß er es nicht merke. Mein Zögling lag da, als wenn er gestorben wäre. In meinen Händen schwoll sein milchweicher Busen auf, ich hieng an seinen Lippen und genoß der höchsten Wonne des Lebens.

Den andern Morgen blieb er im Bette liegen und erwartete, daß ich wie gewöhnlich mein Versprechen erfüllen sollte. Du weist aber, daß es leichter ist, ein Paar Däubchen und Hähner zu kaufen, als einen Klepper, und über dieses befürchtete ich noch, daß ein so großes Geschenk meine Philosophie verdächtig machen würde. Ich gieng also einige Stunden spazieren, kam wieder nach Hauße zurück und brachte meinem Knaben weiter nichts, als ein Küßchen mit. Aber er betrachtete mich auf allen Seiten, schmiegte seinen Nacken an meinen, und sagte: „Nun mein lieber Herr, wo hast du denn das Kleppercken? „

Mein liebes Kind, antwortet' ich ihm, ich wollte dir ein schönes Pferdchen kaufen, da ich aber heute keines finden konnte, so muß ich das Geschenk aufschieben, aber binnen wenig Tagen sollst du eines erhalten. Mein Knabe wußte den Augenblick sehr wohl, was dieses zu bedeuten hätte, und seine Mienen verriethen die innern Betrachtungen seines Geistes darüber.

Unterdessen, da ich glaubte alles verdorben zu haben, was ich gut gemacht hatte, wollt' ich doch versuchen, ob er mir verzeyhen würde. Nach wenig Tagen, da wir uns wieder glücklicher Weise in einer der vorigen Lagen befanden, fieng ich an, da ich merkte, daß der Vater in einen festen Schlaf gefallen war, meinen Ganymed auf das zärtlichste zu bitten, er möchte sich wieder mit mir versöhnen, welches so viel sagen wollte, er möchte mir den Genuß der vorigen Wollust wieder verstatten! und trug ihm, da alles aufrührisch in mir war, die Sache auf's beweglichste vor. Er aber

voll

voll von Zorne gab mir keine andre Antwort, als: Schlafe! oder ich wecke den Vater auf und ſag's ihm!

Es iſt nichts ſo ſchwer, daß es eine hartnäckige Leidenſchafft nicht erhalten ſollte. Indem er ſagte, ich wecke den Vater auf, umarme' ich ihn von der Allmacht der Liebe hingeriſſen, und genoß, ohngeachtet ſeines verſtellten Widerſtrebens, unausſprechliche Wolluſt. Aber nicht mißvergnügt über meine Unenthaltſamkeit beklagt' er ſich nur darüber, daß er von ſeinen Kameraden wäre verſpottet worden, weil er zum Voraus jenen Morgen mit meinem Geſchenke geprahlt hätte. Doch du ſollſt ſehen, fügt' er hinzu, daß ich dir nicht gleich bin. Hier bin ich zu deinen Dienſten! ich will dein Vergnügen nicht ſtören!„

Alles vorige wurde vergeſſen und der Liebe zur Befeſtigung unſerer Verſöhnung ein Opfer gebracht. Nach Vollendung deſſelben fiel ich in einen ſanften Schlummer. Damit aber

war mein Liebling nicht zufrieden, er war in dem Alter, wo der Knabe zum Jünglinge reift, und die Begierden in dem Busen anfangen lebendig zu werden; er weckte mich also auf, und sagte: Ist dir was gefällig? „Noch von Wonne taumelnd war ich im Stande sein Verlangen zu erfüllen, aber der Schweiß lief mir die Stirne darüber herab, und von zu vieler Wonne ganz abgemattet schlief ich wieder ein. Es mochte ohngefehr eine Stunde verflossen seyn, als er mich mit seinem sanften Händchen streichelte, und liebkosend zu mir sagte: „Wollen wir die ganze Nacht fortschlafen? wär' es nicht besser, wenn wir — „ ich wurde so vielmahl aufgeweckt zornig, und sagt' ihm, was er mir erst sagte: „Schlafe! oder ich wecke den Vater auf und sag's ihm! — „

Da diese Erzählung meinen Schmerz ein wenig gelindert hatte, so befragt' ich ihn um das Alter dieser Gemählde, weil er mir ein Kenner zu seyn schien. Er mußte mir auch ferner die Vorstellungen verschiedener Gemählde

mählde erklären; dann bat ich ihn, mir die Urſachen der jetzigen Unwiſſenheit zu entdecken, und warum die ſchönſten Künſte in Verfall gekommen wären, unter welchen die Mählerey nicht einen Funken von ihrem vorigen Glanze übrig behalten hätte.

Der Geiz nach Gelde, gab er mir darauf zur Antwort, hat dieſe Veränderung hervor gebracht. In den alten Zeiten wurde ein nackendes Genie empor gehoben, die ſchönen Künſte blühten und die Künſtler ſtritten mit dem größten Feuer um die Wette, Erfindungen für die künftigen Jahrhunderte zu machen. Demokrit unterſuchte die Säffte aller Kräuter durch die Deſtillirung, und erforſchte das Weſen der Pflanzen und Steine, und brachte mit dieſen Erfahrungen ſein ganzes langes Leben zu. Eudox wurde zum Greiße auf dem Gipfel des höchſten Berges, damit er die Bewegung der Geſtirn' am Himmel genau berechnen könne; und Chryſipp reinigte ſeinen Geiſt dreymahl mit Nieswurz, damit er in ſeinen Erfindun-

gen nicht von dem Irrdischen, das ihm anklebte, verhindert würde.

Und damit ich auf die Bildhauerey komme, Lysipp, *) indem er eine von seinen bewundernswürdigen Statuen bis zum Leben erheben wollte, starb vor Armuth über dieser göttlichen Arbeit; und Myron, **) welcher seinen Men-

*) Lysipp, einer der allergrößten Künstler der Griechen unter der Regierung Alexanders des Großen, suchte die Natur selbst nachzuahmen, und folgte seinen Vorgängern nur in so weit sie dieselbe erreichet, oder sich weislich über dieselbe erhoben hatten. Plinius setzet die Blüthe desselben in die hundert und vierzehnte Olympiàs. Von seinen Werken ist nichts erhalten, auch nichts künftig zu hoffen, da dieselben von Erzte gewesen sind. Winkelmann in der Ges. d. K. an verschiedenen Orten.

**) Myron hat vornehmlich in Erzt gearbeitet. Unter seinen Werken ist seine Kuh das berühmteste. Man weiß die Zeit nicht gewiß, in welcher er gelebt hat; vermuthlich lange vor dem Phi-

Menſchen und Thieren von Erzt Seelen gegeben hatte, fand keinen Erben. Aber wir in Wein und Hurerey verſunken, wagen es nicht einmahl, die ererbten Künſte zu unterſuchen! Nur allein ſpotten wir über das Alterthum und lehren und lernen Fehler.

Wo findet man eine geſunde Dialectik? und wo richtige Aſtronomie? Der wahre Weg zur Weisheit iſt verlohren. Wo kömmt Jemand in den Tempel, und thut ein Gelübde, um die Beredtſamkeit zu erlangen? Wer, um die reine Quelle der Weisheit zu finden? Man bittet nicht einmahl um guten Verſtand und gute Geſundheit, ſondern, ſo bald man die Schwelle des Kapitols berühret, verſpricht dieſer ein Geſchenk, wenn er einen reichen Anverwanden hinaustragen laſſen würde, und jener, wenn er einen Schatz fände, und noch ein andrer, wenn er glücklich drey Millionen zuſammen gebracht hätte.

Phidias, wenn Erinna, die kurz nach dem Anakreon zu den Zeiten der Sappho lebte, das bekannte Sinngedicht darauf gemacht hat.

Selbſt der Senat, der Lehrer des Rechten und Guten, pflegt tauſend Pfund Goldes auf dem Kapitole zu verſprechen, und will den Jupiter damit erbitten, damit ja Niemand Bedenken trage, Geld von ihm zu begehren. — Verwundere dich alſo nicht darüber, daß die Mahlerey vernachläſſiget worden iſt, da allen Göttern und Menſchen ein Klumpen Gold eine weit gröſſere Schönheit zu ſeyn ſcheinet, als alles, was Apelles und Phidias, phantaſierende Griechlein, gemacht haben.

Aber ich ſehe dich deine ganze Aufmerkſamkeit auf jenes Gemählde heften, welches die Verheerung von Troja vorſtellet. Ich will einmahl verſuchen, ob ich dir es in Verſen erklären kann. *)

Schon

*) Dieſes Gedicht ſcheint eine Satyre auf den Nero zu ſeyn, obgleich einige ſehr ſchöne Stellen ſich darinnen befinden. Nero ſoll nach dem Zeugniß einiger Alten auch wirklich ein Gedicht darauf gemacht haben. Uebrigens wiederhohl' ich, was ich ſchon von dem Eumolp geſagt habe.

Schon kam zum zehntenmal der Sommer wieder,
Und eingekerkert noch in ihre Mauren
Erzitterten die Phrygier vor den Griechen,
Und diese fiengen an voll Furcht zu zweifeln,
An dem, was Kalchas hatte wahrgesaget:
Als auf des Delius Apoll' Orakel
Die Eichen sich von Idas Gipfel stürzten,
Wovon die Griechen nun ein Pferd sich bauten,
In dessen langen ungeheuren Seiten
Ein ganzes Lager sich verbergen konnte.

habe. Petron hätte sein Gedicht über den bürgerlichen Krieg nicht von dem Eumolp machen lassen sollen; oder dieses nicht; oder seine geile Handlung am Ende.

Ich hoffe, daß allen, die diese Uebersetzung lesen, die Umstände von der Eroberung von Troja, welche so unzählige mahl besungen und beschrieben worden sind, bekannt seyn werden, und daß es unnöthig sey, sie hier noch einmahl zu beschreiben.

Drauf schrieben sie: Gewidmet der Minerva!
Erzürnet über die zehnjähr'gen Schlachten
Verbargen sich hinein der Griechen Helden. —
Jezt glaubten wir, die tausend Schiffe flögen
Schon über's hohe Meer: nun sey befreyet
Vom Krieg das Vaterland! — uns log die Aufschrifft
Des Pferd's und der zu unserm Untergange
Bestochne Sinon, unser Wahn sey Wahrheit.
Ganz Troja lief nun frey aus seinen Thoren,
Um das Geschenk der Griechen zu betrachten.
Da rollten Freudenzähren von den Wangen —
Die Freude der betrübten Seelen weinet —

Dem

Dem ganzen Volk, und im erhob'nen Buſen
Schlug wieder frey das Herz ſeit vielen Jahren.
Auf einmahl kam mit aufgelöſten Haaren
Laokoon, der Prieſter des Neptunus,
Und drang ſich ſchreyend durch die Menge.
Jezt warf er einen Spieß in'n Bauch des Pferdes,
Allein das Schickſal ſchwächte ſeine Hände,
Abſprung der Spieß und ſtärkt' uns in dem Wahne.
Doch muthig ſtärkt' er ſeine Nerven wieder,
Und hieb mit einem Beil' in deſſen Seiten —
Ein Schauer überfiel die Helden drinnen
Und aus dem Pferde fuhr ein dunkles Murmeln,
Allein man hielt es für ein heilig Schnauben. —

Das Pferd und die darinn gefangnen Helden
Fieng man nun an, nach Troja hinzuziehen,
Auf daß mit unerhörtem Betruge
Dem Kriege sie ein Ende machen könnten. —

Doch sieh, indem's geschieht, ein neues Wunder!
Dort wo das hohe Tenedos die Wogen
Mit seinem Felsenrücken von sich schüttelt,
Daß von der Tiefe sie zurückeprallen,
Die Fluth aufschwillt und sich in Schaum verwandelt,
Und wie bey stiller Nacht der Schlag der Ruder
Vom weiten — einer ganzen Flotte rauschet —
Hier sehen wir zwo Schlangen Fluthen werfen
Hoch mit verschlungnen Kreisen an die Felsen —

Sie

Sie gleichen aufgeschwollen hohen Schiffen! *)
Aufstreudelt hier der Schaum an ihren Leibern!
Die Schwänze klatschen! ihre Mähnen ragen
Mit rothen Feuerstrahlen aus dem Meere!
Von ihrem Blitzen brennen alle Wogen,
Von ihrem Zischen zittern alle Wogen **)
Und aller Augen stehen starr und staunen.
In ihre heil'gen phrygischen Gewänder
Geklei-

*) Ein todes colossalisches Bild; besser Virgil: Mit ungeheueren Kreisen liegen die Drachen auf dem Oceane.

**) Beym Virgil sehen wir in unsrer Phantasie die fürchterlichen Schlangen selbst, hier aber können wir sie vor dem Zischen und ihren Flammen nicht hören und sehen. Man sieht sehr deutlich, daß hier Petron oder Eumolp oder Nero die Beschreibung Virgils und nicht die Drachen selbst sich vorgestellt hat.

Gekleidet ſtanden da Laokoons Söhne,
Zwey Pfänder von der allerreinſten Liebe,
Und plötzlich haben ſie die glühnden Schlangen
Umwunden! — o wie ſtrecken ſie die Händchen
Nach Hülf empor! ach keiner kann ſich helfen!
Ach jeder jammert über ſeinen Bruder!
Und jeder ſtirbt aus Furcht für ſeinen Bruder! *)
Der ſchwache Vater eilet ſie zu retten —
Sie dehnen hoch ſich über ſeine Kinder,
Ergreifen ihn und ziehen ihn darnieder,
Und winden ihren Gifft in jede Nerve!
Da liegt der Prieſter am Altar ein Opfer
Mit

*) Hier iſt die Leidenſchafft übertrieben, kein Knabe kann die Empfindung des eignen Schmerzens ſo ſehr verleugnen. Leßing in ſeinem Laokoon hat dieſes ſchon bemerkt, wie jeder es bemerken wird, der das menſchliche Herz kennt.

Mit seinen Söhnen durch und durch umwunden
Und sträubet sich, und wälzt sich auf der Erde. *)
O Ilion hier hast du deine Götter
Geschändet, und mit ihm zugleich verlohren!

Schon zeigt im vollen Silberglanze Luna
Ihr Angesicht, und fährt herauf an Himmel
In stiller Majestät die kleinren Sterne —
Und Troja war von Schlaf und Wein begraben.

Jezt

*) Ein enges Gemählde, wo sich jeder den Laokoon in jeder Lage vorstellen kann, in welcher er will; der einzige Vers vom Virgil: Er sträubt sich, mit den Händen die Schlingen zu zerreissen, ist mehr werth, als alle diese kritisch poetische Beschreibungen.

Jezt machten los des Pferdes innre Riegel
Die Helden, sprangen 'raus zum Kampf gerüstet,
Und fochten sich zu üben mit den Fäusten.
So schüttelt ein Thessal'scher Hengst die Mähne
Befreyet von dem Dunkel seines Stalles,
Und stampft, noch eh er flieget, mit den Hufen.
Und Schwerd und Schild in seinen tapfern Händen
Anfället der die schlafenden Trojaner,
Und schicket sie bezecht zu Proserpinen —
Die Fackel zündet der an am Altare
Und ruft die Götter Trojens wider Troja.„ — *)

Diejenigen, welche in der Gallerie herum spazierten, fiengen iezt an, mit Steinen nach dem declamirenden Eumolp zu werfen. Er aber,

*) Dieses Gemählde muß ziemlich groß gewesen seyn.

aber, weil er offt mit dieſer Art von Beyfall war beehret worden, verhüllte ſein Haupt und floh zum Tempel hinaus. Ich voll Furcht, daß man mich auch für einen Poeten halten möchte, floh ihm nach und hohlt' ihn endlich am Ufer wieder ein; und wie wir nun auſſer Gefahr waren, ſagt' ich zu ihm: „ich bitte dich! was haſt du für eine abſcheuliche Krankheit an dir? du biſt noch nicht zwo Stunden bey mir geweſen, und haſt mehr poetiſch, als menſchlich mit mir geſprochen. Ich verwundere mich alſo gar nicht darüber, daß dich der Pöbel mit Steinen verfolgt. Ich ſelbſt will meinen Buſen mit Steinen beſchweren, und, ſo offt du aus dem Häußchen kommſt, dir an deinem Kopf ein wenig zur Ader laſſen!„

Sein Geſicht veränderte ſich darüber, und, o mein lieber Jüngling, antwortet' er mir, nicht heute zum erſtenmahl hab' ich dieſe Lobeserhebungen erhalten, ſondern ſo offt ich auf das Theater getreten bin, um etwas herzuſagen, ſo offt pflegt mich ein Haufe auf dieſe Art

zu

zu bewillkommen. Uebrigens, damit ich mich nicht auch mit dir den ganzen Tag zanken müsse, will ich mich dieser Speise enthalten. „Wohl! sagt' ich, wenn du die heutige poetische Wuth verschwörst, so wollen wir zusammen speisen!„ Zugleich befahl ich dem Kellner von meinem Quartiere, die Mahlzeit zurichten zu lassen; und darauf giengen wir in's Bad.

Hier erblickt' ich den Giton niedergeschlagen und verwirrt mit Reibetüchern und Schabezeugen an die Wand gelehnt. Es schien, als wenn ihm sein neuer Dienst gar nicht anstünde. Wie ich ihn genauer betrachtete, so wand er sein Gesicht zu mir, welches sonst immer der Sitz der Freude war, und sagte: „O lieber Bruder habe Mitleiden mit mir! Hier sind keine Schwerder, hier darf ich frey reden! Entreisse mich dem blutigen Strassenräuber! und bestrafe den Giton voll Reue, daß er wider dich ein Urtheil fällte, mit aller Strenge! Für mich Elenden wird dieses Trost genug seyn, wenn ich auf deinen Befehl gezüchtiget werde.„ —

Ich

Ich befahl ihm, hier ſeine Klagen zu unterdrücken, damit uns nicht Jemand bemerke; verließ den Eumolp — denn dieſer declamirte den Badgäſten ein Gedicht her — zog den Giton durch eine dunkle und ſchmuzige Schleuſſe, und floge mit ihm in mein Quartier. Darauf verſchloß ich die Thüren, drückte ſeinen Buſen inbrünſtig an meinen, und wir küßten einander tauſend Zähren der Wolluſt von den Lippen. Lange konnte keiner ein Wort hervorbringen; dem liebenswürdigſten Knaben hatte das häufige Schluchzen beynahe die ſchöne Bruſt zerſprengt. — O welch eine unwürdige Handlung! rief ich hier aus, wie ſehr lieb' ich dich, ob du mich gleich verlaſſen haſt! In dieſer Bruſt war eine ungeheure Wunde! Jezt iſt ſogar die Narbe davon verſchwunden. Was ſageſt du dazu kleiner Flüchtling? War ich dieſer Verachtung werth? — „

Nachdem er ſeine Obermacht über mich wieder empfand, ſo hob er die Stirn etwas höher empor. „Aber, ſagt' ich, ich habe keinen

andern zum Schiedsrichter erwählt, wie ſehr ich dich liebe. Ich beklage mich über nichts! Ich denk' an nichts! wenn du es nur wieder gut zu machen ſuchſt!„

Da ich dieſes unter Seufzern und Thränen geſagt hatte, ſo trocknet' er mir mit dem Mantel das Geſicht ab, und ſagte dabey: „Ich bitte dich lieber Enkolp! bedenke nur noch einmahl, wie es zugegangen iſt! Hab' ich dich verlaſſen? oder haſt du mich dazu gezwungen? Ich will dir es aufrichtig geſtehen, und offenherzig bekennen, da ihr zweene gut bewaffnet um mich ſtrittet, ſo floh ich zu dem Stärkern. „

Ich küßte die klugheitvolle Bruſt, und warf die Hände um ſeinen Nacken, und damit er deſto leichter einſehen möchte, daß ich nicht den geringſten Groll mehr wider ihn habe, ſo umarmt' ich ihn mit der heftigſten Zärtlichkeit zum beſten Beweiſe unſrer wieder aufſtehenden Freundſchafft.

Schon

Schon war die völlige Nacht hereingebrochen, und die Köchin hatte das Essen zubereitet, als Eumolp an die Thüre klopfte. Ich fragte, wie viel sind ihrer? und guckte auf's behutsamste durch einen Spalt der Thüre, ob irgend Ascylt mit zugegen wäre. So bald ich sah, daß es mein Gast allein sey, machte ich den Augenblick auf. Wie er sich in ein Ruhebettchen geworfen hatte, und den schönen Giton aufwarten sah, so nickte er freundlich mit dem Kopfe, und sagte: dieser Ganymed verdient, daß man ihn lobe! Heute müssen wir wohl leben!„

Dieser neugierige Anfang war mir eben nicht sonderlich angenehm, und ich befürchtete, mit eben einem solchen Gesellen, wie Ascylt sey, Bekanntschafft gemacht zu haben. Der Poet gieng weiter; und da ihm der Knabe einen Becher gereicht hatte, so sagte er: „du bist mir lieber, als das ganze Bad!„ Hitzig leert' er ihn aus, und sagte, daß er niemals einen so brennenden Durst gehabt hätte. Denn

indem ich noch bade, fuhr er fort, hab' ich beynahe Prügel erhalten, weil ich mich unterſtand, denen, die um das Bad herumſaſſen, ein Gedicht herzuſagen; und nachdem ich aus dem Bade, wie von einem Theater hinaus gejagt wurde, ſo fieng ich an, in allen Winkeln herum zu kriechen, und mit heller Stimme zu rufen: Enkolpion!

Auf der andern Seite ſchrye ein nackender Jüngling, welcher ſeine Kleider verlohren hatte, wo nicht noch ſtärker, als ich, nach einem gewiſſen Giton. Die Knaben verſpotteten mich, als einen Erznarren, und äfften mir auf die muthwilligſte Art alles nach. Jenen aber umgab ein entſetzlicher Haufe mit Händeklatſchen und einer ſchüchternen Bewundrung; denn die Natur hatte ihn ſo verſchwendriſch und Hengſtmäßig mit einem gewißen Gliede begabt, daß ſein ganzer übriger Leib nur ein Anhang davon zu ſeyn ſchien. O welch ein allmächtiger Jüngling war das! Ich glaube, daß, wenn er heute anfängt, er morgen erſt aufhöret. Man

kam

kam ihm auch gleich zu Hülfe. Ich weiß nicht, was für ein ehrloſer Römiſcher Ritter, wie man ihn nannte, bedeckte den herumirrenden mit ſeinem Kleide, und führt' ihn mit ſich nach Hauße. Ich glaube, daß er dieſen großen Schatz allein benutzen wollte. Ich aber hätte nicht einmahl meine Kleider von dem jungen Aufwärter wieder erhalten, wenn ich nicht einen Zeugen hervor geführt hätte. — Hier kann man ſehen, wie viel eher man ſein Glück machen kann, wenn man mit den Talenten eines Eſels, als mit dem Genie ſeinem Nächſten beyzuſtehen im Stande iſt.„ —

Während der Zeit, da Eumolp dieſes ſagte, verändert' ich ſehr offt mein Geſicht; nämlich bey den Beſchimpfungen meines Feindes war ich heiter, und bey ſeinem Glücke traurig. Bey dieſem allen aber ſchwieg ich ſtille, als wenn mich die Sache gar nicht beträfe, und erzählte dem Eumolp, was wir ſpeiſen würden.

Kaum hatt' ich aufgehört zu reden, ſo wurde die kleine Mahlzeit aufgetragen. Es waren gemeine, aber geſunde und nahrhaffte Speiſen, welche Eumolp hungrig hinunter ſchlucke. Wie er ſatt war, ſo fieng er an, ſich über die Philoſophen herzumachen, und ſpottete bitter und beiſſend auf diejenigen, welche alles, was gemein iſt, verachten, und nur allein das Seltene ſchätzen. Er ſagte: das iſt ein ſichrer Beweis von einer verdorbenen Seele, wenn man das, was erlaubt iſt, gering ſchätzt und nach dem Schwerern immer eifriger ſtrebet.

Was ich verlange, darf nicht fliegen mir entgegen!
Das iſt kein Sieg, wo ſich der Feind zu leicht ergiebt!
Die Vögel, die am Phaſis Eyer legen,
Und tief in Afrika, iſt's was die Zunge liebt.
Die weiſe Gans kann nur den Pöbel laben —
Er mag ſie mit der Barb' und bunten Ente haben.

Für

Für fein're Gäume wird der Skar *)
Gefangen an entfernten Küſten!
Und was dem Schiffbruch kaum entronnen war,
Kann edle Zungen nur gelüſten!
Die Roſe ſchämet ſich bey'm ſchönen Cinnamus,
Ein Weib giebt keinen ſüſſen Kuß,
Entzücken flieſt allein von einer Phryne Lippen!
Das was man liebt und ſucht ſteckt hinter ſpitzen Klippen.

So? ſagt' ich, iſt das dein Verſprechen, daß du heute keinen Vers machen wollteſt? Ich bitte dich um aller Götter willen! Schone wenigſtens unſrer, die wir dich niemals geſteiniget haben! Wenn einer von den hieſigen Gä-

*) Der Skar gehörte unter die *deliciae* der Römer, Ennius nannt' ihn zu poetiſch: Hirn des Zevs. Die lateiniſchen Dichter haben ſeiner offt Erwehnung gethan. Er kommt noch einmahl in der Folge vor.

ſten nur den Namen Poet wird gerochen haben, ſo hetzt er die ganze Nachbarſchafft auf, und wir ſind alle zuſammen verlohren! Erbarm dich unſrer! Errinnere dich nur einmahl der Bildergallerie und des Bades! „

Giton, der ſanfteſte Knabe, fieng an, mit mir zu zanken, daß ich das ſagte, und behauptete, es ſey nicht recht, daß ich einem Aeltern ſo begegnete. Ich ſollte doch bedenken, daß ich die Mahlzeit, welche ich ihm ſo freundlich vorgeſetzt hätte, mit dergleichen Beſchimpfungen wieder wegnähme; und fügte noch mehreres hinzu, welches ihm Unſchuld und Schaamhafftigkeit eingab. Sein reizendes Geſicht glühte von einem edlen Unwillen auf, und er ſtand leibhafftig wie ein junger Apollo da. —

Glückſeelig, rief hier Eumolp begeiſtert aus, glückſeelig iſt die Mutter, die dich gebohren hat! Sey mir geſegnet mein Sohn! Weisheit und Schönheit iſt auſſerordentlicher Weiſe

in

in dir vereiniget! Nein! umsonst sollst du diese Worte nicht gesagt haben! du hast meine ganze Liebe dadurch gewonnen. Meine Gedichte will ich mit deinen Lobeserhebungen anfüllen! Ich will dein Lehrer und dein Begleiter seyn, und will dir auch dahin nachfolgen, wohin du mir es nicht wirst befohlen haben! Und Enkolp soll dadurch nicht in seiner Glückseeligkeit gestört werden, denn er liebt einen andern. „*)

Eumolp hatte von Glück zu sagen, daß mir jener Soldat das Schwerd abgenommen hatte; denn sonst würd' ich ihn mit eben der Wuth, mit welcher ich den Äsyst aufsuchte, ermordet haben. Giton irrte sich auch nicht hierinnen; er gieng die Stube hinaus, als wenn er nach Wasser gienge und löschte meinen Zorn durch seine klügliche Abwesenheit aus.

*) Vermuthlich hatte Enkolp dem Eumolp den Namen seines Lieblings nicht gesagt, und ihn auch nicht deutlich genug beschrieben, da er ihm sein Unglück klagte.

Nachdem meine Wuth wieder ein wenig besänftiget war, so sagt' ich: „Eumolp, lieber will ich, daß du in Gedichten mit mir sprichst, als daß du dir dergleichen Dinge vorsetzest! Ich bin von Natur sehr zornig und du sehr verliebt; du wirst selbst sehen, daß wir uns in dieser Verfassung nicht zusammen schicken. Bilde dir also ein, ich wäre rasend: Weiche meiner Raserey! das ist: Gehe so geschwind, als du kannst, zur Thür hinaus!„ —

Eumolp wurde ganz bestürzt über diesen Antrag, verlangte nicht, die Ursache meines Zorns zu wissen, gieng den Augenblick zur Thür hinaus, verriegelte sie plötzlich, sperrte mich, der ich nichts weniger erwartete, ein, nahm den Schlüssel zu sich und lief, den Giton aufzusuchen.

Wie ich eingesperrt war, so faßt' ich den kurzen Endschluß, mich aufzuhängen, befestigte meinen Gürtel an einen Pfeiler der Mauer, wo das Bett stand, schon band ich damit einen

nen Knoten mir um den Hals, als die Thür aufgieng und Eumolp mit dem Giton hereintrat, und mich von der Grenze meines Lebens wieder zurücke führte. Giton wurde für Schmerz wüthend, riß mich mit beyden Händen herab, und stürzte mich auf's Bett. Du irrest dich sehr Eumolp, sagt' er, wenn du glaubest, so glücklich zu seyn, vor mir zu sterben! Ich war es eher Willens! schon suchte ich ein Schwerd in der Wohnung des Aeylt! Und wenn ich dich nicht wieder gefunden hätte, so würd' ich mich schon iezt von einem Felsen herab gestürzt haben. Und damit du wissen mögest, daß man den Tod finden könne, wenn man wolle, so erblicke hier, was ich nach deinem Vorsatz erblicken sollte! „

Kaum hatt' er dieses gesagt, so riß er dem Lehnbedienten des Eumolp, welcher mit ihnen zugleich herein getreten war, ein Scheermesser aus der Hand, hieb sich einmahl und noch einmahl damit in die Gurgel, und stürzte vor unsre Füße. — Ich erhob ein Zetergeschrey,

schrey, stürzte auf ihn, und suchte mit eben diesem Messer den Tod. Allein beym Giton war keine Spur von einer Wunde zu bemerken, und ich selbst empfand auch keinen Schmerz; denn das Messer hatte keine Schneide, und war deswegen in der Tasche des Bedienten abgestümpft, damit die Lehrlinge dadurch ohne Furcht das Bartabscheeren lernen sollten. Also erschrack der Bediente nicht darüber, wie es ihm Giton aus der Hand riß, und Eumolp widersetzte sich auch diesem theatralischen Tode nicht.

Indem wir Verliebten diese Tragödie spielen, kam der Wirth mit noch einem Gerichte dazu, und wie er uns in diesen Stellungen und alles in einem abscheulichen Wirrwarr umher liegen sah, so sagt' er zu uns: „Seyd ihr besoffen? oder Spitzbuben? oder alles beydes? — Wer hat das Ruhebett dort in die Höhe gerichtet? Wer hat so diebisch alles unter einander geworfen? Ihr habt gewiß mit der Bezahlung bey Nacht durchgehen wollen? Aber es soll euch übel bekommen! Ich will euch leh-

ren,

ren, mit wem ihr zu thun habt! Ich will euch zeigen, daß ich keine Wittwe, sondern Marx Manitius bin! „ —

Was? rief Eumolp, du willst uns drohen?„ und hohlte weit aus und gab ihm aus Leibeskräfften eine Ohrfeige. Der Wirth aber nicht faul warf ihm einen großen leeren Krug an den Kopf und damit ein Loch in die Stirne, und sprang über Hals und über Kopf zur Thür hinaus. Eumolpen verdroß diese Beschimpfung, er ergriff voller Ungedult einen hölzernen Leuchter, lief hinter ihn drein, und rächte mit unzähligen Prügeln seine verwundete Stirne. Das ganze Hauß und alles, was darinnen besoffen war, lief zusammen. Ich aber ließ die Gelegenheit, mich an dem Eumolp zu rächen, nicht entwischen; so bald er draussen war, schloß ich die Thür zu, vergalt dem Unbesonnenen gleiches mit gleichem, und bediente mich meines Zimmers und der Nacht ohne Nebenbuhler.

Unter-

Unterdeſſen prügelten alle Köche und alles Haußgeſinde auf den ausgeſperrten Poeten los; der eine ſchlug ihm mit einem Bratſpieße, an welchem noch ſiedender Braten hieng, nach den Augen, und ein anderer fiel ihn mit einer Gabel aus der Fleiſchkammer an. Insbeſondre kam ein altes triefäuziges Weib, in einem durchlöcherten und zerlumpten Rocke und zweyerley hölzernen Pantoffeln, mit einem entſetzlich ungeheuren Kettenhunde, und hetzte ihn, wie eine alte Hexe auf den Eumolp; er aber fochte wie ein Herkules, und ſchlug ſich glücklich mit ſeinem hölzernen Leuchter durch.

Wir ſahen dieſem allen durch ein Loch in der Thür zu, welches kurz vorher entſtanden war, da man die Thür aus ihren Angeln geriſſen hatte, und ich gönnte dem Poeten die Prügel. Giton aber konnte unmöglich ſein Mitleiden unterdrücken, er bat mich, ich möchte die Thür aufmachen, wir müßten ihm in dieſer Gefahr zu Hülfe kommen. Mein Zorn hatte ſich noch nicht gänzlich gelegt, und ich konnte mich darauf

auf nicht enthalten, ihm mit zusammen gebogenen Zeigefinger einen Schneller auf den Kopf zu geben. Die Thränen fielen ihm darüber aus den Augen und weinend setzt' er sich nieder auf's Bett. Ich aber guckte bald mit dem oder bald mit dem andern Auge durch die Thür, und wünschte denen Beystand, welche den Eumolp prügelten; es war mir eine rechte Augenweide.

Indem kam Bargates, der Richter in dieser Gegend, welchen man von seiner Mahlzeit in einer Sänfte hatte herbey tragen lassen; denn er hatte das Podagra. Dieser, nachdem er lange mit rauher und barbarischer Stimme eine Strafrede auf die Besoffenen und die Durchgeher gehalten hatte, erblickte auf einmahl den Eumolp, und rief: O du vortrefflichster unter allen Poeten, du warst es? und diese Hunde von Sklaven gehen nicht den Augenblick fort, und enthalten sich nicht des Streites wider dich? —„ Darauf gieng er zum Eumolp, und sagt' ihm leis' in's Ohr: „Meine Beyschläferin verachtet mich; wenn du mich

liebest,

liebest, so mach' ein Pasquill in Versen auf sie, daß sie sich schäme! „

Da noch Eumolp und Bargat sich insgeheim unterhalten, so kam ein Ausrufer mit einem Stadtknechte und keiner kleinen Menge Volkes in das Wirthshauß, und schrye, indem er eine Fackel schüttelte, die mehr Rauch als Licht von sich gab —

Ein Knabe, von ohngefehr achtzehen Jahren, hat sich kurz zuvor im Bade verlohren. Er ist krauß, zart und schön, mit Namen Giton! Wer ihn wiedergeben oder anzeigen wird, soll hundert Thaler empfangen.

Nicht weit vom Ausrufer stand Ascylt in einem vielfarbigen Gewande, und trug in einer silbernen Schüssel zur Sicherheit zugleich die Belohnung. *)

Ich

*) Man mußte in einem solchen Gewand' erscheinen, wenn man mit dem Willen der Obrigkeit etwas

Ich befahl dem Giton, daß er geſchwind unter das Bett kriechen und Füſſe und Hände in die Gurte ſtecken ſolle, welche das Bett trugen, um ſich daran, wie ehemals Ulyſſes an einem Widder, vor den Händen ſeiner Sucher zu verſtecken.

Giton verzögerte nicht einen Augenblick, dem Befehle zu gehorchen, ſteckte Hände und Füſſe in die Bänder und übertraf den Ulyſſes an Liſt und Geſchicklichkeit dabey. Endlich legt' ich noch Kleider auf's Bett, um allen Verdacht zu vermei-

etwas aufſuchte. Suchte man etwas auf, welches man in ein Gewand verſtecken konnte, ſo mußte man nackend kommen, auſſer einem Schurze vor den Theilen des Leibes, weswegen wir ſündlichen Menſchen uns zu ſchämen pflegen, und andern ein Aergerniß geben; zur Sicherheit der Jungfrauen, Frauen und ältlichen Matronen und der unſchuldigen ſchönen Knaben. Doch war dieſes nur in Rom gewöhnlich, bey den Griechen war man nicht ſo einfältig, daß man nicht hätte wiſſen ſollen, was unter einem Stückchen Tuche verborgen ſey.

vermeiden, und legte mich hinein, um ein Lager darinn nach meiner Grösse zu machen.

Unterdessen da Äschylt mit dem Stadtknechte alle Zimmer untersucht hatte, so kam er auch zu dem meinigen, auf welches er seine meiste Hoffnung setzte, weil er die Thüren sehr fest verschlossen fand. Der Knechte zwängte sie gleich mit seinen Beilen von einander.

Darauf fiel ich dem Äschylt zu Füssen, und bat ihn bey unsrer alten Freundschafft und Verbindung in allen Gefährlichkeiten, daß er mir wenigstens nur noch einmahl meinen Liebling möchte sehen lassen; und damit er diese Bitten für wahrhafftig halten möchte, so fuhr ich ferner fort: „aber ich weiß, daß du gekommen bist, mich umzubringen, denn wozu hättest du sonst die Beile mitgebracht? Sättige deine Wuth! Hier ist der Nacken, welchen du unter dem Vorwand einer Untersuchung hast abschlagen wollen! Hier ist er! Stille deinen Blutdurst!„

Äschylt

Aschyk lehnte dieses sehr von sich ab, und sagte, daß er nichts anders als seinen Flüchtling aufsuche, und den Tod keines Menschen begehre, insbesondre den meinigen in dieser Stellung, da er mich nach jenem unseeligen Streite auf das zärtlichste wieder liebte.

Unterdessen aber legte der Stadtknecht die Hände nicht in den Schoos, sondern fuhr mit einem Rohre, welches er dem Wirthe genommen hatte, unter das Bett, und untersuchte alle Löcher an der Wand. Giton vermied auf das schlaueste alle Stösse, hielt furchtsamlich den Athem an sich, und eckelte sich so gar nicht, die Wanzen über sein Gesichtchen laufen zu lassen.

Kaum waren sie hinaus, so brach Eumolp voll Zorn herein, weil die Thür ausser Stande war, zugeschlossen zu werden und rief: „ich kann hundert Thaler erhalten, gleich werd' ich dem Ausrufer nachlaufen und ihn sagen, daß du den Giton hast; du bist nicht werth, daß ich es verschweige! „

Schon wollt' er fort. Ich umfieng seine Kniee und beschwor ihn, daß er uns halbtodes nicht vollends um's Leben bringen möchte; ich sagt' ihm, daß er mit Recht mich verrathen könne, wenn es ihm was nützen würde; der Knabe sey im Lärm davon gelaufen, und die Götter wüßten allein, wo er jezt wäre. Ich bitte dich Eumolp, so sehr ich kann, fuhr ich fort, schaffe mir entweder den Knaben wieder, oder übergieb ihn wenigstens dem Asylt, wenn du ihn findest! „ —

Schon hatt' ich ihn so weit gebracht, daß er es glaubte, als Giton, bey welchem sich zu viele Lebensgeister versammlet hatten, dreymahl nach einander so hefftig nieste, daß das Bett davon erschüttert wurde. Eumolp kehrte sich nach dem Bette zu, und sagte: Gott helfe dir Giton! darauf hob er die Bettdecke auf, und erblickte denn den Ulysses, welchen auch so gar ein hungriger Cyklope hätte schonen können.

Darauf wand er sich zu mir, und sagte: „Räuber! was ist das? Ertappt hast du mir nicht

nicht einmahl die Wahrheit gestehen wollen? Ja! wenn GOtt, der Schiedsrichter der menschlichen Dinge, dem hängenden Knaben nicht ein Anzeichen ausgepreßt hätte, so würd' ich jezt zum Spott in den Schenken herum laufen! „ — Aber Giton, ein weit größrer Schmeichler, als ich, kam hervor und verband die Wunde an seiner Stirne mit Spinnewebe in Oel getaucht, drückte sie zusammen, vertauschte sein Mäntelchen mit seinem zerrissenen Rocke, umarmt' ihn, da er schon besänftigt war, und gab ihm Küßchen, welche ihm, wie Balsam seinen Wunden, waren; und sagte dabey: „O Väterchen in deinem Schutze sind wir jezt! Ach! wenn du deinen Giton liebst, so wolle ihn doch erretten! — O wenn doch rächerisches Feuer vom Himmel fiel und mich verzehrte! O wenn doch das ungestümme Meer mit seinen Wogen mich zu sich riß! Ich allein bin der Stoff zu allen diesen Verbrechen! ich allein bin die Ursache! Ach! mein Tod würde den Frieden unter den Feinden wieder herstellen! „ —

Unsere unselige Beschwerlichkeiten rührten den Eumolp; insbesondre hatten Gitons Schmeicheleyen den stärksten Eindruck auf ihn gemacht. Gewiß! sagt' er, ihr seyd Erznarren! Ihr habt alle Vollkommenheiten, um glückseelig zu seyn und doch führt ihr ein höchst mühseeliges Leben, und kreuziget mit jedem Tag' euch freywillig auf's neue. O nehmt doch ein Beyspiel an mir! Ich lebe jederzeit so, und habe aller Orten so gelebt, daß ich jeden gegenwärtigen Tag, als unwiederkommlich genoß, das ist, in aller Seelenruhe. Wenn ihr mir nachleben wollet, so verbannt die Sorge aus euren Geistern. Ascylt verfolgt euch; fliehet ihn! — Ich will iezt in auswärtige Gegenden reisen, reiset mit mir. Vielleicht reis' ich schon künftigen Morgen mit einem Schiffe ab, ich bin darauf sehr wohl bekannt, man wird uns alle mit dem größten Vergnügen aufnehmen.„ —

Der Rath schien mir sehr weise und ersprießlich zu seyn, weil er mich von den Beunruhigungen

gungen des Asyls befreyte und ein glückseligeres Leben versprach. Die edle Denkungsart Eumolps zwang mich, das Unrecht zu bereuen, welches ich ihm diesen Abend erwiesen hatte, und ich verdammte meine Eyfersucht, welche Schuld an allem war.

Nachdem ich einen ganzen Strom von Thränen vergossen, bat ich ihn auf das beweglichste, daß er sich wieder mit mir versöhnen möchte. Ich sagt' ihm, daß es nicht in der Verliebten Gewalt stehe, die Wuth der Eyfersucht zu zäumen, und daß ich mir alle Mühe geben wolle, nichts mehr zu sagen oder zu thun, was ihn beleidigen könne, und er möchte, als ein weiser Mann diese Schwachheiten einem Sterblichen verzeyhen, und alle Feindseeligkeiten in seiner Seele auslöschen. Der Schnee, fuhr ich ferner fort, bleibt länger auf unbaubaren felsigten Gegenden liegen, aber auf einem fruchtbaren gepflügten Lande zerschmilzt ihn der Hauch von einem lauen Windchen. So ist es mit dem Zorn im Herzen; in einem rohen Busen hängt

er mit Wiederhacken fest, in einem sanften Herzen aber gleitet er immer aus. „ — *)

Damit du dich völlig von der Wahrheit dessen überzeugen mögest, was du sagest, antwortet' Eumolp, so will ich mit einem Kuße unsre Versöhnung versiegeln. — Wohl bekomm' es uns! — Bringt eure Sachen in Ordnung und folgt mir! oder wenn ihr lieber wollet, führt mich! „ —

Er hatte noch nicht ausgeredet, so klopfte Jemand hefftig an die Thür, und wir erblickten auf der Schwelle einen Schiffer mit einem ungeheuren Barte. „Und du thust Eumolp, als wenn du noch viele Zeit übrig hättest?

*) Nichts kann wahrer seyn! — Man kann viel daraus schließen! insbesondre wenn man mit diesem Satze die Religionen beleuchtet, welche die Weisen, so lange wir in der Geschichte lesen können, auf dieser Erde am hefftigsten verfolgt haben. — Burmann hat diese Stelle nicht erklärt.

test? sagt' er, weißt du nicht, daß der Tag bald anbrechen wird? „ —

Ohne Verzug stehen wir alle auf, Eumolp weckte seinen Bedienten auf, welcher schon ausgeschlafen haben konnte, und befahl ihm, seine Sachen fortzutragen. Ich aber und Giton packten, was da war, in einen Schnappsack, flehten die Gestirne um ihren Schutz an, und stiegen in das Schiff. —

Wir lagerten uns vorn im Schiffe an einen abgesonderten Ort, und Eumolp schlief schon, da der Tag noch nicht angebrochen war. Ich und Giton aber konnten auch nicht ein Schlummerkörnchen vom Schlafe genüßen. Aengstlich überdacht' ich, daß ich mit einem noch fürchterlichern Nebenbuhler, als Ascylten in Gesellschafft sey; und dieses quälte mich sehr. Endlich aber trug die Vernunft den Sieg über die Leidenschafft davon.

Wahr ist es, sagt' ich zu mir selbst, es ist verdrüßlich, daß mein Liebling Eumolpen gefällt;

fällt; Aber ist das Vollkommenste, was die Natur hervorgebracht hat, nicht immer allgemein? Allen leuchtet die Sonne. Dieser Mond da oben von unzählbaren Sternen begleitet leuchtet sogar den Bestien zu ihrem Futter. Was ist schöner, als ein klarer Bach, der seine Wellen durch Blumen dahin rollt? Alle durstigen können sich daraus erquicken. Und wie? soll man die Wonne nur aus dem Zauberbecher der Liebe stehlen? soll sie keine Belohnung für Verdienste seyn? Ja! ich will ein Kleinod besitzen, welches alle Welt entzücken kann. Dieser abgelebte ehrliche Greiß wird mir nicht zur Last fallen. Wenn auch sein Blut zu Begierden aufschwillt, so wird ihn seine Engbrüstigkeit mitten auf dem Wege ohnmächtig machen.„ —

Damit hintergieng ich mein mißtrauisches Herz und wurde ruhiger. Ich wickelte meinen Kopf in meinen Mantel, und that, als ob ich schlief. Aber plötzlich, als wenn das Schicksal auf einmahl alle meine Standhaffigkeit

wieder

wieder vernichten wollte, erſchallte ſeufzerlich eine Stimme über mir: „Alſo hat er mich verſpottet? Sie ſchien von einem Manne herzukommen, und meinen Ohren bekannt zu ſeyn — das Herz in meinem Leibe fuhr mir darüber zuſammen. Darauf hört' ich ein Weib ärgerlich ſagen: Wenn ein Gott mir den Giton in die Hände führte, wie liebreich wollt' ich den Flüchtling empfangen! „ —

Das Blut von uns beyden ſtand darüber im Laufe ſtille. Ich insbeſondere, wie von einem fürchterlichen Traum' umwunden, konnte die Zunge nicht zum Reden bringen. Endlich zog ich mit zitternden Händen den Mantel vom Haupte und fragte den Eumolp: „Vater ich bitte dich bey allem! kanſt du mir nicht ſagen, wem das Schiff gehöre? oder was für Leute darauf ſind? Er, in ſeinem Schlafe geſtört, nahm es übel, und gab mir zur Antwort: So! deswegen gefiel es dir, daß wir dieſen abgeſonderten Ort einnähmen, damit du uns nicht ruhen laſſen könnteſt! Und was

wird's

wird's denn seyn, wenn ich dir gesagt haben werde, daß Lykas von Tarent der Schiffsherr sey, und daß er die Tryphäna auf eine Lustreise nach Tarent mit sich genommen habe? „ —

Wie von einem Donnerschlage getroffen entblößt' ich meine Gurgel und sagte: Nun Schicksal, endlich hast du mich einmahl ganz überwunden! „ Giton hatte sich an meine Brust geschmieget, und wollte den Geist aufgeben. Endlich brach uns beyden der Angstschweis aus, und gab uns das Leben wieder. Ich umfaßte die Kniee des Eumolp, und sagte zu ihm: Erbarme dich unsrer! wir sind im Begriffe zu sterben! Reiche mir nach unsrer Sympathie der Seelen die Hände! Unser Tod ist gewiß, wenn du uns nicht rettest, und dann kann er eine Wohlthat der Götter seyn! „ —

Eumolp ärgerte sich darüber und schwur bey allen Göttern und Göttinnen, daß er gar nicht begreifen könne, was wir haben wollten! Er

habe

habe nicht die geringste böse Absicht gehabt, sondern mit der aufrichtigsten Seele von der Welt hab' er uns auf dieses Schiff mit sich genommen, auf welches er schon allein zu gehen sich vorgesetzt habe. Und was habt ihr denn vor Nachstellungen zu befürchten? sagt er; es schifft ja kein Hannibal mit uns! Lykas von Tarent, die aufrichtigste Seele, welchem nicht allein dieses Schiff gehört, sondern der ausserdem noch viele liegende Güter besitzt und jezt Handlung treibt, hat Waaren nach Tarent zur Fracht bekommen. Nun! das ist der Cyklope und Erzseeräuber, welcher uns führt! und ausser ihm ist noch Tryphäna da, die schönste unter allen Weibern, welche zu ihrem Vergnügen bald da bald dorthin schiffet.„

Und diese sind es eben, rief Giton, vor welchen wir fliehen! und erzählte kürzlich die Ursachen ihrer Verfolgung, und die bevorstehende Gefahr dem zitternden Eumolp. — Dieser wurde ganz bestürzt darüber und wußte nicht, was er rathen sollte. Er befahl, daß jeder seine

seine Meinung vortrüge, und sagte: „Stellet euch vor, in die Höhle eines Cyklopen gekommen zu seyn! Wir müssen eine Ausflucht suchen wenn wir nicht einen Schiffbruch bewerkstelligen, und uns von aller Gefahr befreyen können.„

Ueberrede viel lieber, sagte Giton, den Steuermann, daß er das Schiff in irgend einen Haven führe! du must ihm freylich dabey eine Belohnung versprechen; und schwör' ihm zu, daß dein Bruder, welcher die See nicht vertragen könne, in den lezten Zügen liege. Du kannst dabey weinen, und ein jämmerliches Gesicht machen, und ihn desto eher zur Barmherzigkeit bewegen daß er dir Gehör gebe. „ —

Eumolp leugnete, daß dieses geschehen könne, weil grosse Schiffe nicht leicht in einen Hafen einlaufen könnten; und weil es nicht wahrscheinlich wäre, daß ein Bruder so bald auf einmahl in den letzten Zügen seyn sollte. Dazu

kömmt

kömmt noch, daß Lykas vielleicht aus Menschenliebe den Kranken wird sehen wollen. Siehe nur! was das für ein ersprießliches Mittel ist, wenn wir von freyen Stücken zu dem Herrn kommen müssen! Und dann setz' auch einmahl zum voraus, daß das Schiff von seinem ungeheuren Laufe könne abgeleitet werden, und daß Lykas kein Freund sey, Krankenbette zu besuchen! wie können wir denn aus dem Schiffe gehen, ohne von allen betrachtet zu werden? Mit bedeckten oder bloßen Köpfen? Mit bedeckten: wer wird uns Schwachen die Hand nicht reichen wollen? Mit bloßen: ist das was anders als sich selbst verrathen? — „

Vielmehr, sagt' ich, wollen wir etwas wagen, uns von dem Schiffsseil in den Nachen hinab lassen und wenn wir darinnen sind, das Seil abhauen, und das übrige dem Schicksal überlassen. Ich verlange gar nicht, daß sich Eumolp dieser Gefahr aussetzen solle; Nein! warum einen Unschuldigen in Gefahren zu stürzen, die ihn nichts angehen? Zufrieden will

ich

wird's denn seyn, wenn ich dir gesagt haben werde, daß Lykas von Tarent der Schiffsherr sey, und daß er die Tryphäna auf eine Lustreise nach Tarent mit sich genommen habe? „ —

Wie von einem Donnerschlage getroffen entblößt' ich meine Gurgel und sagte: Nun Schicksal, endlich hast du mich einmahl ganz überwunden! „ Giton hatte sich an meine Brust geschmieget, und wollte den Geist aufgeben. Endlich brach uns beyden der Angstschweis aus, und gab uns das Leben wieder. Ich umfaßte die Kniee des Eumolp, und sagte zu ihm: Erbarme dich unsrer! wir sind im Begriffe zu sterben! Reiche mir nach unsrer Sympathie der Seelen die Hände! Unser Tod ist gewiß, wenn du uns nicht rettest, und dann kann er eine Wohlthat der Götter seyn! „ —

Eumolp ärgerte sich darüber und schwur bey allen Göttern und Göttinnen, daß er gar nicht begreifen könne, was wir haben wollten! Er

habe

habe nicht die geringste böse Absicht gehabt, sondern mit der aufrichtigsten Seele von der Welt hab' er uns auf dieses Schiff mit sich genommen, auf welches er schon allein zu gehen sich vorgesetzt habe. Und was habt ihr denn vor Nachstellungen zu befürchten? sagt er; es schifft ja kein Hannibal mit uns! Lykas von Tarent, die aufrichtigste Seele, welchem nicht allein dieses Schiff gehört, sondern der ausserdem noch viele liegende Güter besitzt und jezt Handlung treibt, hat Waaren nach Tarent zur Fracht bekommen. Nun! das ist der Cyklope und Erzseeräuber, welcher uns führt! und ausser ihm ist noch Tryphäna da, die schönste unter allen Weibern, welche zu ihrem Vergnügen bald da bald dorthin schiffet.„

Und diese sind es eben, rief Giton, vor welchen wir fliehen! und erzählte kürzlich die Ursachen ihrer Verfolgung, und die bevorstehende Gefahr dem zitternden Eumolp. — Dieser wurde ganz bestürzt darüber und wußte nicht, was er rathen sollte. Er befahl, daß jeder

wenn es zu lange zusammen gefeſſelt liegt, erhält Runzeln; ein zu lang angeklebtes Papier verändert seine Gestalt; Und wir Jünglinge voll blühendem Leben, die noch keiner Strapatzen gewohnt sind, sollen wie Statuen in Tücher und Bänder eingewickelt da liegen? Wir müssen einen andern Weg uns zu retten ausfindig machen! —

Höret, was mir eben eingefallen ist. Eumolp, als ein Gelehrter, hat Dinte bey sich. Mit diesem Mittel wollen wir unsere Farbe vom Wirbel bis zu den Spitzen der Fußzehen verändern. Wie Mohren wollen wir dem Eumolp desto freudiger, als Sklaven dienen, weil wir keine Strafen zu befürchten haben, und wollen mit veränderter Farbe unsere Feinde hintergehen. „

Beschneid' uns, sagte Giton, daß man uns für Juden hält! Schneid' uns die Ohren ab, daß wir den Arabern gleichen! Uebertünche unser Gesicht, daß wir den Galliern ähnlich werden!

kömmt noch, daß Lykas vielleicht aus Menschenliebe den Kranken wird sehen wollen. Siehe nur! was das für ein ersprießliches Mittel ist, wenn wir von freyen Stücken zu dem Herrn kommen müssen! Und dann setz' auch einmahl zum voraus, daß das Schiff von seinem ungeheuren Laufe könne abgeleitet werden, und daß Lykas kein Freund sey, Krankenbette zu besuchen! wie können wir denn aus dem Schiffe gehen, ohne von allen betrachtet zu werden? Mit bedeckten oder bloßen Köpfen? Mit bedeckten: wer wird uns Schwachen die Hand nicht reichen wollen? Mit bloßen: ist das was anders als sich selbst verrathen? — „

Vielmehr, sagt' ich, wollen wir etwas wagen, uns von dem Schiffseil' in den Nachen hinab lassen und wenn wir darinnen sind, das Seil abhauen, und das übrige dem Schicksal überlassen. Ich verlange gar nicht, daß sich Eumolp dieser Gefahr aussetzen solle; Nein! warum einen Unschuldigen in Gefahren zu stürzen, die ihn nichts angehen? Zufrieden will

ich

ich seyn, wenn nur wir glücklich hinaus kommen.„

Das wäre der beste Rath, sagte Eumolp, wenn er könnte ausgeführt werden. Wer wird uns im Weggehen nicht bemerken? Wenigstens der Steuermann, der sogar bey Nacht den Lauf der Gestirne bewächet. Und gesetzt auch, im Wachen könnte man ihn hintergehen, ist dann das Seil, woran der Kahn hängt, nicht am Hintertheile des Schiffs, wo er das Steuerruder führt? Wie wollen wir da hinab kommen? Und dann wundert es mich, daß es dir Enkolp nicht eingefallen sey, daß immer ein Matrose bey Tag und bey Nacht im Kahne liege und ihn bewache, und daß wir diesen entweder tod schlagen, oder in's Wasser werfen müßten; Und fragt euren Muth, ob ihr das thun könnet! denn was mich betrifft, so will ich bey jeder Gefahr seyn, wo sich Hoffnung zur Rettung zeigt; aber ohne Ursache sein Leben, als etwas Ueberflüssiges, auf's Spiel setzen, werdet ihr mir selbst nicht zumuthen.

Ich

Ich will noch einen Vorschlag thun, sehet, ob er euch gefällt!

Ich will euch unter unsere Habseeligkeiten mit Riemen einwickeln und als meine Reisesachen neben mich legen, so daß ihr mit den Lippen Athem schöpfen und Speise zu euch nehmen könnet. Wenn es Tag wird, will ich schreyen, daß ihr als meine Sklaven aus Furcht vor der Strafe euch in's Meer gestürzt hättet; und wenn wir in einem Haven anlanden, so will ich euch schon ohne den geringsten Verdacht, als meine Reisesachen hinausbringen.„

So? sagt' ich, du willst uns wie ein Stück Holz einpacken, als wenn wir keine Hintern hätten, und nicht niesten und schnarchten! Vielleicht weil mir diese List einmahl gelungen ist? Und voraus gesetzt, daß wir dieses einen Tag in dieser Lage aushalten könnten, was denn wenn es länger währet? Wenn wir entweder eine Windstille oder einen Sturm erhalten, was ist denn zu machen? Ein Kleid,

wenn es zu lange zusammen gefaltet liegt, erhält Runzeln; ein zu lang angeklebtes Papier verändert seine Gestalt; Und wir Jünglinge voll blühendem Leben, die noch keiner Strapatzen gewohnt sind, sollen wie Statuen in Tücher und Bänder eingewickelt da liegen? Wir müssen einen andern Weg uns zu retten ausfindig machen! —

Höret, was mir eben eingefallen ist. Eumolp, als ein Gelehrter, hat Dinte bey sich. Mit diesem Mittel wollen wir unsere Farbe vom Wirbel bis zu den Spitzen der Fußzehen verändern. Wie Mohren wollen wir dem Eumolp desto freudiger, als Sklaven dienen, weil wir keine Strafen zu befürchten haben, und wollen mit veränderter Farbe unsere Feinde hintergehen. „

Beschneid' uns, sagte Giton, daß man uns für Juden hält! Schneid' uns die Ohren ab, daß wir den Arabern gleichen! Uebertünche unser Gesicht, daß wir den Galliern ähnlich werden!

werden! *) Als wenn die Farbe allein die Gestalt verändern könne! als wenn nicht mehr dazu gehöre, um von einer fremden Nation seyn zu wollen! Laß uns einmahl voraussetzen, daß ein überschmiertes Gesicht lange Bestand habe, daß ein Tröpfchen Wassers auf uns gesprützt kein Fleckchen auslöschen könne, daß die Kleider nicht an der Dinte kleben, welches auch öffters ohne Gummi geschieht — alles dieses vorausgesetzt, können wir dann unsere Lippen mit jenem abscheulichen Schwulst aufschwellen? Können wir mit einem Eisen unsere Haare in so kleine Löckchen kräusseln? Können wir in unsere Stirnen allerley Gestalten von Narben einschneiden? Können wir unsere Schienbeine in einen gehörnten Mond verwandeln? **) Können wir auf den Ferſen gehen? Können wir uns ungekämmte Bärte machen?

*) Die Gallier sahen nach dem Bericht vieler Alten sehr weis aus.

**) Die Aegypter sollen nach einer Anmerkung des Aristoteles auswärtsgebogene Schienbeine gehabt haben; Vermuthlich nicht alle.

Eine künstliche Farbe besudelt den Leib, aber verändert ihn nicht.

Höret! was mir in der Verzweifelung einfällt! — Wickeln wir unsere Häupter in unsere Kleider! und stürzen wir uns in's tiefe Meer hinein! „ —.

Dafür uns Götter und Menschen behüten wollen! rief Eumolp, wer wird auf eine so entsetzliche Art sterben? Thut viel lieber das, was ich euch befehle. Mein Bedienter ist, wie ihr aus dem Scheermesser erfahren habt, ein Barbierer. Dieser soll euch beyden den Augenblick nicht nur die Köpfe, sondern auch die Augenbraunen abscheeren. Das übrige laßt mich machen! Ich will die schönste Aufschrift auf eure Stirnen schreiben; ihr sollet aussehen, als wenn ihr wirklich gebrandmahlet wäret. Diese Buchstaben werden euren Feinden allen Verdacht benehmen, und der Schatten von der Strafe wird eure Gesichter verbergen. „ —

Dabey

Dabey blieb' es. Wir giengen heimlich in einen Winkel des Schiffs, und überlieſſen unſere Haare und Augenbraunen dem Barbierer. Eumolp machte beyden ungeheure Buchſtaben auf die Stirnen und zog mit einer verſchwendriſchen Hand die Aufſchrifft flüchtiger Sklaven über unſer ganzes Geſicht. — Von Ohngefehr kam einer von den Reiſegefährten an die Seite des Schiffs, und leerte ſeinen Magen aus, weil er der See nicht gewohnt war, und bemerkte beym Mondſchein den Barbierer, welcher zur unrechten Zeit ſein Handwerk trieb, verfluchte die böſe Vorbedeutung, weil dieſes nur bey bevorſtehenden Schiffbruch zu geſchehen pflegt, und warf ſich wieder in ſein Bett. Wir thaten, als wenn wir die Verwünſchung des ſich übergebenden Reiſegefährten nicht gehört hätten, und giengen traurig wieder an unſern alten Platz zurücke, machten uns ganz ſtille, und brachten die noch übrigen Stunden der Nacht mit einem übeln Schlafe zu.

Den andern Morgen gieng Eumolp, ſo bald er merkte, daß Tryphäna aus ihrem Bette ſey,

in die Kammer des Lykas, und nachdem er von der glücklichen Schiffarth, welche der heitre Himmel verspräche, gesprochen hatte, sagte Lykas zur Tryphäna: Es war mir diese Nacht, als wenn Priap zu mir sagte, den Enkolpion, welchen du suchst, hab' ich auf dein Schiff gebracht.„

Tryphäna erschrack darüber, und sagte: „Man möchte glauben, daß wir zusammen geschlafen hätten, denn die Statue des Neptun, auf welche ich zu Bajon dreyerley Aufschrifften geschrieben habe, schien mir zu sagen: in dem Schiffe des Lykas wirst du den Giton finden.„*)

Ihr müßt wissen, sagte darauf Eumolp, daß Epikur, ein göttlicher Mann, dergleichen Spiele der Phantasie auf die scherzhaffteste Weise verdammt!

Wie

*) Lykas und Tryphäna müssen also vorher im Traume gesprochen und dadurch den Enkolp und Giton erschreckt haben.

Wie offt kann nicht ein Traum, wann mit den tausend Sphären
Die Nacht am Himmel glänzt, und Schatten flattern umher,
Leichtgläubiger Menschen Herz bethören!
Kein Gott, kein Tempel, ihn schafft ein Ohngefehr!
Wenn unsre Augenlieder
Ein sanfter Schlummer ziehet nieder,
So scherzt die Seele von der Sinnen Fesseln frey.
Was wandelte bey Tage vor der Stirne,
Das wandelt uns die Nacht auch im Gehirne.
Ein Krieger wohnt im Traume Schlachten bey,
Bringt Schaaren von Menschen um, verheeret Länder und Städte,
Sticht Könige tod, und wälzt sich im Blute herum,
Zum Glücke für's Menschengeschlecht — allein in seinem Bette:

Der hohlet im Traum sich vor Gerichten Ruhm,
Er sieht den Richter auf seinem Stuhle sitzen
Und donnert mit den Gesetzen, wie Zevs mit seinen Blitzen:
Und aus der Erde scharrt der Geizige sich Gold,
Und scharrt es wieder hinein voll Furcht in die Erde sein Gold:
Von seinen Hunden läßt ein Jäger die Wälder erschallen:
Ein Schiffer rettet sein Schiff, wenn es in den Abgrund sinkt
Und schon die Fluth mit tausend Lippen trinkt,
Und Felsen und Himmel und Meer vom Orkan wiederhallen:
Von Liebesgöttern eingewiegt
Schreibt eine Buhlerin entzückt Endymionen,
Und ältliche Matronen
Versprechen Faunen Gold und Kronen:

So

So gar ein Hund, wenn er im Schlafe liegt,
Erhebt ein Bellen und fängt auf seiner Flucht den Haasen:
Gefangne werden von Häschern erschreckt:
Und ist die Wunde schon von alter Narbe bedeckt,
So muß ein Krieger im Traum von frischen Wunden rasen.

Nachdem Tryphäna wegen ihres Traums dem Neptun geopfert hatte, sagte Lykas: „Nun! wer verwehrt uns denn, das Schiff zu untersuchen? Wir wollen wenigstens keine Verächter der göttlichen Eingebungen seyn!„

Auf einmahl schrye der, welcher uns beym Mondschein überrascht hatte, mit Namen Arsius: „Ganz gewiß sind das diejenigen, welche sich diese Nacht haben abschrecken lassen! und das bey allen Göttern! auf die ärgerlichste Weise; denn ich habe schon offt gehört, daß es keinem Sterblichen erlaubt sey, weder Nägel

ſam und brannten euch dieſe ſchändliche Strafe auf das Geſicht? „Wir verdienten, ſagte ſie weiter, daß wir ein wenig gezüchtiget würden, weil wir uns ſelbſt im Lichte geſtanden und ſie verlaſſen hätten, da ſie unſer Glück hätte machen wollen. —

Zornig ſprang Lykas herbey und ſagte: O du einfältige Närrin! als wenn Wunden von Dinte gefärbt mit Eiſen gemacht worden wären! Wollten die Götter, ſie wären gebrannt! dann würden wir keine Rache mehr verlangen. Mit miniſchen Blendwerken haben ſie uns hintergehen und mit dem Schatten von einem Brandmahle verſpotten wollen. „

Tryphäna wollte ſich über uns erbarmen, weil die Erinnerung an die Wolluſt, welche ſie in unſrer Geſellſchafft genoſſen hatte, auf einmahl wieder in ihr erwachte. Aber Lykas hatte noch nicht vergeſſen, wie ſeine Gemahlin war verführt worden, und was er für Beſchimpfungen in der Halle des Tempels des Herkules hatte verſchlu-

verſchlucken müſſen; er fohrte alſo hefftig mit erboßtem Geſichte: „Ich glaube gewiß, daß die unſterblichen Götter für die Dinge da unten Sorge tragen! auch du haſt es erfahren Tryphäna, denn ohn' ihr Wiſſen haben ſie die Strafbaren auf unſer Schiff gebracht, und daß ſie es gethan haben, beweiſen unſere beyderſeitigen von ihnen eingegebene Träume. Alſo bedenke, ob es erſprießlich ſey, denen zu verzeyhen, welche GOtt uns ſelbſt zur Beſtrafung herbey führt! Ich bin wahrhafftig nicht grauſam, aber ich beſorge, die Strafe möchte mir ſelbſt über mein Haupt kommen.„

Von dieſer abergläubiſchen Rede bewegt, wollte ſich Tryphäna der Strafe nicht entgegen ſetzen, ſondern vielmehr die gerechteſte Rache mit befördern helfen, indem ſie nicht weniger, als Lykas beleidiget worden ſey, da wir vor der ganzen Welt ihrer Ehre einen Schandflecken angehängt hätten.

So bald Lykas gewahr wurde, daß Tryphäna einmüthiglich mit ihm zur Rache geneigt ſey,

ſey, ſo befahl er, die Strafe zu vollziehen. Wie Eumolp dieſes gehört hatte, ſo ſucht' er ihn mit folgendem zu beſänftigen.

Dieſe Unglückſeeligen, ſagt' er, deren Leben in deiner Hand iſt, flehen deine Barmherzigkeit a Lykas an, und haben mich dazu, als einen deiner alten Bekannten, erleſen, und mich gebeten, daß ich ſie mit euch wieder vereinigen möchte, die ihr vor kurzen noch ihre beſten Freunde waret. Ihr glaubet gewiß, daß ſie euch das Ohngefehr in eure Hände geſpielet habe? aber jeder Reiſende bekümmert ſich ja vor allen Dingen darum, wem er ſich anvertraue. Seyd zufrieden mit der Strafe, die ſie ſchon empfangen haben, und laßt eure Seelen erweichen! und dann laßt doch freye Menſchen ohne Beleidigung hingehen, wohin ſie wollen! Auch die Grauſamkeit der wildeſten und unverſöhnlichſten Herren wird zurück gehalten, wenn Flüchtlinge von eigener Reue angetrieben zurück kehren; Man ſchont der Feinde, die ſich ſelbſt ergeben. Was verlangt ihr mehr? oder

was

was wollt ihr? da liegen sie demüthig vor euren Augen! Freye edle Jünglinge! und was mehr, als beydes ist, eure alten Freunde! Und beym Herkules! wenn sie euer Geld entwendet, wenn sie euch als Freunde verrathen hätten, so könntet ihr doch mit dieser Strafe gesättiget seyn. Ihr seht die Sklaverey auf ihren Stirnen! Freywillig haben sie ihre freyen Gesichter gebrandmahlet.„

Hier unterbrach Lykas die Vorbitte und sagte: „Vermische nicht alles unter einander, sondern sage alles einzeln nach einander her!

Erstlich, wenn sie von freyen Stücken gekommen sind, warum haben sie sich die Köpfe abscheeren lassen? wer sein Gesicht verändert, hat Betrug im Sinne und keine Genugthuung.

Und dann, wenn sie dich als einen Abgesandten abschickten, um wieder unsere Freundschafft zu erhalten, warum hast du denn alles so veranstaltet, daß sie verborgen bleiben sollten,

indeß du ihre Vertheidigung über dich nähmest? Daraus ist ja leicht zu sehen, daß sie allerdings von Ohngefehr uns in die Hände gefallen sind, und daß du alle Kunst angewendet hast, sie dem Anfall unserer Rache zu entziehen. Und nimm dich ja in Acht, daß du, indem du uns vorwirfest, sie wären freye und rechtschaffene Leute, nicht den ganzen Handel verderbest! denn was sollen die Beleidigten thun, wenn sich die Schuldigen selbst der Strafe für werth erklären? und wenn sie unsere Freunde gewesen sind, so haben sie eine desto härtere Strafe verdient; denn wer Unbekannte beleidiget, wird ein Strassenräuber genennt, wer aber Freunde, den kann man für nicht weniger, als einen Vatermörder halten. „

Eumolp fieng an, diese schwierigen Einwürfe zu widerlegen. Ich sehe, sagte er, daß den armen Jünglingen als das Hauptverbrechen aufgebürdet wird, daß sie sich diese Nacht haben abscheeren lassen; dieses nimmt man als einen Beweis an, daß sie von Ohngefehr in das

Schiff

Schiff gefallen und nicht mit Willen herringekommen sind. Ich wünsche, euch aufrichtig alles so erklären zu können, als es geschehen ist! Sie wollten, ehe sie auf das Schiff stiegen, ihre Häupter von einer beschwerlichen und überflüssigen Last befreyen, aber ein zu günstiger Wind verhinderte sie, diesen Vorsatz auszuführen. Sie glaubten, es wäre einerley, es möchte geschehen, wo es ihnen gefiel, weil sie weder was von der bösen Vorbedeutung, noch von den Gesetzen der Schiffarth wußten.„

Aber warum mußte man sie, antwortete Lykas, als verbrecherische Sklaven abscheeren? Vielleicht weil man mit den Kahlköpfen eher Mitleiden zu haben pflegt. Aber warum soll man die Wahrheit bey ihrem Vertheidiger suchen? Was sagest du, du spitzbübischer Enkolp dazu? welcher Salamander hat deine Augenbraunen abgebrannt? *) welchem Gotte

*) Die Alten glaubten, daß das Oel, in welchem man einen Salamander aufbewahre, die Haare ausfallen mache.

haſt du dein Haar geweyhet? Neds Giftmiſcher!

Ich ſtaunte und wußte nicht, was ich in der Todesangſt wider die augenſcheinliche Wahrheit einwenden könnte. Auch über meine Häßlichkeit war ich beſtürzt, denn auſſer dem geſchornen Kopfe waren Stirne und Augenbraunen überein kahl, ſo daß ich nichts mit dem geringſten Anſtande weder thun noch ſagen konnte. Nachdem man aber unſer Geſicht mit einem feuchten Schwamm' abgewaſchen hatte, und die aufgethaute Dinte zerfloſſen war, und alle Geſichtszüge, wie mit einer Wolke von Kühnruß, bedeckte, ſo verwandelte ſich der Zorn in Haß; Eumolp ſchwur, daß er nicht geſchehen laſſen würde, daß man freye Menſchen wider alles Völkerrecht der Menſchheit quäle, und widerſetzte ſich den Drohungen der Wüthenden nicht allein mit dem Munde, ſondern auch mit den Händen. Sein Bedienter ſtand ihm treulich bey. Aber beyde waren leider! zu ſchwächliche Geſellen, und dienten uns mehr zum Troſte, als

als daß sie uns wirklich mit ihren Kräfften zu Hülfe hätten kommen können.

Ich sprach kein Wort zum Besten für mich, sondern machte der Tryphäna eine Faust, und schrye mit freyer und heller Stimme, daß ich Gewalt brauchen würde, wenn sie nicht wie ein erzunreines Weib von dem Giton abstünde, sie sey im ganzen Schiffe allein werth, vierzig Streiche weniger einen zu empfangen.

Lykas wurde durch meine Kühnheit wüthender, und es verdroß ihn, daß ich mich nicht selbst, sondern einen andern vertheidigen wolle.

Tryphäna raste über diese Beschimpfung, und das ganze Schiff theilte sich darüber in verschiedene Partheyen.

Der Barbierer des Eumolp theilte sein Werkzeug unter uns, und bewaffnete sich selbst damit; auf der andern Seite rüstete sich die Familie der Tryphäna mit ihren Nägeln zum

Streite. Die Mägde erhoben einstimmig ein Kriegsgeschrey, und der Steuermann allein rief aus: daß er das Ruder verlassen würde, wenn diese Dirnen und Ehebrecher nicht aufhörten, in dem Schiffe herum zu wüthen.

Aber nichts desto weniger daurete die Wuth der streitenden Partheyen fort. Die eine stritt, sich zu rächen; und wir für unser Leben. Viele stürzten auf beyden Seiten halbtod nieder, und viele entwichen voll gefährlicher Wunden dem Treffen, aber dennoch ließ auf keiner Parthey die Wuth nach.

Endlich fuhr Giton, der tapferste unter uns allen, mit seinem Scheermesser nach seinem Gemächte, und drohte, sich die Ursache aller dieser Feindseeligkeiten abzuschneiden; aber Tryphäna verhütete ein so grosses Unglück, und versprach ihm auf das feyerlichste Vergebung. Ich selbst setzte offt das Scheermesser an meine Gurgel, und hatte nicht mehr Lust, mich umzubringen, als Giton, sich zu combabisiren. Er spielte aber

aber seine tragische Rolle viel vortrefflicher, denn er konnte verwegener seyn, weil er wußte, daß er eben das Messer hatte, mit welchem er sich schon einmahl die Kehle hatte abschneiden wollen.

Beyde Schlachtordnungen standen da, und der Krieg schien immer hitziger zu werden. Endlich brachte der Steuermann es mit genauer Noth dahin, daß Tryphäna, wie ein Herold, Waffenstillstand ankündigen mußte. Nachdem man nun wechselseitig, nach unsrer Väter Weise, Treue angelobt hatte, so gieng sie hin nach dem Schutzgotte des Schiffes, brach einen Olivenzweig ab, hob ihn empor und trat unter uns:

Welch eine Wuth, rief sie, verwandelt in
Waffen den Frieden?
Was hilft es, daß wir mit den Händen
und Zungen wüthen?
Herr Menelas sucht wohl doch hier Helenen nicht,
Sein theures Eheweib und seiner Augen
Licht?

Da sie mit dem Paris flieht, ihm ewige
Liebe verspricht? —
Es schleudern ja nicht hier rasende Me-
deen
Die brüderlichen Glieder in die Seeen? *)
Allein verachtete Liebe hat Muth!
O wer vergießt mein Blut
Mit seinem Schwerd' in dieser Wuth?
Wie? euch ist's nicht genug, allein mich
sterben zu sehen?
O übertreffet nicht den wilden Ocean!
Und seyd nicht wüthender im Schiff als
ein Orkan.

Wie eine begeisterte Bacchantin goß sie dieses aus; die Schlacht stund stille; wir reichten einander die Hände, und der Friede wurde geschlos-

*) Medea auf ihrer Flucht mit dem Jason ermordete ihren Bruder Absyrt, und streute einzeln dessen Glieder ins Meer, damit ihr Vater, der sie verfolgte, mit Zusammenlesung derselben die Zeit versäumte. Jupiter erzürnte sich über diesen Brudermord, und überfiel die Argonauten mit einem ungeheueren Sturme.

ſchloſſen. Unſer General Eumolp bediente ſich der günſtigen Gelegenheit, ſagte die Wahrheit dem Lykas bitter, brachte ſein Schreibezeug hervor, und ſetzte folgende Friedensartickel auf.

„Nach deiner feſten Willensmeinung verſprichſt und gelobeſt du hiermit an Tryphäna, daß du die dir angethane Beleidigungen nie dem Giton weder vorwerfen, noch über das, was vor dieſem Tage geſchehen iſt, dich bey ihm beſchweren und dich deswegen rächen und ihn auf keine Art und Weiſe verfolgen — und ferner, daß du den Knaben nie mit Gewalt zu etwas zwingen wolleſt, was ihm nicht gefällig ſeyn werde, weder zu einer Umarmung, noch zu einem Küßchen, noch zu einem Beyſchlafe; Widrigen Falls verpflichteſt du dich an Eydesſtatt, ihm für jedes von benannten Stücken hundert baare Thaler zu erlegen.

Und eben ſo verſprichſt auch du Lykas, ebenfalls nach deiner feſten Willensmeinung, dem Enkolpion weder mit einem beleidigenden Wer-

te, noch Blicke mißfällig zu seyn; Ferner nicht nachzuforschen, wo und an welchem Orte er die Nacht schlafe. Und widrigenfalls du dieses nicht wirst unterlassen haben, gelobst du feyerlich an, ihm für jede Beleidigung zwey hundert baare Thaler zu zahlen.

Alles getreulich und ohne Gefehrde. „

Nachdem diese Friedensartickel aufgezeichnet und unterschrieben waren, so legten wir die Waffen nieder, und schwuren, daß kein Funken von Zorn in unsern Gemüthern bleiben solle. Darauf umarmten und küßten wir uns, und vergaßen alles Geschehene.

Alles ermunterte uns zur Versöhnung, und der Haß sank in unsern Busen nieder. Man fieng an, auf dem Kampfplatze zu schmaussen, und das Gastmahl heiterte aller Seelen auf. Das ganze Schiff erscholl von Gesängen; und da eine plötzliche Windstille den Lauf unterbrach, so fieng der eine mit einem Dreyzack emporhüpfende Fische, und der andere mit beköderten Ha-

men.

men. So gar waren die Vögel so kirre, auf die Vögelstangen sich zu setzen, welche ein geschickter Vogler unter den Matrosen mit Leimruthen wegfieng. Sie wollten, wann sie gefangen waren, davon flattern; die Federchen flogen davon in den Lüfften umher und wurden dann ein Spiel der Wellen, die an unserm Schiffe lachten.

Lykas hatte sich wieder mit mir völlig ausgesöhnet und Tryphäna sprützte schalkhafft die lezten Tröpfchen im Becher auf den Giton. In dem fieng Eumolp vom Bacchus besiegt über unsere Kahlköpfe und Aufschrifften an, zu spotten; und endlich, da er seinen eißkalten Witz erschöpft hatte, ergriff er seine alte Leyer wieder und machte ein Elegielein auf die geraubten Locken.

Herabgefallen sind
Die allerschönsten Locken!
So schüttelt ein rauher Wind
Im Frühling herab der Blüthen Flocken!

Sie

Sie, die des Frühlings gröſte Zierde
sind! —
Herabgefallen sind
Sie, die der Schönheit gröſte Zierde sind,
Die allerschönsten Locken!

Ach die Schläfchen stehen kahl!
Traurig ohne Schatten!
Die mit Reizen ohne Zahl
Uns entzücket hatten!

Warum ihr Götter muß das Schöne so
geschwind
Vergehn? Kaum ist die Knospe zur Rose
gebohren

Des Frühlings schönstes Kind,
So hat von einer Sonne
Sie ihre Schönheit verlohren,
Sie welkt und sieht nicht mehr in ihrer
Pracht Auroren.

Unglückseeliger! ach in deiner Haare
Glanze wareſt du schöner, als Apollo!

Als in fliegenden Locken ſeine Schweſter,
Wenn durch Hayne ſie flüchtig irrt, Diane! *)

Aber glatter, als Erzt und als ein Schwämmchen,
Das vom Regen aufwächſet, iſt dein Scheitel.
Ach dich werden die Mädchen nun verſpotten!
Schüchtern, weinerlich wirſt du nun ſie meiden!
Lieber Knabe gedenk' an's Sterbebette!
Schon das ſchönſte vom Köpfchen iſt geſtorben.

Er

*) Apollo und ſeine Schweſter ſind unter den ſchönen Göttern und Göttinnen durch ihre Haare berühmt. Beyde haben davon bey den Griechen und Römern Zunamen bekommen, z. B. der Goldhaarigte, Schönhaarigte, beym Horaz und Virgil der Unbeſchorne.

Er wollte noch mehr hervorbringen, und wie ich glaube, noch ärgerlichere Dinge, als die Magd der Tryphäna den Giton in das untere Theil des Schiffs zog, und mit einem Haarschmuck *) ihrer Frau den Kopf des Knaben wieder auszierte. So gar brachte sie auch Augenbraunen aus einem Schächtelchen hervor, und ersetzte jedes Härchen über seinen schönen Augen, und gab ihm seine ganze vorige Schönheit wieder.

Tryphäna erblickte jetzt in dem Giton ihren alten Liebling. Freudenzähren tröpfelten ihre Wangen herab, und in Wonne trunken gab sie dem Knaben ein Küßchen voll Liebe.

Ich

*) Die Griechen und Römer und Kleinasiaten hielten ein schönes Haar für das wesentlichste Stück der Schönheit, und bey welchem die Natur sparsam hierinnen mit ihren Geschenken gewesen war, der suchte durch Kunst diesen Mangel zu ersetzen. Deswegen erfanden sie vielerley Arten von Haarputz, von welchen wir, ausser einigen Köpfen von alten Statuen und Gemählden, nur noch die Namen übrig haben.

Ich aber, ob ich gleich über die wiederhergestellte Schönheit des Knaben mich freute, verbarg öfters mein Gesicht, voll von der traurigsten Ueberzeugung, daß ich ausserordentlich häßlich seyn müsse, da mich Lykas nicht einmahl für würdig hielt, mit mir zu reden. Aber eben jene Magd befreyte mich von dieser Quaal, denn sie rief mich bey Seite, und überzog mein Haupt mit nicht wenigen zierlichen Locken, so gar war mein Gesicht von einem grössern Reize überstrahlt, weil die Locken von blonden Haaren waren.

Uebrigens fieng Eumolp an, unser Beystand in Gefährlichkeiten und der Stiffter des gegenwärtigen Friedens, damit unsre Freude immer mehr Nahrung bekäme, vieles über den weiblichen Leichtsinn zu scherzen, wie leicht sich die Weiber verliebten, und wie bald sie ihre Lieblinge wieder vergäßen. Er behauptete, es seye keine unter allen Damen so schamhafftig, daß sie nicht bißweilen gegen einen unrechtmäßigen Liebhaber bis zur Wuth entzündet

würde;

würde; und daß er dieses nicht mit alten Tragödien oder verjährten Geschichten bekräftigen wolle, sondern mit einer Begebenheit, welche sich wirklich zu seiner Zeit zugetragen habe. Wenn wir ihm ein aufmerksames Ohr gönnen würden, so woll' er sie uns erzählen. — Aller Ohren und Augen waren auf ihn gerichtet, und er erzählte. *)

Zu

*) Johannes Salisberiensis hat eine Vorrede zu dieser weltbekannten und beliebten Erzählung gemacht, welche ich wegen ihrer Vortrefflichkeit zu übersetzen nicht unterlassen kann.

„Ueber den weiblichen Leichtsinn wird von den Autoren hie und da vieles geschrieben; vielleicht bisweilen fälschlich. Unterdessen hindert dieses doch nicht, im Lachen die Wahrheit zu sagen und mit erdichteten Erzählungen, welche die Weisheit nicht verwirft, auszudrücken, was in den Sitten anstössig seyn könne. Denn aus diesen erhellet, wie leicht die Weiber lieben und von der Liebe zum Haß übergehen, wie schnell sie ihre Neigungen vergessen, und der Natur uneingedenk bisweilen sich gegen

Zu Epheſus war eine gewiſſe Dame wegen ihrer Keuſchheit ſo berühmt, daß alles Frauenzimmer aus den benachbarten Gegenden, der Seltenheit wegen, hinreiſete, um ſie zu ſehen. Da nun der theure Ehegemahl dieſer zärtlichen Dame ſtarb, und aus der Welt getragen wurde, ſo war es ihr viel zu wenig, nach der gewöhnlichen Art die Leiche mit fliegenden Haaren zu begleiten, und die entblößte Bruſt vor allem Volke zu ſchlagen, ſondern ſie folgt' ihm ſo gar bis in ſein Grabmahl nach.

Der Verſtorbene wurde in eine Grufft nach griechiſcher Weiſe gebracht, und hier fieng ſie nun an, ſeinen Leichnam zu bewachen, und Tag und

gegen ihre Söhne bewaffnen, und bißweilen gar gegen ihre Eingeweyde wüthen. Doch giebt es auch noch keuſche Damen, ob gleich ein Satyrenſchreiber ſagt, daß ein völlig keuſches Weib

Ein ſeltener Vogel auf Erden
Und einem ſchwarzen Schwan am allerähnlichſten ſey.

und Nacht zu weinen. Ihre Betrübniß war so gewaltig, daß sie sich zu Tode hungern wollte, weder Anverwanden noch Freunde konnten sie davon abwendig machen.

Zuletzt wurde noch der ganze Magistrat an sie abgeschickt, aber er mußte mit einer abschlägigen Antwort wieder abziehen. Schon hatte sie den fünften Tag ohne Nahrung zugebracht, und alle Welt wurde über die Tugend dieser ausserordentlichen Frau gerührt und weinte mit ihr, und war ihrentwegen höchlich bekümmert.

Diese trostlose Dame begleitete noch ein ihr ungewöhnlich zugethanes Mädchen, und traurete und weinte die bittersten Zähren mit ihr, als wenn der lezte Mann auf dem Erdboden gestorben wäre; und wenn die Lampe im Begräbniß' ausgehen wollte, so goß es wieder frisches Oel hinein. In der ganzen Stadt wurde von weiter nichts gesprochen. Groß und Klein und Jung und Alt bekannten mit einem

Munde,

Munde, daß bey ihnen das einzige wahrhaffte Beyspiel von der reinesten Keuschheit und Liebe erschienen sey. —

Unterdessen hatte der Befehlshaber von der Provinz nicht weit von eben dem Gewölbe, wo die Dame ihren erstgestorbenen Mann beweinte, einige Spitzbuben ans Kreuz hängen lassen. Die folgende Nacht bemerkte ein Soldat, welcher bey den Kreuzen die Wache hatte, damit man keinen Spitzbuben davon stehlen und begraben möchte, ein hellleuchtendes Licht unter den Monumenten, und hörte von eben daher ein klägliches Wimmern. Nach einem Fehler des ganzen menschlichen Geschlechts hüpft' ihm das Herz im Leibe, zu wissen, was das wäre, und was dort geschehe.

Er schlich sich also dahin, und stieg in das Gewölbe, und wie er ein reizendes Weib erblickte, so stutzte er, und glaubte, es sey ein Gespenst und ein Blendwerk böser Geister. Bald darauf aber, wie er die darneben liegende Leiche

gewahr wurde, und die Thränen betrachtete, und das göttliche Geſicht von Nägeln zerkratzt, ſo traff er eben mit ſeinen Gedanken die Wahrheit, und hielt ſie für eine Dame, welche über den Verluſt ihres Mannes troſtlos ſey.

Er hohlte eine kleine Mahlzeit aus ſeinem Schnappſacke, reichte ſie freundlich der Dame dar, und trug alle Troſtgründe, die er wußte, der Betrübten auf das beweglichſte vor, damit ſie nicht in ihrem vergeblichen Schmerz beharre, und ihre ſchöne Bruſt mit unnützen Seufzern abzehre. Wir müſſen alle ſterben! das iſt nun nicht zu ändern! ſagte er, wir alle müſſen einmahl in dergleichen Häußlein ziehen! „und fügte noch alles übrige hinzu, wovon ſonſt ſich dieſe Schwären in dem Herzen heilen laſſen. Aber ihr Schmerz wuchs noch mehr bey dieſen Troſtgründen, ſie erzürnte ſich darüber, ſchlug ſich wüthend den Buſen, riß ihre Locken aus dem Haupte, und ſtreute ſie auf ihren geliebten Gemahl.

Der Soldat aber war kein Mann, der sich so leicht abschrecken ließ; er fuhr fort mit seinen Trostgründen, und gab sich alle Mühe, sie zu bereden, daß sie etwas Speise zu sich nähme. Ihre Begleiterin wurde zuerst überwunden, der nectarische Geruch vom Weine hatte ihre Begierden erregt; schüchtern reichte sie ihre Hand dem freundlichen Mann entgegen, erquickte sich mit Speis' und Trank, und fieng selbst an, die Hartnäckigkeit ihrer Frau zu bestürmen.

Was wird dir's helfen, sagte sie, wenn dich nun der Hunger wird aufgezehret haben? wenn du dich lebendig begräbst? wenn du deinen reinen Geist von dir stössest, eh ihn noch das Schicksal abruft?

O liebe Frau dein abgeschiedener Gemahl
Weiß nichts von deinem Harm, ihn rühret
nicht deine Quaal!

Willst du wider den unveränderlichen Willen des Schicksals ihn wieder lebendig machen? Oder willst du nicht lieber die weiblichen Vorur-

theile abfogen, und noch so lange die Freuden des Lebens genießen, als es erlaubt ist? Siehe selbst diese Leiche sollte dich belehren, wie flüchtig das Leben sey! „

Kein Sterblicher wird dadurch beleidiget, wenn man ihn zwingt, Speise zu sich zu nehmen, und zu leben. Also ließ sich denn auch endlich diese Dame, von dem Fasten einiger Tage ausgehungert, von ihrem hartnäckigen Endschlusse zurücke bringen, und füllte sich nicht weniger begierig mit der Speise, durch deren Anblick sich das Mädchen vorher hatte überwinden lassen.

Uebrigens wißt ihr, was der Mensch verlange, wenn er sich satt gegessen und getrunken hat. Mit eben den Schmeicheleyen, wodurch der Soldat die Dame bewegt hatte, nicht mehr sterben zu wollen, griff er nun auch ihre Keuschheit an. Dieser Jüngling schien ihr nicht häßlich und unartig zu seyn, und das Mädchen stand dem Soldaten freulich bey, weil ihm das

aufgeweckte Leben durch ihn sehr wohl behagte, und rief offt ihrer tugendhafften Frau zu:

„Selbst wider dich willst du hartnäckig immer streiten?
Du liebst, und deine Liebe schmeichelt dir?
O häufe nicht auf Leiden gröſsres Leiden!
Wer dich getröstet hat Madame lieget hier!“

Was soll ich euch länger aufhalten? ihr wiſst vielleicht, wie schnell der Uebergang von Traurigkeit zu Liebe ist! Die Dame fastete auch hier nicht länger, und der unüberwindliche Soldat überredte sie, auch diese Fasten aufzuheben.

Sie lagen nicht nur diese Nacht zusammen, in welcher sie Hochzeit machten, sondern auch den folgenden und dritten Tag. Freylich schlossen sie die Thüren der Grufft zu, damit Jedermann, wer von Bekannten oder Unbekannten an das Monument kommen würde, glauben möchte, die keuscheste Frau unter dem Monde habe über dem Leibe ihres Mannes den Geist

aufgegeben. Uebrigens ergötzte den Soldaten so wohl die Schönheit der Dame, als auch das Geheimniß, und er kaufte, so viel ihm sein Vermögen erlaubte, das beste, was er erhalten konnte, und trug es, so bald die Nacht herein brach, in das Gewölbe.

Wie die Verwanden eines von denen ans Kreutz gehängten bemerkten, daß keine Wache zugegen sey, so zogen sie ihn bey Nacht herab, und erwiesen ihm noch die lezten Pflichten, und der Soldat wurde, während daß er am Busen seiner Geliebten lag, hintergangen. Bey anbrechender Morgendämmerung bemerkte er, daß ein Dieb an dem einen Kreuze mangelte. Er furchte sich vor der Lebensstrafe, und lief zu seiner Getrösteten, und erzählt' ihr, was sich zugetragen habe, und daß er das Urtheil nicht erwarten wolle, sondern seine Nachläßigkeit gleich selbst mit seinem Schwerde zu bestrafen beschlossen habe. Er bitte sie nur noch um diese einzige Gefälligkeit, daß sie ihn zur Ruhe bestatten, und mit dem unseeligen Grabe ihres

Mannes

Mannes auch zugleich ihren Freund bedecken möge.

Die Dame war nicht weniger barmherzig, als sie keusch war, und rief: Ach! daß wollen die Götter nicht zu lassen, daß ich zu gleicher Zeit die zween Sterblichen, welche ich am zärtlichsten liebte, in einem Grabe sehen solle! Nein! besser ist es, daß ich den Todten aufhänge, als den Lebendigen umbringe. — „ Nach dieser Rede befahl sie, daß man den Leichnam ihres Mannes aus dem Sarge zöge, und an das Kreuz hienge, von welchem der Dieb war gestohlen worden. Der Soldat bediente sich der List der klugen Dame; und den Tag darauf verwunderte sich alles Volk, und konnte nicht begreifen, wie es der Verstorbene müsse gemacht haben, daß er sich ans Kreuz geschlagen hätte. *)

*) Den Leserinnen und Lesern wird die Matrone von Ephesus des la Fontaine bekannt seyn, der diese Petronische Erzählung davon sehr verbessert und verschönert hat. Die reine philoso-

phische

Die Matrosen nahmen die Erzählung des Eumolp mit Lachen auf; Tryphäna aber wurde darü-

phische Moral und der gesunde Menschenverstand sagt über diese Handlung der Matrone, was la Fontaine darüber sagt:

— de mettre au patibulaire
Le corps d'un mari tant aimé,
Ce n'etoit pas peut-être une si grande affaire;
Cela lui sauvoit l'autre: et tout considéré,
Mieux vaut goujat debout, qu'Empereur enterré.

Die frömmste Dame wird gestehen müssen, daß ein solcher Held

Plus digne d'être aimé que le mort le mieux fait soy.

Doch muß ich den Eyfersüchtigen zum Troste sagen, daß Joh. Salisberiensis die Anmerkung am Ende dieser Erzählung macht: „Du magst, sagt er, nach deinem Gefallen diese Erzählung des Petron für eine Geschichte oder Fabel halten. Unterdessen bezeugt Flavianus, daß sich wirklich diese Begebenheit zu Ephesus zuge-

darüber bis an die Ohren roth, und schmiegte ihr Gesicht auf das zärtlichste an den Nacken des Giton. Aber Lykas lachte nicht, sondern schüttelte sein zorniges Haupt und sagte: „Wenn der Befehlshaber ein gerechter Mann gewesen wäre, so hätt' er den Leichnam des Mannes wieder zurück in sein Grab bringen und das Weib dafür ans Kreuz schlagen lassen sollen.„ Vermuthlich kam ihm wieder den Ehebruch seiner Frau, und das auf der Liebesreise geplünderte Schiff in den Sinn. Aber der Friedenscontract erlaubte nicht, empfindlich darüber zu seyn, und die allgemeine Freude, welche alle Gemüther zuvor wider ihn würde eingenommen haben, ließ dem Zorne keinen Raum.

Unser-

zugetragen habe, und daß das Weib wie eine ehebrecherische Mörderin bestrafet worden sey.„ Höchst unbillig wäre das Urtheil gewesen! die alten Griechen selbst Drako würde nie so einfältiglich und grausam gestraft haben. Man setze sich nur an die Stelle der Matrone! Man wird nichts unnatürliches finden.

Unterdessen hatte sich Tryphäna dem Giton auf den Schoos gesetzt; bald gab sie ihm unzählige Küsse auf den Busen, und bald brachte sie jedes Härchen an seinem Köpfchen in Ordnung, welches seine Lage verändert hatte.

Ich aber betrübte mich darüber; der neue Vertrag stand mir gar nicht an, und nahm weder Speise noch Trank zu mir, sondern sah beyde mit gefährlichen und wilden Blicken an. Jedes Küßchen war mir ein Dolch ins Herz! Jede Schmeicheley, welche das geile Weib dem Knaben machte! Noch wußt' ich nicht, ob ich mehr auf den Knaben zürnen sollte, daß er mir meine Freundin raubte, oder auf die Freundin, daß sie mir den Knaben verdürbe. Beyde waren meinen Augen unausstehlich, und lieber wollt' ich in der vorigen Gefangenschafft seyn.

Dazu kam noch, daß Tryphäna mit mir, wie mit einem Fremden sprach, und nicht, wie mit ihrem vorigen Lieblinge; und Giton achtete mich nicht für würdig, nur einmahl im Vorbeyge-

hergehen mir vorzutrinken; oder, was das geringste iſt, mich nur einmahl bey meinem alten Namen zu nennen. Ich glaube, er befürchtete, bey der wieder auf's neue angefangenen Freundſchafft die alte Wunde wieder aufzureiſſen. Die zurück gehaltenen Thränen ſchwollen in meinem Buſen an, und wollten mit ſchwerem Seufzern mein Herz zerſprengen, und die Seel' im Leibe mir erſticken.

Indem ich in dieſer Verfaſſung da ſaß, wurde Lykas auf's neue wieder gegen mich entzündet, weil ich vielleicht in meinen blonden Locken ihn noch mehr reizte. Er liebäugelte mir, und verſuchte, ob er wieder die alte Wolluſt bey mir genießen könnte. Er machte gar nicht mit ſeiner Stirne den Herrn gegen mich, ſondern bezeugte ſich ſo gefällig, wie der beſte Freund. Allein alles war vergeblich. Endlich verwandelte ſich ſeine verachtete Liebe in Wuth, und mit Gewalt wollt' er ſeine Wünſche befriedigen. Indem kam unerwartet Tryphäna zu uns, und bemerkte ſeine Unmäßigkeit. Beſchämt

schämt bracht' er sich, so geschwind er konnte, wieder in Ordnung und flohe von dannen.

Dieser Anblick hatte alle Begierden der Tryphäna erregt, sie fragte mich: Was wollte Lykas mit dir machen? und mit Gewalt brachte sie mich zum Geständnisse. Nach dieser Erzählung brach alles in Flammen bey ihr aus, sie erinnerte mich an unsere alte Vertraulichkeit und den Genuß des vorigen Vergnügens. Aber ich, von so vielen Strapatzen abgemattet, wollte mich zu nichts verstehen. Wüthend überfiel sie mich nun mit ihren Umarmungen, und drückte mich so hefftig an sich, daß ich schreyen mußte. Eine von ihren Mägden lief darauf herbey, und glaubte nicht anders, als daß ich verlangte, was ihre Frau haben wollte, und trennte uns beyde von einander. Tryphäna vor Begierden lechzend schimpfte und schmälte, daß ich sie so verachtet hatte, drohte und gieng zum Lykas, um ihn desto mehr gegen mich aufzuhetzen, daß sie beyde gemeinschafftlich sich an mir rächen könnten.

Sagen

Sagen muß ich euch aber, daß mich dieſes Mädchen vor dieſem, da ich der Liebling von ihrer Frau war, ſehr liebte; alſo war es ihm ſehr empfindlich, mich mit der Tryphäna überraſcht zu haben; es ſeufzte und war ſehr begierig, alles von mir zu wiſſen. Endlich nach einiger Ueberwindung brach es in folgendes aus: „Wenn du noch einen Tropfen ehrlichen Geblüts haſt, ſo wirſt du ſie für nichts mehr, als eine Hure achten; und wenn auch die Natur in dir aufrühriſch werden ſollte, ſo haſt du nicht nöthig, ſie bey einem ſolchen läuſiſchen Weibe zu beſänftigen.„

Alles dieſes quälte mich ſehr. Aber deswegen war ich am mehrſten beſorgt, daß Eumolp alles, was geſchehen wäre, erfahren möchte; denn dieſer Erzpoet würde mich mit ſeinen Verſen gerächet haben, und dadurch würd' ich ohne Zweifel lächerlich geworden ſeyn.

Da ich aber darauf dachte, dieſes zu verhindern, ſo kam er ſelbſt zu mir und wußte alles,

was

was sich zugetragen hatte; denn Tryphäna hat es dem Giton erzählt, indem sie dadurch sich bey ihm schadlos zu halten suchte. Eumolp erzürnte sich sehr darüber, insbesondre deswegen, weil dadurch die Friedensartickel gebrochen waren.

So bald mich der Alte erblickte, bedaurete er mich, und bat, daß ich ihm alle Umstände erzählen sollte. Ich erzählte ihm also aufrichtig, wie mir Lykas und Tryphäna begegnet wären. Nachdem er dieses gehört hatte, so schwur er, mit den bittersten Versen mich zu rächen, indem selbst die Götter diese Verbrechen nicht unbestraft vorbey lassen könnten.

Während dieser Streitigkeiten schwoll das Meer auf, Wolken wälzten sich überall zusammen, und bedeckten den Tag mit erschrecklichen Finsternissen. Die Matrosen liefen zitternd zu ihren Arbeiten, und zogen die Seegel vor dem Sturm hernieder. Der Wind trieb bald dahin und bald dorthin die Fluthen, und der Steuermann wußte nicht, wohin er sich wenden

den ſollte. Bald wehte der Wind nach Sicilien, und bald trieb ein Nordwind das Schiff in einem Wirbel an die Küſten von Italien; es war ein Spiel der Winde. Und was gefährlicher, als alle Sturmwinde war, es fiel auf einmahl eine ſo dichte Nacht herab, daß der Steuermann nicht einmahl den Schiffsſchnabel mehr erblicken konnte. Wie alle Hoffnung zur Rettung verſchwunden war, ſo hob Lykas gefalten ſeine Hände empor und ſagte: O du Enkolp ſteh uns in dieſen Gefährlichkeiten bey! Ich gieb dem Schiffe das göttliche Gewand und das Siſtrum wieder! Ich bitte dich bey allen Göttern! Erbarme dich unſrer! du haſt ja ſonſt ein mitleidiges Herz! „Wie er noch ſo ſchrye, ſo warf ihn ein Wirbelwind ins Meer. Er kam ein wenig wieder empor, aber der Sturm bedeckte ihn mit ſeinen Wogen und ein Schlund verſchlang ihn. — Plötzlich ergrieffen die getreueſten Sklaven die Tryphäna, ſetzten ſie auf den Nachen, und entführten ſie mit dem größten Theil ihrer Koſtbarkeiten, dem augenſcheinlichen Tode.

Ich aber umarmte den Giton, und weint' und schrye: Also haben wir das allein von den Göttern verdient, daß sie uns nur im Tode vereinigten! Aber auch das wird das grausame Schicksal nicht zugeben. Siehe! iezt wird die Fluth das Schiff umkehren! Ach das Meer wird unsere verliebten Umarmungen zertrennen! Gieb, wenn du deinen Enkolpion wahrhafftig geliebt hast, ach so gieb ihm noch Küsse der Liebe, da es noch erlaubt ist, und raube noch diese letzte Wollust dem eilenden Schicksale. „

Wie ich dieses gesagt hatte, so warf Giton sein Gewand von sich ab, hüllte sich in das meinige, hob sein Köpfchen an meine Lippen empor, und gab mir die brünstigsten Küsse. Und damit keine mißgünstige Welle uns so zusammenhängend von einander reisen könne, zog er den Gürtel um uns beyde herum, und sagte: Wenn es auch nicht anders seyn kann, so wird uns doch das Meer zusammenvereiniget tragen müssen. Oder will es uns barmherzig an ein Ufer treiben, so wird ein vorübergehender

Wandrer

Wandrer so menschenfreundlich seyn, uns in unserer Vereinigung zu begraben, oder welches das äusserste ist, auch die erzürnten Wogen müssen uns so verbunden in den Sand legen. „Ich erduldete dieses letzte Band der Liebe, und erwartete, wie auf dem Todenbette zubereitet, ohne Furcht und Angst den Untergang.

Unterdessen richtete der Sturm die Befehle des Schicksals aus, und zerbrach alles, was noch ganz am Schiffe war. Mastbaum, Steuerruder, Seile und alle Ruder waren verlohren. Wie ein roher und unbearbeiteter Haufen Holz gieng das Schiff mit den Wellen.

Auf einmahl kamen Fischer mit kleinen Schiffchen eilfertig herbey gerudert, um Beute zu machen, wie sie aber noch Leute auf dem Schiffe sahen, welche im Vertheidigungsstande waren, so verwandelten sie die Grausamkeit in Hülfe.

Und wie man sich so besprach, hörten wir ein ungewöhnliches Murmeln in der Kammer

des Steuermanns, es gliech dem Gebrüll einer gefangnen Beſtie, die ſich los machen will. Wir giengen dem Gebrülle nach und fanden dann den Eumolp da ſitzen und ein ungeheueres Pergament mit Verſen anfüllen. Wir verwunderten uns darüber, daß er noch bey dem bevorſtehenden Tode ein Gedicht machen könne, zogen ihn mit allem ſeinen Geſchrey heraus, und befahlen ihm, doch nicht ſo närriſch zu ſeyn. Aber er glühte von Zorn auf, daß wir ihn unterbrochen hatten, und ſagte: Laßt mich doch nur noch dieſen Gedanken endigen! ich bin am Ende meines Gedichts. Ich ergriff den Raſenden, ließ den Giton herbey kommen, und wir zogen ihn auf die Erde, da er noch vor Wuth brüllte. *)

Nach-

*) Ein ſchöner Zug von einem erhabnen Genie. In einer ſolchen Lage ein Gedicht machen können, wie das auf den bürgerlichen Krieg iſt, iſt mehr, als eine Ode unter Donnerwettern. Eine ſtarke Phantaſie beherrſcht den Menſchen offt mehr, als alle übrigen Sinne, welches leider! die rohen Erdenſöhne nicht begreifen und lächerlich finden.

Nachdem wir damit fertig waren, so giengen wir traurig in eine Fischerhütte, sättigten uns mit Speisen, die vom Schiffbruche verdorben waren, und brachten hier die traurigste Nacht zu.

Den andern Tag, wie wir Rath hielten, welcher Gegend wir uns anvertrauen wollten, sah ich auf einmahl einen Leichnam auf einer leichten Welle an das Ufer gespület werden. Der Anblick rührte mich, und ich betrachtete mit lebhafften Augen die Treulosigkeit des Meeres.

Ach! rief ich aus, vielleicht erwartet diesen in irgend einem Welttheile seine sichere Gemahlin! Vielleicht ein Sohn, der das Meer nicht kennt! Oder vielleicht hat dieser seinen Vater verlassen, und ihm zum Lebewohl einen Kuß gegeben! Das sind die Rathschlüsse der Sterblichen! das ist das Ziel ihrer großen Gedanken! Siehe! wie der Mensch schwimmt! „

Noch beweint ich ihn, als einen Unbekannten. Wie aber die Wellen sein unbeschädigtes Gesicht an's Land gebracht hatten, so erkannt' ich in ihm den vor kurzen erschrecklichen und unversöhnlichen Lykas. Zu meinen Füssen lag er iezt.

Ich konnte mich der Thränen nicht länger enthalten, schlug die Brust mit verdoppelten Schlägen, und rief: Wo ist nun dein Zorn? wo deine Macht? da liegst du nun, eine Beute der Fische und Seethiere! du, der du vor kurzen mit deinen Herrschafften prahltest, konntest dir nicht einmahl im Schiffbruche ein Bret von deinem grossen Schiffe zueignen!

Gehet nun hin ihr Sterblichen, und schwellet eure Busen mit grossen Gedanken auf! Gehet hin und macht auf's kläglichste Plane für eure durch Betrug erworbenen Güter auf tausend Jahre hinaus! Dieser da sah gestern die Berechnungen seines Vermögens durch! dieser da bestimmte sogar den Tag, wenn er in sein

Vater-

Vaterland kommen würde! Ihr Götter und Göttinnen! wie weit ist er vom Ziele seiner Hoffnungen!

Aber das Meer nicht allein ist den Sterblichen so treulos. Jenen Krieger betrügen seine Waffen: jenen begräbt der Ruin seines Hauses, indem er seinen Haußgöttern opfert: und dieser stürzt vom Wagen und giebt den Geist auf: den einen erstickt zu viel Speise und der andere stirbt vom Fasten. Wenn man es ganz richtig berechnen will, so ist überall Schiffbruch. — Aber die Schiffbrüchigen sind nicht so glücklich, begraben zu werden. *) Als wenn

*) Die Alten furchten sich sehr vor dem Ertrinken. Einige Ausleger machen hier die lächerliche Erklärung: „Einige Philosophen hätten geglaubt, der Geist im Menschen bestünde aus Feuer, wenn nun einer ertränke, so stürbe seine Seele zugleich mit dem Leibe, denn dieses Feuer würde vom Wasser ausgelöscht, und verlöhre dadurch ihre Unsterblichkeit.„ Und man findet auch wirklich verschiedene Stellen, welche diese Mei-

schämt brachte er sich, so geschwind er konnte, wieder in Ordnung und flohe von dannen.

Dieser Anblick hatte alle Begierden der Tryphäna erregt, sie fragte mich: Was wollte Lykas mit dir machen? und mit Gewalt brachte sie mich zum Geständnisse. Nach dieser Erzählung brach alles in Flammen bey ihr aus, sie erinnerte mich an unsere alte Vertraulichkeit und den Genuß des vorigen Vergnügens. Aber ich, von so vielen Strapatzen abgemattet, wollte mich zu nichts verstehen. Wüthend überfiel sie mich nun mit ihren Umarmungen, und drückte mich so hefftig an sich, daß ich schreyen mußte. Eine von ihren Mägden lief darauf herbey, und glaubte nicht anders, als daß ich verlangte, was ihre Frau haben wollte, und trennte uns beyde von einander. Tryphäna vor Begierden lechzend schimpfte und schmälte, daß ich sie so verachtet hatte, drohte und gieng zum Lykas, um ihn desto mehr gegen mich aufzuhetzen, daß sie beyde gemeinschafftlich sich an mir rächen könnten.

Sagen

Sagen muß ich euch aber, daß mich dieſes Mädchen vor dieſem, da ich der Liebling von ihrer Frau war, ſehr liebte; alſo war es ihm ſehr empfindlich, mich mit der Tryphäna überraſcht zu haben; es ſeufzte und war ſehr begierig, alles von mir zu wiſſen. Endlich nach einiger Ueberwindung brach es in folgendes aus: „Wenn du noch einen Tropfen ehrlichen Geblüts haſt, ſo wirſt du ſie für nichts mehr, als eine Hure achten; und wenn auch die Natur in dir aufrühriſch werden ſollte, ſo haſt du nicht nöthig, ſie bey einem ſolchen läufiſchen Weibe zu beſänftigen.„

Alles dieſes quälte mich ſehr. Aber deswegen war ich am mehrſten beſorgt, daß Eumolp alles, was geſchehen wäre, erfahren möchte; denn dieſer Erzpoet würde mich mit ſeinen Verſen gerächet haben, und dadurch würd' ich ohne Zweifel lächerlich geworden ſeyn.

Da ich aber darauf dachte, dieſes zu verhindern, ſo kam er ſelbſt zu mir und wußte alles, was

was sich zugetragen hatte; denn Tryphäna hat es dem Giton erzählt, indem sie dadurch sich bey ihm schadlos zu halten suchte. Eumolp erzürnte sich sehr darüber, insbesondre deswegen, weil dadurch die Friedensartickel gebrochen waren.

So bald mich der Alte erblickte, bedauerte er mich, und bat, daß ich ihm alle Umstände erzählen sollte. Ich erzählte ihm also aufrichtig, wie mir Lykas und Tryphäna begegnet wären. Nachdem er dieses gehört hatte, so schwur er, mit den bittersten Versen mich zu rächen, indem selbst die Götter diese Verbrechen nicht unbestraft vorbey lassen könnten.

Während dieser Streitigkeiten schwoll das Meer auf, Wolken wälzten sich überall zusammen, und bedeckten den Tag mit erschrecklichen Finsternissen. Die Matrosen liefen zitternd zu ihren Arbeiten, und zogen die Seegel vor dem Sturm hernieder. Der Wind trieb bald dahin und bald dorthin die Fluthen, und der Steuermann wußte nicht, wohin er sich wenden

den ſollte. Bald wehte der Wind nach Sicilien, und bald trieb ein Nordwind das Schiff in einem Wirbel an die Küſten von Italien; es war ein Spiel der Winde. Und was gefährlicher, als alle Sturmwinde war, es fiel auf einmahl eine ſo dichte Nacht herab, daß der Steuermann nicht einmahl den Schiffsſchnabel mehr erblicken konnte. Wie alle Hoffnung zur Rettung verſchwunden war, ſo hob Lykas gefalten ſeine Hände empor und ſagte: O du Enkolp ſteh uns in dieſen Gefährlichkeiten bey! Ich gieb dem Schiffe das göttliche Gewand und das Siſtrum wieder! Ich bitte dich bey allen Göttern! Erharme dich unſrer! du haſt ja ſonſt ein mitleidiges Herz! „Wie er noch ſo ſchrye, ſo warf ihn ein Wirbelwind ins Meer. Er kam ein wenig wieder empor, aber der Sturm bedeckte ihn mit ſeinen Wogen und ein Schlund verſchlang ihn. — Plötzlich ergrieffen die getreueſten Sklaven die Tryphäna, ſetzten ſie auf den Nachen, und entführten ſie mit dem größten Theil ihrer Koſtbarkeiten, dem augenſcheinlichen Tode.

Ich aber umarmte den Giton, und weint' und ſchrye: Alſo haben wir das allein von den Göttern verdient, daß ſie uns nur im Tode vereinigten! Aber auch das wird das grauſame Schickſal nicht zugeben. Siehe! iezt wird die Fluth das Schiff umkehren! Ach das Meer wird unſere verliebten Umarmungen zertrennen! Gieb, wenn du deinen Enkolpion wahrhafftig geliebt haſt, ach ſo gieb ihm noch Küſſe der Liebe, da es noch erlaubt iſt, und raube noch dieſe letzte Wolluſt dem eilenden Schickſale.„

Wie ich dieſes geſagt hatte, ſo warf Giton ſein Gewand von ſich ab, hüllte ſich in das meinige, hob ſein Köpfchen an meine Lippen empor, und gab mir die brünſtigſten Küſſe. Und damit keine mißgünſtige Welle uns ſo zuſammenhängend von einander reiſen könne, zog er den Gürtel um uns beyde herum, und ſagte: Wenn es auch nicht anders ſeyn kann, ſo wird uns doch das Meer zuſammenvereiniget tragen müſſen. Oder will es uns barmherzig an ein Ufer treiben, ſo wird ein vorübergehender

Wandrer

Wandrer so menschenfreundlich seyn, uns in unserer Vereinigung zu begraben, oder welches das äusserste ist, auch die erzürnten Wogen müssen uns so verbunden in den Sand legen. „Ich erduldete dieses letzte Band der Liebe, und erwartete, wie auf dem Todenbette zubereitet, ohne Furcht und Angst den Untergang.

Unterdessen richtete der Sturm die Befehle des Schicksals aus, und zerbrach alles, was noch ganz am Schiffe war. Mastbaum, Steuerruder, Seile und alle Ruder waren verlohren. Wie ein roher und unbearbeiteter Haufen Holz gieng das Schiff mit den Wellen.

Auf einmahl kamen Fischer mit kleinen Schiffchen eilfertig herbey gerudert, um Beute zu machen, wie sie aber noch Leute auf dem Schiffe sahen, welche im Vertheidigungsstande waren, so verwandelten sie die Grausamkeit in Hülfe.

Und wie man sich so besprach, hörten wir ein ungewöhnliches Murmeln in der Kammer

des Steuermanns, es gliech dem Gebrüll einer gefangnen Beſtie, die ſich los machen will. Wir giengen dem Gebrülle nach und fanden dann den Eumolp da ſitzen und ein ungeheueres Pergament mit Verſen anfüllen. Wir verwunderten uns darüber, daß er noch bey dem bevorſtehenden Tode ein Gedicht machen könne, zogen ihn mit allem ſeinen Geſchrey heraus, und befahlen ihm, doch nicht ſo närriſch zu ſeyn. Aber er glühte von Zorn auf, daß wir ihn unterbrochen hatten, und ſagte: Laßt mich doch nur noch dieſen Gedanken endigen! ich bin am Ende meines Gedichts. Ich ergriff den Raſenden, ließ den Giton herbey kommen, und wir zogen ihn auf die Erde, da er noch vor Wuth brüllte. *)

Nach-

*) Ein ſchöner Zug von einem erhabnen Genie. In einer ſolchen Lage ein Gedicht machen können, wie das auf den bürgerlichen Krieg iſt, iſt mehr, als eine Ode unter Donnerwettern. Eine ſtarke Phantaſie beherrſcht den Menſchen offt mehr, als alle übrigen Sinne, welches leider! die rohen Erdenſöhne nicht begreifen und lächerlich finden.

Nachdem wir damit fertig waren, so giengen wir traurig in eine Fischerhütte, sättigten uns mit Speisen, die vom Schiffbruche verdorben waren, und brachten hier die traurigste Nacht zu.

Den andern Tag, wie wir Rath hielten, welcher Gegend wir uns anvertrauen wollten, sah ich auf einmahl einen Leichnam auf einer leichten Welle an das Ufer gespület werden. Der Anblick rührte mich, und ich betrachtete mit lebhafften Augen die Treulosigkeit des Meeres.

Ach! rief ich aus, vielleicht erwartet diesen in irgend einem Welttheile seine sichere Gemahlin! Vielleicht ein Sohn, der das Meer nicht kennt! Oder vielleicht hat dieser seinen Vater verlassen, und ihm zum Lebewohl einen Kuß gegeben! Das sind die Rathschlüsse der Sterblichen! das ist das Ziel ihrer großen Gedanken! Siehe! wie der Mensch schwimmt! „

Noch beweint ich ihn, als einen Unbekannten. Wie aber die Wellen sein unbeschädigtes Gesicht an's Land gebracht hatten, so erkannt' ich in ihm den vor kurzen erschrecklichen und unversöhnlichen Lykas. Zu meinen Füssen lag er iezt.

Ich konnte mich der Thränen nicht länger enthalten, schlug die Brust mit verdoppelten Schlägen, und rief: Wo ist nun dein Zorn? wo deine Macht? da liegst du nun, eine Beute der Fische und Seethiere! du, der du vor kurzen mit deinen Herrschafften prahltest, konntest dir nicht einmahl im Schiffbruche ein Bret von deinem grossen Schiffe zueignen!

Gehet nun hin ihr Sterblichen, und schwellet eure Busen mit grossen Gedanken auf! Gehet hin und macht auf's kläglichste Plane für eure durch Betrug erworbenen Güter auf tausend Jahre hinaus! Dieser da sah gestern die Berechnungen seines Vermögens durch! dieser da bestimmte sogar den Tag, wenn er in sein

Vater-

Vaterland kommen würde! Ihr Götter und Göttinnen! wie weit ist er vom Ziele seiner Hoffnungen!

Aber das Meer nicht allein ist den Sterblichen so treulos. Jenen Krieger betrügen seine Waffen: jenen begräbt der Ruin seines Hauses, indem er seinen Haußgöttern opfert: und dieser stürzt vom Wagen und giebt den Geist auf: den einen erstickt zu viel Speise und der andere stirbt vom Fasten. Wenn man es ganz richtig berechnen will, so ist überall Schiffbruch. — Aber die Schiffbrüchigen sind nicht so glücklich, begraben zu werden. *) Als wenn

*) Die Alten furchten sich sehr vor dem Ertrinken. Einige Ausleger machen hier die lächerliche Erklärung: „Einige Philosophen hätten geglaubt, der Geist im Menschen bestünde aus Feuer, wenn nun einer ertränke, so stürbe seine Seele zugleich mit dem Leibe, denn dieses Feuer würde vom Wasser ausgelöscht, und verlöhre dadurch ihre Unsterblichkeit.„ Und man findet auch wirklich verschiedene Stellen, welche diese Mei-

es dem Körper was hälfe, daß er auf dieſe und keine andere Art aufgelöſt würde! Feuer, Wellen und Zeit iſt hier einerley. Es mag ſeyn, was es will, ſo kömmt es alles auf eins hinaus. Aber dort zerfleiſchen wilde Thiere den Leib. Als wenn das Feuer barmherziger mit ihm umgienge! Ja wir halten dieſes ja für die härteſte Strafe, wenn wir auf unſere Sklaven zürnen!

Was iſt es denn alſo für eine Raſerey, alle Sorgfalt anzuwenden, damit ja nicht etwas von uns unbegraben bleibe, da auch das Schickſal wider unſeren Willen es ſo verordnet hat?„*)

Nach

Meinung bekräfftigen. — Diogenes und andere Weiſen ſagten: Macht mit mir was ihr wollt, wann ich geſtorben bin, dann da empfind' ich ganz gewiß nichts mehr davon; Und Mäcen: Ich ſorge nicht für mein Grab, die Natur begräbt die Todten.

*) In einem gewiſſen gottloſen Buche, wie man es nennt, Compere Mathieu, oder Gevatter Matz getauft, kann man über dieſen Text eine ausführ-

Nach dieſer Betrachtung erwieſen wir dem Leichnam die letzten Pflichten. Mit unwilligen Händen richteten wir dem Lykas einen Scheiterhaufen auf, und verbrannten ihn. Eumolp ſah unterdeſſen weit in die Ferne, um dem Toden eine Grabſchrifft zu machen.

Nachdem wir ihm die letzten Pflichten erwieſen hatten, ſo traten wir die beſchloſſene Reiſe an, und erſtiegen binnen kurzer Zeit voll Schweis einen Berg, von deſſen Gipfel wir nicht weit davon eine Stadt auf einer Anhöhe erblickten. Wir wußten in der Irre nicht, was es für eine wäre, bis wir endlich von einem Pachter erfuhren, daß es **Crotona** ſey, eine von den älteſten Städten Italiens und ehe-

ausführliche philoſophiſche Predigt leſen, die der allgewaltige Pere Jean hält, nachdem er dem Engländer durch ſeine Beredtſamkeit dazu bewegt hatte, daß er ſich an einen Baum erhenkte, damit ſeine Reiſegefährten aus Syberien in der großen Hungersnoth etwas zu ſpeiſen bekämen, ohne daß ſie um ihr Leben würfelten, oder einen tod ſchlügen.

dem deſſen Hauptſtadt. Wir erkundigten uns ſehr genau, was für eine Art von Menſchen dieſen edeln Ort bewohnte, und was für Gewerbe ſie hauptſächlich trieben, nachdem die öfftern Kriege alle ihre Reichthümer aufgezehrt hätten.

O meine Freunde, ſagte der Mann, wenn ihr Handelsleute ſeyd, ſo verändert euren Vorſatz und ſucht auf eine andre Art euch was zu verdienen. Wenn ihr aber zu der feinern Art von Menſchen gehört, und euch für verſchlagen genug haltet, ſo iſt was daſelbſt zu gewinnen. In dieſer Stadt macht man ſich nichts mehr aus den Wiſſenſchafften, die Beredtſamkeit wird nicht mehr geachtet, Mäſſigkeit und unſträfliche Sitten werden weder gerühmt noch belohnt, ſondern alle Menſchen, die ihr darinnen ſehen werdet, theilen ſich in zween Theile, denn ſie werden entweder erſchlichen oder erſchleichen. In dieſer Stadt zieht man ſeine eigenen Kinder nicht mehr auf, *) weil jeder, welcher ſchon

*) Dieſes gieng bey den Alten ſehr wohl an, man brauchte ſie nur auszuſetzen; das iſt in irgend

schon seine Erben hat, weder zu Gastmahlen, noch festlichen Spielen zugelassen wird, sondern aller Bequemlichkeiten des Lebens beraubt unter den Hefen des Volks im verborgenen leben muß. Wer aber keine nahen Anverwanden hat, kömmt zu den höchsten Ehrenstellen. Diese allein sind Soldaten, sind allein tapfer, sind allein, rechtschaffen. Ihr werdet diese Stadt, fuhr er fort, für nichts anders, als ein Lager halten, in welchem die Pest gewüthet hat, wo man nur Leichname sieht, welche Raben zerfleischen. „ —

Eumolp, welcher die mehrste Weltkenntniß unter uns hatte, stellte Betrachtungen über die Neuheit dieser Sache an, und gestand, daß ihm diese Art sich zu bereichern nicht übel gefiel. Ich glaubte, der Alte schetze nach seinem poetischen Leichtsinn, aber er ließ mich nicht lange bey diesen Gedanken, und sagte: O könnt' ich doch in einem bessern Aufzug erscheinen! das ist, wenn

gend einen Wald tragen, oder in's Wasser werfen.

wenn ich nur ein prächtigers Kleid hätte, welches die Lügen bekräfftigte; dann würd' ich beym Herkules nicht diese Tasche mit mir herumtragen, sondern den Augenblick wollten wir Gold in Menge haben. „

Ich antwortete ihm, daß diesem leicht könne abgeholfen werden, wenn ihm gefällig sey, den geraubten Mantel, und was wir auf dem Landguthe des Lykurg erbeutet hätten, anzuziehen. Die Mutter der Götter würde uns in der gegenwärtigen Noth mit ihrem Beystande nicht verlassen, und uns für das Zutrauen, das wir zu ihr hätten, Geld dazu bescheeren.

Machen wir Komödianten! sagte Eumolp, ich bin euer Herr, wenn euch dieser Plan gefällt! „

Niemand wollte diese List verdammen, welche uns nichts schaden konnte. Damit also die Sache unter uns bliebe, schwuren wir dem Eumolp einen feyerlichen Eyd, und gaben ihm dadurch

durch Gewalt, uns zu brandmahlen, zu binden, mit dem Schwerde zu ermorden, und was ihm sonst belieben würde. Wie ächte Klopfechter ergaben wir uns ihm mit Seel und Leib auf das heiligste.

Nachdem wir unsern Eyd abgelegt hätten, grüßten wir ihn, als verstellte Sklaven unsern Herrn, und lernten unsere zu spielenden Rollen. Der einzige Sohn des Eumolp wäre gestorben, ein Jüngling von einer erstaunlichen Beredtsamkeit, der ausserordentliche Hoffnung von sich gegeben. Dieser untröstliche Greiß sey deswegen aus seinem Vaterlande gegangen, damit er nicht täglich die Clienten und guten Freunde seines Sohns, oder sein Grabmahl, die ewige Ursache seiner Zähren, sehen müßte. Dazu sey noch erst kürzlich ein Schiffbruch gekommen, durch welchen er über eine Million Verlust gehabt; daß er zwar daraus sich nichts mache, aber daß es doch deswegen ihm unangenehm sey, weil er seine Bedienten dadurch verlohren, und es seine alte Würde beleidigte, daran Mangel

gel zu leiden. In Afrika beſitz' er noch deſſen ohngeachtet über drey Millionen an Gütern und Kapitalien; denn er habe auf den Fluren zu Numidien ſo viel Sklaven, daß er ein Karthago damit erobern könne.

Wie wir damit fertig waren, ſo befahlen wir dem Eumolp, ſo offt zu huſten, daß man ihn für ſchwindſüchtig hielt: ſich zu ſtellen, als wenn er immer den Durchfall habe: alle Speiſen, ſie möchten ſo köſtlich ſeyn, als ſie wollten, öffentlich zu verachten: von nichts, als Gold und Silber zu ſprechen: von uneinträglichen Gütern und unfruchtbaren Ländereyen: auſſerdem ſollt' er täglich über Rechnungen ſitzen und alle Tage was an ſeinem Teſtamente ändern: und damit die Komödie vollkommen geſpielt werde, ſo ſollte er, ſo offt er einen von uns rufen wollte, ihm einen andern Namen geben, daß es deſto eher das Anſehen hätte, er ſey der Herr von vielen, die nicht zugegen wären. —

Da dieſes alles in Ordnung gebracht war, ſo baten wir die Götter, daß ſie unſer Vorhaben beglücken möchten, und wandelten unſere Straſſe weiter. Aber Giton war nicht mehr im Stande, die ihm ungewöhnliche Laſt weiter zu tragen, und der Lehnbediente des Eumolp war ſeines Dienſtes ſatt; öfters legte er ſeinen Sack nieder, und fluchte, daß wir ſo ſchnell liefen, und ſchwur, daß er entweder die Sachen von ſich werfen, oder damit durchgehen würde.

Glaubt ihr, ſagte er, daß ich ein Eſel ſey oder ein Laſtſchiff? ich habe mich als einen Menſchen verdingt, und nicht als ein Pferd! Ich bin ein eben ſo freyes Geſchöpf als ihr, ob mich gleich ein armer Vater gemacht hat! „ Und nicht einmahl mit dieſen Scheltworten war er zufrieden, ſondern hob öfft ein Bein in die Höhe und beleidigte auf das ſchändlichſte unſere Ohren und Naſen. Giton ſpottete über die Faulheit dieſes Kerls und machte es ihm mit dem Munde nach, damit er den ſchlimmen Geruch von ſeiner Naſe abhielt.

Auf

Auf einmahl aber setzte sich Eumolp wieder auf sein altes Steckenpferd, und sagte: „

O ihr Jünglinge, viele haben sich mit der Poesie betrogen! denn so bald einer einen Vers gedrechselt, oder einen zärtlichen Gedanken in einen Schwall von Worten gewickelt hat, so bald denkt er auch: Nun bist du eben auf dem Helikon!

So haben offt einige den gerichtlichen Geschäfften entsagt, ihre Glückseeligkeit bey der Poesie gesucht und sind nach ihr wie nach einem zugänglichern Hafen geflüchtet, indem sie glaubten, es sey leichter, ein Gedicht hervorzubringen, als eine Streitschrifft mit spitzigen Sentenzlein durchflochten.

Uebrigens ist ein edelartiges Genie nicht zu eitel, und verläßt sich bloß auf sich selbst. Der Geist kann nicht empfangen, oder eine Geburt hervorbringen, als bis er viel von den ächten Quellen der Gelehrsamkeit getrunken hat. Man muß

muß alle wiedrige Worte vermeiden, und nichts aus dem Pöbel hervorhohlen, damit man mit Recht ſagen könne:

Ich haſſe dich unheiliger Pöbel und
Verſcheuche dich von meiner Muſen Haynen!

Dann muß man auch dafür ſorgen, daß keine Gedanken in das Ganze hineingeflickt zu ſeyn ſcheinen, ſondern es muß alles wie ein Gewand von einer ſchönen Farbe glänzen. Homer iſt Zeuge davon, die neun lyriſchen Poeten, der Römiſche Virgil und die glückliche Kühnheit des Horaz. Denn die übrigen haben den Weg nicht geſehen, auf welchem man zu den Muſen gelangt, oder wenn ſie ihn ſahen, furchten ſie ſich, ihn zu betreten.

Zum Beyſpiel! wer ein Gedicht über den bürgerlichen Krieg, ein ſchweres Werk, verfertigen will, und den Geiſt nicht voll Wiſſenſchaften hat, der wird unter der Laſt erſinken. Man darf die Reyhe der Begebenheiten nicht

nach einander in Verſen erzählen, das kann ein Geſchichtſchreiber weit beſſer; ſondern durch kühne Wendungen, Rathſchläge der Götter, wunderbare Gedanken muß das groſſe Genie, wie auf der Blitze Flügeln, zum Erhabnen ſich empor ſchwingen. Es muß mehr die Rede eines von Begeiſtrung Wüthenden ſeyn, ein hinreiſſender Strom von großen Gedanken, als eine aufrichtige Erzählung mit Zeugen verſehen. *)

Zum

*) Eben ſo ſagt Baco von Verulam in ſeinem Buche über die Vervollkommnung der Wiſſenſchafften: die Dichtkunſt muß ſich über die Geſchichte erheben und nur die erhabnern Thaten beſchreiben. Ein Dichter muß ein Stückchen von der Gottheit in ſich haben, damit er die Seelen bezaubern und zum Erhabnen empor reiſſen könne. Und damit alle ſeine Worte wie Honig in die Buſen der Kinder von Weibern gebohren flöſſen, wurde ihm die Göttin Muſica zur Begleiterin gegeben. Dadurch kann er die roheſten Geiſter gelind machen, Barbaren zähmen und ſie bey den Ohren feſt halten. 2 B. 13 Kap. S. 169.

Die

Zum Beyspiel, wenn euch dieser Anfall von Begeistrung gefällt, ob gleich die Feile noch nicht darüber gewesen ist. *)

Die lange Stelle oben ist auf Lucans Gedicht gemacht, von welchem die ersten Bücher freylich gegen dem Gedichte Petrons verschwinden müssen, wie Mond vor Sonne.

*) Man muß dieses Gedicht als die erste Ausströmung eines begeisterten Dichters betrachten. Es ist voll von schönen und erhabenen Gedanken. Jeder empfindliche Geist wird das Vergnügen dabey empfinden, das ich empfand, da ich es las und übersetzte. Die Männerchen, welche Horaz den Wanzen vergleicht, haben viele Stellen darinnen verdorben und zernagt. Ueberall findet man einen Haufen von verschiedenen Lesarten. Ich habe mich, wie ich glaube, derjenigen bedient, welche der Stelle, wo sie vorkommen, am angemessensten waren. Burmann hat sehr selten vom Petron mehr, als die Sprache verstanden; deswegen hab' ich seine Verbesserungen an diesem Gedichte auch gar nicht gebraucht; wohl aber sehr offt die Lesarten, welche Henault, der beste Erklärer dieses Gedichts,

Schon hatte Rom den Erdenkreis bezwungen,
Wo Meer und Erde war, wohin nur Sonne

Und

Gedichts, aus der Handschrifft des Colbert davon angeführt hat. Wenn mir die Vergleichungen einiger Stellen dieses Gedichts mit einigen ähnlichen des Lucan nicht zu weitläufig und überflüssig geschienen hätten, so würd' ich offt hier sehr gelehrt haben scheinen können, insbesondre bey denen Leuten, welche Fielding Ungeziefer nennt.

Die Uebersetzung selbst hab' ich so getreu gemacht, als ich es konnte, ohne unverständlich zu werden, und die Römischen Gedanken in ihrer ganzen Stärke ausgedrückt, wo es in unsrer Sprache möglich war.

Ich würd' es in Hexameter übersetzt haben, wenn nicht diese Versart durch die vielen geistlichen Gedichte in unsrer Sprache darinnen selbst heilig geworden wäre, und ich nicht hätte befürchten müssen, sie zu entheiligen. Dann ist auch dieses Metrum dem Gange unsrer teutschen Sprache sehr zuwider, wie die Gedanken

in

Und Luna schien — und suchte neue Länder! *)
Schon giengen zu entfernten Nationen
Durch tausend Klippen schweere Krieges-schiffe! **)
Und wo noch eine Küste lag verborgen

in jenen Gedichten dem gesunden Menschenverstande mehrentheils zuwider sind. Es in gereimte Verse zu übersetzen, würde nicht viel besser gewesen seyn, als die Arbeit jenes Bildhauers, der der griechischen Statue des Apollo eine Fiddel in die Hand gab.

*) Man könnte dieses als eine Spötterey ansehen, wenn man den Petron vertheidigen wollte, weil er gesagt hat, Rom beherrschte die ganze Welt — und suchte neue Länder.

**) Man will diese Stelle mit dem Besuch erklären, welchen Cäsar den Britten machte; aber sehr ungereimt. Bey diesen war kein Gold zu hohlen; und dann that es auch Cäsar nicht aus dieser Ursache, welche hier getadelt wird. Man kann wohl besser die Unternehmungen des Crassus und Sylla und anderer hier anbringen.

Und noch ein Land, wo Gold gebohren wurde —
Das war auch Feind! zum Kriege! rief das Schickſal.
Der Krieger ſuchte Gold, nicht mehr Triumphe:
Der Ahnen Luſt gehörte für den Pöbel: —
Soldaten ſuchten unbekannte Wonne,
Und Purpur unſrer Scipionen Kronen,
War dunkel gegen Indian'ſche Farbe. *)
Für Wolle mußten Serer Seide bringen,
Numidien ſeinen Marmor zu Palläſten,
Arabien ſüſſen Dufft von ſeinen Fluren!
Allein noch nicht genug! auch neue Wunden
Muß man dem längſt gewünſchten Frieden ſchlagen! —
Aus Mauritaniens ungeheuren Wäldern **)

Hohlt

*) Eine Art von Afrikaniſcher Farbe, welche dem Purpur gleich kam.

**) Die abſcheulichen Spiele der Römer ſind ſo bekannt, daß ich nicht für nöthig halte, ſie hier zu beſchreiben.

Hohlt man mit ſchweerem Golde wilde Thiere —
Aus Lybiens Sande bis zum letzten Ammon —
Damit ein theurer Zahn gefangne Römer Zerfleiſche! Schiffe müſſen weit herfahren
Den zähnefletſchenden ergrimmten Tyger In einem goldnen Tempel eingeſchloſſen,
Damit in Rom er Menſchen morden könne,
Um ſatt an ihrem Blute ſich zu trinken,
Indeß die Römer freudig dazu klatſchen!
Ach! daß ich's ſagen muß! dein günſtig Schickſal
O Rom, wird bald aus deinen Mauren weichen!
Nach perſiſchem Gebrauch *) ſtielt man den Knaben,

*) Semiramis ſoll zuerſt die Verſchneidung ſchöner Knaben erfunden haben, um ſie zur Liebe zu gebrauchen; nach einer Stelle des Ammianus

Wann sie zur Jugend reifen, ihre Mannheit,
Und quetscht der Bräute süsse Frucht mit Eisen,
Verheerend die Natur zur glatten Wollust!
Man hält den Wuchs der Blüthen zu den Früchten
Zurück — der Zeiten edle Flucht zum Jüngling!
Natur sucht sich, doch ohne sich zu finden!
Zur Hure wird der Knabe jezt geschaffen,
Und weichlich ohne Nerven muß er wandeln!
Die Haare flattern düfftend um den Nacken!
Unzählig sind der neuen Kleider Namen,
Um seine Schande männiglich zu zeigen. —

Wie

nus Marcellinus. Daß diese Art von Liebe hauptsächlich von den Persern herkomme, und daß sie bey ihnen öffentlich erlaubt gewesen, ist aus vielen alten Autoren zu beweisen. Von ihnen kam sie zu den Griechen und von diesen zu den Römern.

Wie ungeheuer üppig wird geschwel-
get
An prächt'gen Tafeln von Citronenhol-
ze! *)
Für schlechte Adern werden Tonnen Gol-
des,
Mehr Gold, als Holz, nach Afrika ge-
tragen!
Und um sie müssen Heere Sklaven ste-
hen
An Purpurbetten, die ein Schwarm von
Schmeichlern
Besoffen drückt — und hier wird nun
die Beute

*) Martial vergrössert dieses noch; Er sagt, daß eine Tafel von Golde weniger koste, als eine von diesem Holze — Aurea, qui dederit dona, minora dabit. — Plinius versichert uns, daß es bey den Römern solche Narren gegeben, welche eine von dergleichen Tafeln mit vierzig tausend Thalern und noch mehr, nach unserer Münze gerechnet, bezahlt haben. Die Verschiedenheit der Adern machte hauptsächlich die Schönheit davon aus. Henault.

Von vielen tod geſchlagnen Nationen —
Der ganzen Welt in einem Schmauß verſchlucket! —

Erfindriſch iſt dein Gaum! aus tiefem Meere
Muß dir Sicilien lebendig bringen
An deinen Tiſch den Skar, und zehr'nde Auſtern
Der See Lucrin, damit du wieder hungerſt,
Und Phaſis muß dir ſeine Vögel ſchicken
Und die Muſik von ſeinen Ufern rauben,
In ſeinen traurigen, verwaiſten Zweigen
Sucht ſie umſonſt der ſie gewohnte Zephyr!

Die tolle Wuth erwählt auf deinem Wahlplatz,
Und jede Stimm' iſt Folge größrer Beute.
Das Volk iſt feil zuſammen mit den Vätern!

Verkäuflich alles! Geld iſt Bürgermeiſter!
Auch Greiße denken nicht an Röm'ſche Freyheit!
Das Geld ſtürzt alle Römermacht zu Boden!
Da liegt der Alten Majeſtät im Staube!
Und überwunden, von dem Volk vertrieben
Muß Cato wandern! ſelbſt ſein Nebenbuhler
Schämt ſich des Siegs und der erhaltnen Beile. *)
O Schande Rom! welch ein Ruin der Sitten!
In dieſem war dein Stolz nun überwunden
Und deine Macht! nicht er! und deine Zierde!

Von

*) Vatinius wurde ſtatt ſeiner erwählt, weil Pompejus und Craſſus es ihrem Intereſſe nicht gemäß fanden, daß Cato erwählt würde.

Von deiner eignen Hand wirst du besieget,
Und ohne Rächer bist du nun verlohren. —

Drauf raubt der Wucher alle deine Beute
Von beyden Meeren! Folge von dem Schwelgen!
Kein Hauß ist sicher! jeder Leib verpfändet!
Wie eine Seuche leis' erst in die Nerven
Sich schleichet, wie ein Dämon dann allmächtig
Im Menschen wüthet, und mit Martern peinigt,
Und dann ihn grausam sich zu tödten reizet —
So müssen in Verzweiflung zu den Waffen
Die Römer greifen, um sich wieder Schätze
Zu rauben, oder tödten sich zu lassen.
Gefahren haben sie nicht zu befürchten,

Wer

Wer kann verliehren, ſcheuet nur Gefahren.
Und welche Künſte konnten aus dem Schlummer
Auf Purpurbetten Rom dich beſſer wecken,
Von Wolluſt eingewieget, als die Waffen?
Als Wuth und Bürgerkrieg und Tod und Wunden?
Drey Helden ſchenkte dir dazu das Schickſal,
Die in verſchiednen Schlachten bald Bellona
Begrub. Des Craſſus Kopf liegt bey den Parthern:
Pompejus im ägypt'ſchen Meer, der Große:
Und Julius, den größten aller Römer,
Hat undankbar ſein Vaterland ermordet,
Als wenn die Mutter Erd' an einem Orte
Die mächt'gen Leichen nicht ertragen könne,

Ver-

Vertheilte sie der grossen Männer Aschen.*)
Die ihr nach Ehre dürstet, denkt ihr Schicksal! —

Es

*) Ueber den Tod des Pompejus und Caesar haben die Dichter viel gedacht, insbesondre haben sie viele Ursachen angegeben, warum Pompejus lange Zeit, nach dem Bericht einiger Geschichtschreiber, unbegraben gelegen. Molza, einer der schönsten Genieen des sechszehnten Jahrhunderts, dessen Hermaphrodit bekannter ist, als seine bessern Gedichte, sagt noch das beste darüber in folgendem Sinngedicht:

Dux Pharia quamvis jaceas inhumatus arena
Non ideo fati est saevior ira tui:
Indignum fuerat tellus tibi victa sepulcrum,
Nec decuit coelo te nisi, Magne, tegi.

Ein so grosser Mann, der die ganze Erde überwunden hatte, konnte nur von dem Himmel bedeckt werden.

Es lieget zwiſchen Pozzol und Neapel *)
Ein Ort verborgen unter faulem Nebel,
Von Sümpfen, die herquellen vom Cocytus,
Aushaucht er lauter heiſe gifft'ge Dämpfe.
Es kann Autumnus keine goldne Früchte
Hintragen, und der Frühling keine Blumen,
Und keine blühnde Zweige voll von Sängern
Der ſüſſen Liebe, keine Nachtigallen.
Hier wohnt das alte Chaos, ſchwarze Felſen
Und ſchmuzge Kieſel ſind kaum werth zu tragen
Noch traurige Cypreſſen voll Geſpenſter.

In

*) Henault und vor ihm Gonſal will hier den Berg Veſuv beſchrieben haben; es iſt aber augenſcheinlich, daß hier ein andrer Ort beſchrieben iſt. Und wirklich haben andere Dichter eben ſo wie Petron die Gegend um Puzzuolo beſchrieben.

In dieſen hob ſein ſchwarzes Haupt voll Aſche
Empor der ſchreckliche Monarch der Todten
Und ſchrye zu der eilenden Fortuna:

O Königin der Menſchen und der Götter
Fortuna, Haſſerin des ſichern Stolzes,
Die du den Bettlern Scepter und Monarchen
Offt Ketten ſchenkeſt, weiſt du wohl, daß Rom dich
Nun endlich einmahl überwunden habe?
Und daß du keine Gröſſe finden könneſt,
Die fähig ſey, es in'n Ruin zu ſtürzen?
Die Jugend Roms ſelbſt haſſet ſeine Kräffte,
Und läßt mit ſich, als wie mit Mädchen buhlen,
Und mag der Siege Glück nicht mehr ertragen.
O ſiehe! wie die Römer nach dem Luxus

Hier

Hier wüthen, um die Beuten zu vernichten!
Palläſte bis hinauf zu den Geſtirnen
Erbauen ſie von Gold' und Felſenhäußer
Verjagen Seen von den alten Ufern!
Auf ihren Fluren wird das Meer gebohren
Und mitten in dem Meere Zaubergärten!
Sieh die Natur der Dinge ſie verändern!
Schon ſtürmen ſie mein Reich, die Erde wanket,
Denn ihrer Feſte Säulen ſind durchgraben!
Die Berge ſind erſchöpft! das Eingeweyde
Der Erde wird von ihnen nun zerriſſen,
Weil Rom zu iedem Dinge Felſen brauchet!
Die Schatten fürchten ſchon der Sonne Strahlen! *)
O blick'

*) Die Sonnenſtrahlen waren den Schatten nach dem Zeugniſſe der Alten ſehr fürchterlich; ſie brachten ihre Langeweile gern im Dunkeln zu.

O blick' einmahl mit zornigem Geſichte
Die Römer an! demüth'ge ſie Fortuna!
Entzünde Bürgerkrieg in ihren Geiſtern!
Und ſchicke wieder unſerm Reich Erſchlagne!
Schon lange haben wir kein Blut getrunken,
Und meine liebe Tiſiphone lechzet,
Seit dem der kühne Sylla hat geſchlachtet
Und von der Römer Blute Staaten wuchſen. — „

Er ſprach's: und ſpaltete mit ſeiner Rechten
Den Boden, um der Göttin ſie zu reichen.
Drauf ſprach Fortun aus ihrem leichten Buſen —

O Vater, dem das Todenreich gehorchet,
Dein Wille ſoll geſchehn! wenn ich entdecken

Den

Den Schluß des Schickſals darf —
In dieſem Buſen
Empört ſich kein geringrer Zorn! im Herzen
Auflodert keine leichtre Flamm'! ich haſſe
Die Macht, die ich dem ſtolzen Rom gegeben!
Die ungeheure Gröſſe ſoll zerſtürzen!
Die Göttin, die ſie ſchuf, kann ſie vernichten!
Verbrennen will ich ſeine tapfren Heere,
Mit ihrem Blut den Gott der Trauer weiden! —
Schon raſſelt Waffenſchall in meinen Ohren —
Auf beyden weiten Ebnen der Philippen
Erblick' ich Nationen ſich ermorden!
Theſſalien iſt Feu'r von Scheiterhaufen!
Iberien bedecket von Erſchlagnen,
Und Lybien! Ich ſeh die Ufer ſeufzen
An dir o Nil! und Actium voll Schiffbruch

Und leichenvoll und wüthen den Apollo! *)
Mach' auf die Thore deiner Reiche Pluto!
Nicht länger sollen sie nach Pluto dürsten!
Nimm auf die Millionen neuer Seelen!
Dein alter Charon wird in seinen Nachen
Die blut'gen Schatten wohl nicht alle bringen!
Nein! eine Flotte muß er haben. Sätt'ge
Du Tisiphone dich mit Strömen Blutes!
Zerfleischt kömmt eine ganze Welt voll Schatten
Zu deinem Styx, nun friß zerrißne Glieder! „

Kaum hatte sie geendigt das Orakel,
So fuhr ein lichter Blitz aus einer Wolke
Und

*) Hier sind die verschiedenen Land und Seeschlachten bezeichnet, welche in den bürgerlichen Kriegen sind gehalten worden. Apollo ist deswegen hier mit im Spiele, weil Augustus ihn für seinen Schutzgott hielt, und ihm wegen seiner Siege viel Ehre erwies.

Und Donner rollten schrecklich durch die Himmel.
Der Schatten König kroch in seine Hölle
Und zitterte vor seines Bruders Keilen.

Darauf verkündigten die Niederlagen,
Die kommen würden, Zeichen an dem Himmel. *)

*) Es ist wunderbar, daß vor jeder wichtigen Veränderung auf diesem Erdboden, der schon so viele Meilen von dem Sirius entfernt ist, viele unbegreifliche Vorboten erschienen sind und erschienen seyn sollen. Fast alle diese Zeichen, welche hier Petron sehr schön beschreibt, sollen sich nach dem Bericht der glaubwürdigsten Geschichtschreiber zugetragen haben, und alle Dichter, die von den Helden des Bürgerkrieges gedichtet, bedienten sich derselben; bis auf den Geisterrieſen Shakespear. Machiavell unterſteht sich nicht, diese und diejenigen, welche sich kurz vor seinen Zeiten zugetragen, in Zweifel zu ziehen. Wer das 56te Kapitel im ersten Buche seiner Discorsi darüber lieſt, wird sich gewiß

Den Titan ſahe man mit einer Wolke
Sein blutig Angeſicht bedecken: Fackeln
Vom Bürgerkriege flammten in den Lüfften:
Und Cynthia verlöſcht ihr volles Antlitz,
Den Blick entzog ſie dem Verbrechen: Donner
Zerriſſen wiederhallende Gebürge:
Im Laufe ſterbend ſtanden Ströme ſtille:
Der Himmel wüthet vom Geräuſch der Waffen:
Mars ſtößt in die Trompete, die Geſtirne
Erſchüttert Kriegeston: und Aetna ſpeyet Aus

gewiß verwundern. Er ſagt: Donde e' ſi nasca, io non ſò. Doch ſagt er endlich: Pure potrebbe eſſere, che ſendo queſto aere, come vuole alcuno Filoſofo, pieno d'intelligenze, le quali per naturale virtù prevedendo le coſe future et avendo compaſſione à gli uomini, acciò ſi poſſino preparare alle diffeſe, gli auvertiſcono con ſimili ſegni. „ Hier ruf' ich mit dem Shah Baham aus: Jamais queſtion plus difficile! —

Aus ſeinen Eingewenden Feuerwogen
Und ſchicket ſie wie Blitze nach dem Himmel.
Die Gräber öffnen ſich, und aus den Urnen
Erheben Geiſter ſich und ziſchen gräulich:
Und durch die Athmoſphäre ziehn Kometen
Mit langen Feuerſchweifen ſchrecklich brennend:
Und plötzlich fällt herab ein blut'ger Regen. —

Und kurz darauf geſchah, was dies uns drohte.
Der Sieger Caeſar zögerte nicht länger
Und zog aus ſeinem Gallien, ſich zu rächen,
Mit ſeinen Helden hin zum Bürgerkriege.

Auf jenen luft'gen Alpen, wo ſich Pfade

Alkmenens Sohn durch tausend Felsen bahnte, *)
Dort ist ein Ort dem Herkules geheiligt,
Die ew'ge Residenz des strengen Winters.
Dort ragt sein grauer Scheitel an die Sterne!
Hier sitzt der Himmel auf den Riesengipfeln!
Der wüthend'sten der Sommersonnen Strahlen
Gehn nicht dahin! und nicht ein laues Lüfftchen!
Gebürge können dort von Eiß' und Reifen
Mit ihren droh'nden Schultern Welten tragen!
Held Caesar hatte diesen Ort erstiegen
Mit seinen muthgen Kriegern, ihn betrachtet,

Und

*) Herkules soll einmahl über die Alpen gegangen seyn, und daselbst viele Denkmahle hinterlassen haben.

Und überſah von deſſen höchſtem Gipfel
Sein Vaterland, Heſperiens goldne Fluren.
Hier hob er in den Himmel ſeine Hände. *)

Dich Richter Zevs und dich o Land der Venus,
Das mit Triumphen einſt ich hab entzücket,
Ruf ich zu Zeugen an, daß ich gezwungen
Der Rache Schwerd in dieſe Fluren trage!
Aus meinem Vaterlande will man mich verbannen,
Indeß der Rhein vom Blut der Feind' erröthet! —

*) Livius erzählt von dem Hannibal, daß er eben da über die Alpen gekommen ſey, wo man weit nach Italien ſehen könne. Seine Soldaten wollten aus Verdruß über die Beſchwerlichkeiten der Reiſe nicht weiter gehen, da er ihnen aber Italien zeigte und die entzückenden Fluren darinnen, ſo hätten ſie ſich mit ihm durch eine Hölle hienein geſchlagen.

Alkmenens Sohn durch tausend Felsen bahnte, *)
Dort ist ein Ort dem Herkules geheiligt,
Die ew'ge Residenz des strengen Winters.
Dort ragt sein grauer Scheitel an die Sterne!
Hier sitzt der Himmel auf den Riesengipfeln!
Der wüthend'sten der Sommersonnen Strahlen
Gehn nicht dahin! und nicht ein laues Lüfftchen!
Gebürge können dort von Eiß' und Reifen
Mit ihren droh'nden Schultern Welten tragen!
Held Caesar hatte diesen Ort erstiegen
Mit seinen muthgen Kriegern, ihn betrachtet,

Und

*) Herkules soll einmahl über die Alpen gegangen seyn, und daselbst viele Denkmahle hinterlassen haben.

Und überſah von deſſen höchſtem Gipfel
Sein Vaterland, Heſperiens goldne Fluren.
Hier hob er in den Himmel ſeine Hände. *)

Dich Richter Zevs und dich o Land der Venus,
Das mit Triumphen einſt ich hab entzücket,
Ruf ich zu Zeugen an, daß ich gezwungen
Der Rache Schwerd in dieſe Fluren trage!
Aus meinem Vaterlande will man mich verbannen,
Indeß der Rhein vom Blut der Feind' eröthet! —

*) Livius erzählt von dem Hannibal, daß er eben da über die Alpen gekommen ſey, wo man weit nach Italien ſehen könne. Seine Soldaten wollten aus Verdruß über die Beſchwerlichkeiten der Reiſe nicht weiter gehen, da er ihnen aber Italien zeigte und die entzückenden Fluren darinnen, ſo hätten ſie ſich mit ihm durch eine Hölle hienein geſchlagen.

Schnell flog ein kühner Adler auf zur Sonne *)
Und aus dem dunkeln fürchterlichen Hayne
Erscholl zur linken Seit' ein lautes Murmeln,
Und lichte Flammen blitzten durch die Zweige,
Der Himmel that sich auf und Phöbus glänzte
Mit strahlendem Gesichte durch die Welten.

Doch Er allein war mehr, als dieses alles.
Voran gieng er, schön wie der Gott des Krieges
Mit kühnen Schritten durch die wilden Felsen,

Das

*) Die Erklärer machen hier aus dem Adler einen Raben oder Habicht, aber der delphische Vogel im Original kann hier nur den ersten wegen der Erhabenheit der Stelle bedeuten. Auch der Adler war dem Apollo geheiligt.

Das Eiß war Roſen unter ihren Füſſen,
Doch wie die Helden durchgedrungen waren,
Zerſchmolz das Eiß, und mit den Hufen ſchlugen
Die Pferde durch gefrorner Flüſſe Decken,
Und von den hohen Bergen ſchoſſen Ströme
Herab, ſchnell vom geſchmolznen Schnee gebohren.
Doch plötzlich ſtanden ſie im Laufe ſtille,
Man konnte glauben auf Befehl des Schickſals,
Zuſammen froren Wellen wie gebunden.
Allein nun glitſchten aus der Männer Füſſe,
Da lag zerſtreuet Roß und Mann und Waffen.
Vom Himmel ſtürzten Wolken auf ſie Hagel,
Es wütheten um ſie die Wirbelwinde,
Aus ihren Sitzen riſſen ſich die Felſen
Und fielen wie gefrorner Meere Schollen

Auf

Auf ihre Waffen! Ungeheure Tiefen
Von Schnee und Hagel lagen auf der Erde!
Und mit Orkanen hatte nun der Winter
Die Fluren überwunden, die Gestirne
Des Himmels überwunden, und die Ströme
Mit Fesseln an den Ufern überwunden —
Doch nicht den Caesar! mit dem grossen Spiesse
Schlug er in's Eis und gieng mit sichern Schritten.
So gieng einst Herkules durch die Gebürge
Des Caucasus — auf des Olympus Gipfeln
Verachtung blickend *) Zevs und warf die Berge
Zurück

*) Toruo ore — Diese Gebehrde war dem Jupiter sehr gewöhnlich und man findet sie auf den mehrsten alten Köpfen von ihm, wie die Anschauer derselben bemerkt haben. Aus dieser Stelle

Zurück auf die rebellischen Giganten. —
Schon übergiebt man furchtsam dem Erzürnten
Die festen Plätze von Italiens Gränzen.
Nun flieget Fama mit geschwindem Fittich
Nach Romes stolzem Berge Palatinus,
Ein Donnerschlag verkündigt sie den Römern.
Sie hören Caesars Flotten auf dem Meere,
Durch alle Alpen seine Legionen,
Und daß sie noch von teutschem Blute rauchen,
Und Waffen, Blut und Brand und Niederlagen
Und aller Krieg schwebt ihnen vor den Augen.
Aufruhr und Furcht und Sturm und Schrecken wüthen
Und zweifelhafft theilt Rom sich in Partheyen.

Der

Stelle kann man hauptsächlich die Grösse des Petronischen Genies bestimmen.

Der will zu Land entfliehn, der auf dem Meere,
Schon sind die ungetreuen Fluthen sichrer,
Als Vaterland! der greifet zu den Waffen
Und spricht: das Schicksal rufet uns zum Kriege!
Nach seiner Furcht flieht Jedermann geschwinder.
Und im Tumulte führt man aus den Thoren
Das Röm'sche Volk — erbärmlich ist's zu sehen! —
Wohin die Flucht den Führer treibet. Wehrlos
Verlässet es sein Vaterland entvölkert.
Rom suchet auf der Flucht sein Heil. Geschlagen
Sind schon die Römer und verwaiset stehen
Noch da die Häußer. Dieser fasset zitternd

Die

Die Kinder auf den Arm, und jener trä-
get
Auf seinem Schoose seines Haußes Göt-
ter,
Verläßt die Schwelle weinend und ver-
wünschet
Der Römer Feind und bringt ihn um mit
Worten.
Der drückt sein zärtlich Weibchen an den
Busen:
Und jener graue Väter: und die Jugend
Trägt auf dem schwachen Nacken, was
sie liebet:
Der Geiz'ge nimmt sein Gold und trägt's
zur Beute.
So, wenn der Südwind auf dem Meere
stürmet
Und Fluth auf Fluthen wälzet, stehen
Schiffer
Auf ihrem Schiff bestürzet, weder Ru-
der
Noch Seegel helfen, dieser will den Ha-
fen,

Und jener läßt zur Flucht die Seegel schwellen
Und überläßt auf Klippen sich dem Glücke.

Pompejus flohe mit den Bürgermeistern,
Der Rieſe Roms, vor welchem Pontus zittert!
Der Schrecken des Hydaſp! der Räuber Klippe!
Bey deſſen ungeheueren Triumphen
Selbſt Zevs in ſeinem Kapitol erſtaunte!
Auch dieſer flieht ſein Vaterland! o Schande!
Nun ſah des Groſſen Rücken auch Fortuna!

Den Rücken? welche Strafe! wie Er zeigten
Die Götter ihrem Rom nun auch den Rücken,
Sie fliehen von der Erde voll Verbrechern.

Vor

Vor allen andern hüllt sein lächelnd Antlitz
Der Fried' in einen Helm und flieht die Erde
Mit einem Schild' an den schneeweisen Armen
Und wandelt flüchtig nach dem Schattenreiche.
Er wird begleitet von der reinen Treue
Und der Gerechtigkeit mit fliehndem Haaren
Und von Concordien im Trauerkleide.

Die Hölle speyt dafür aus ihren Schlünden
Ein ganzes Chor von rächrischen Göttinnen.
Die drohende Bellona und Erinnys,
Mit Fackeln in den Händen die Megäre,
Die Traurigkeit und die Treulosigkeit und
Des Todes Ebenbild mit gelben Augen.

Die Wuth hebt unter ihnen ohne Zäume
Ihr blutig Haupt empor, ihr scheußlich Antlitz,
Wovon ein Helm die tausend Wunden decket.
In ihrer Linken ist ein Schild zerfleischet
Von unzählbaren Pfeilen; in der Rechten
Trägt sie des Krieges Fackel auf die Erde.

Von den Gestirnen steigen zum Olympe
Und theilen in Partheyen sich die Götter.
Dione führet ihres Caesars Sache
Und Pallas tritt ihr bey und Mars ihr Liebling,
Indem er seinen mächt'gen Speer erschüttert.
Pompejus findet Hülfe beym Apollo.
Und bey Dianen und Alkmenens Sohne:

Der

Der Groſſe *) war nach ihn der zweyte Herkul.

Trompeten ſchmettern. Ihren ſchwarzen Scheitel
Reckt zu den Obern mit zerrißnen Haaren
Discordia, von deren Augen floſſen
Und deren Lippen Blut und ſcheußlich Eyter:
Des Rachens Zähne waren roſtig Eiſen,
Und Drachen ſpyen aus den Haaren Flammen:
Zerrißne Kleider hiengen an den Buſen:
Sie ſchüttelte mit ihrer hagern Rechten
Von ihrer Fackel blutge Feuerfunken.
Nun gieng ſie aus den dicken Finſterniſſen

*) Pompejus und Magnus bedeuteten bey den Römern den nämlichen Mann. Er hatte in ſeiner Jugend wie Alexander durch einen wichtigen Sieg nach dem andern ſich dieſen Beynamen erworben. Wer wie Plutarch vergleichen kann, kann viel Aehnlichkeit bey dieſen beyden Großen finden.

Des gräulichen Cocytus auf's Gebürge
Des edeln Apennins mit wilden Schritten,
Wovon sie alle Welt und jedes Ufer
Erblicken konnt' und alle Kriegesschaaren,
Und brüllt' voll Wuth aus ihrem schwarzen Busen:

Ergreifet wüthend Völker eure Waffen!
Ergreifet sie! werft Fackeln in die Städte!
Nicht Weib und Knab' und Greiß soll müssig liegen!
Die Erde zittre selbst! und alle Häußer
Zerfallen. Du Marcell sey strenger Richter! *)

Du

*) Es waren damals ihrer zweene dieses Namens, der eine war Consul im Jahre Roms 702. und der andere das folgende Jahr. Der erstere, von welchem hier die Rede ist, hies Marcus Claudius Marcellus. Dieser war es, welcher zum ersten den Vorschlag that, den Caesar wider die Erlaubniß, welche man ihm gegeben hatte, aus Gallien zurück zu rufen.

Du Curion feur' an den Röm'schen Pö-
bel! *)
Du Lentulus gestatte keinen Frie-
den! **)
Zerbrich du Halbgott Caesar diese Thore!
Zerbrich! was zauderst du? Stürz' ein
die Mauren!
Nimm das gesparte Gold! und du Pom-
pejus
Du weist nicht mehr dein festes Rom zu
schützen?

*) C. Scribonius Curio, einer von den schönsten Genieen seiner Zeit, war unter der Zahl der Tribunen im Anfange des bürgerlichen Krieges. Er war erstlich dem Caesar nicht gewogen, welcher ihn aber durch vieles Geld auf seine Seite zu bringen wußte.

**) L. Cornelius Lentulus war Consul das nämliche Jahr, welches das 704te Roms, und wie man sagen kann, das lezte der Republik war. Dieser war einer von denen, welche sich am heftigsten den Friedensvorschlägen, welche Caesar that, widersetzten. Henault.

Die Zuflucht zu den Griechen kann nichts helfen!
Theſſalien muß von deinem Blute trinken! „

Und es geſchah, was ſie der Welt befohlen.

Da dieſes Eumolp mit einer erſtaunlichen Geläufigkeit der Zunge aus ſich geſtrömet hatte, ſo kamen wir nach Crotona. Wir herbergten dieſen Tag in einem kleinen Wirthshauſſe, den andern Morgen aber ſuchten wir ein reicheres auf, und fielen gleich unter einen Haufen von Erbſchafftерſchleichern, welche ſich ſehr genau erkundigten, wer wir ſeyen, und woher wir kämen. Nach der Vorſchrifft unſers gemeinſchafftlichen Rathſchlages vergröſſerten wir alles mit einer gewaltigen Beredtſamkeit, und entdeckten ihnen, wer und woher wir wären. Sie hatten nicht den geringſten Zweifel darüber; und gleich um die Wette legten ſie dem Eumolp ihre Schätze zu Füſſen, und ſuchten

ten alle seine Gunst durch Geschenke zu gewinnen.

Lange lebten wir auf diesem Fuß zu Crotona. Eumolp schwamm in Glückseeligkeit, und dachte so wenig mehr an seinen vorigen Zustand, daß er so gar sich bey seiner Familie rühmte: Niemand könne seinem Ansehen daselbst widerstehen, und daß wir alle ungestraft, wenn wir etwas verbrochen hätten, unter dem Schutze seiner Freunde sicher seyn würden.

Ich aber, ob ich gleich in den täglich immer mehr und mehr zunehmenden Bequemlichkeiten des guten Lebens meinen Leib vollgestopft hatte, und glaubte, daß mein gutes Glück nunmehr sich nicht um mich bekümmere, dachte doch öfters nicht so wohl an meine gegenwärtige Lebensart, als an die Ursache davon, und sagte zu mir selbst: Was dann, wenn ein verschmitzter Erschleicher einen Spion nach Afrika wird geschickt und unsern Betrug entdeckt haben? Was dann, wenn der Lehnbediente seiner gegenwär-

genwärtigen Glückſeeligkeit überdrüſſig das ganze Geheimniß bey ſeinen Bekannten wird ausgeſchwatzt und unſere Streiche neidiſch verrathen haben? Nun! dann müſſen wir uns wieder auf die Flucht begeben und zu unſerer lieben Armuth zurück kehren, die wir ſo ſchlau von uns ſcheuchten. Ihr Götter und Göttinnen in welcher Unruhe leben die Herumſchwärmer! Täglich befürchten ſie, was ſie verdient haben. —

Nach dieſem erbaulichen Monologe gieng ich traurig aus unſerm Hauße, um in der freyen Lufft meinen Geiſt wieder aufzuheitern. Kaum aber war ich in die öffentlichen Spatziergänge getreten, ſo gieng ein niedliches Mädchen auf mich zu, nannte mich bey meinem falſchen Namen Poliän und ſagte mir, wie vertraulich, ihre Frau bäte mich, daß ſie ein Paar Worte mit mir reden dürfe.

Schönes Kind, antwortet' ich beſtürzt, du kömmſt an den unrechten Mann! Ich bin ein

frem-

fremder Sklave und einer solchen Einladung im mindesten nicht würdig.

O ich kenne dich sehr gut! sagte das Mädchen, zu dir! zu dir mein Freund bin ich abgeschickt worden! Aber du weist, daß du ein Adon bist, und bist stolz darauf! Es ist unbillig, daß du deine Umarmungen verkaufst und nicht aus Liebe giebst! Warum denn hiengen sonst diese zierlich gelockten Haare um das polierte Gesicht? weswegen diese schalkhaffte Bewegung der Augen? dieses süsse langsame Liebäugeln? Und diese Nymphenschrittchen, deren Fußtapfen man zu einem Meßstabe brauchen könnte, als daß du deine Schönheit herumträgst, um sie zu verkaufen?

Du siehst mich an? Ich bin dir wahrhafftig keine Wahrsagerin und bekümmere mich um nichts weniger, als den Himmel der Sterngucker! aber ich verstehe die Kunst, aus den Gesichtszügen die Sitten der Menschen zu erfahren, und wenn ich dich gehen sehe, so weiß ich,

was

was du denkst. Willst du uns also verkaufen, warum ich dich bitte, so hast du einen Käufer gefunden; willst du es aber aus Liebe geben, welches etwas menschlicher ist, so mache denn, daß man dir eine Wohlthat zu verdanken hat; denn dadurch, daß du dich zu einem Sklaven erniedrigest, wird die Begierde meiner Frau, dich zu umarmen, desto heftiger. Es giebt gewisse Damen, deren Leidenschafft nur die rohe Natur verlangt, und die Begierden wallen nicht eher in ihren Busen auf, als bis sie schöne Sklaven oder hoch aufgeschürzte Thürhüter gesehen haben. Einige entzündet ein Klopfechter, ein bestaubter Mauleseltreiber oder ein ausgeklatschter Possenreiser auf dem Theater. Aus dieser Zunft ist meine Dame. Sie überspringt vierzehn Bänke vom Orchester, und sucht sich im Winkel unter dem Pöbel, was sie lieben will.„ —

Ich war voll Entzücken über diese schmeichelhaffte Rede. „Bist du wohl selbst die Dame, welche mich liebt? fragt' ich sie; das Mädchen

lachte

lachte laut über dieſe froſtige Schmeicheley. O, ſagt' es, du haſt ein wenig zu viel Eigenliebe! Noch kein Sklave kann ſich rühmen, mich überwunden zu haben. Behüten mich alle Götter davor, daß ich meine Liebe am Kreuze ſollte hängen ſehen! dieſen rührenden Anblick will ich den vornehmen Damen überlaſſen, die ſo ſehr gelüſtig ſind, die Narben von Peitſchen zu küſſen! Nur Ritter, mein ſchöner Sklave, können das Herzchen dieſes Kämmermädchens mit Liebe anſchwellen! „

Ich mußte mich über dieſe unordentliche Begierden verwundern und unter die Ungeheuer der Liebe rechnen, daß die Magd den Stolz der Dame und die Dame die Demuth der Magd hätte.

Da wir endlich mit unſern Scherzen zu weit ausſchweiften, ſo bat ich das Mädchen, ihre Dame unter dieſe Ahornbäume zu führen. Dem Mädchen gefiel dieſe Bitte. Es hob ſein Röckchen etwas höher hinauf, und wand ſich in einen

Zu dieſer ſollte Pflaum, ſo weiß, wie Schnee,
Auf reiner Fluth dich wie zu Leden führen!
Das iſt die wahre Danae!
Verſuch' es nur, dies Leibchen zu berühren!
Wie deine Semele
Zerſchmolz von deines Glanzes Flammen,
So wirſt du fließen ſelbſt zuſammen
Von dieſer Zaubrin Flammen.

Dieſe jugendliche Begeiſtrung ergötzte ſie. Sie lächelte, wie die ſchönſte Grazie, und Luna ſchien mir von einem Wölkchen in den reinen Aether gegangen zu ſeyn und ihr volles Antlitz darinnen zu zeigen. Darauf ſchlug ſie zärtlich mit ihren Fingerchen an meine Wangen und ſagte liebkoſend: „Wenn dir ein ſchönes, junges Weibchen, das zum erſtenmahl' in dieſem Jahr einen Mann erkannte, nicht unanſtändig iſt, ſo haſt du o Jüngling ein Schweſterchen gefunden! — Schon haſt du zwar ein Brüderchen

derchen — denn meine Liebe hat es ausgekundschafftet — aber was hindert dich, ihm noch ein Schwesterchen zuzugesellen? Ich komme zu dir in eben dem Grade der Verwandtschafft! würdige mich nur, mir bisweilen zur Abwechselung, wenn es dir gefällig seyn wird, ein Küßchen zu geben! „ —

Bey allen deinen göttlichen Reizen bitt' ich dich, rief ich aus, verschmähe nicht einen fremden Menschen! Nimm ihn unter deine Verehrer auf! Ewig anbeten will ich dich, wenn du es erlaubest! und damit du nicht glauben mögest, daß ich mich umsonst zu diesem Tempel Amors nahe, so schenk' ich dir meinen Bruder. „

Was? sagte sie, du schenkest mir den, ohne welchen du nicht leben kannst? von dessen Umarmungen die Glückseeligkeit deines Geistes abhängt? welchen du so liebest, wie ich dich gegen mich wünsche? „ —

Wie ſie das ſagte, ſo war eine ſolche Grazie in der Melodie ihrer Worte, ſo liebliche Töne verſüßten die harmoniſche Lufft, daß ich glaubte, die Syrenen ſchwebten über die Lorbeerbäume dahin und ſängen ihr ſüſſeſtes Liedchen. *) Im Taumel entzückender Bewunderung ſtand ich da — mein Geiſt und alles, was Sinn an mir war, wurde von einem gewiſſen Glanze bezaubert, wie keiner im ganzen Himmel ſeyn kann, — Wie iſt dein Name o Göttin? fragt' ich ſie, nicht mehr bey mir ſelbſt —

So

*) Die Syrenen waren wegen ihres bezaubernden Geſanges bey den Alten berühmter, als ſelbſt die Muſen, ob dieſe ſie gleich in einem Wettſtreite überwunden hatten. Wer ein Beyſpiel davon hören will, der hör' es in dem Agathon des Oberprieſters der Grazien, des griechiſchen Wieland.

Circe mußte eine Stimme haben, wie Aſpaſia eine hatte, von welcher Aelian erzählt: Sie hat eine ſo ſüſſe, ſo zarte Stimme, daß du glaubeſt die Syrenen ſingen, wann ſie redet.

So hat dir meine Magd nicht gesagt, antwortete sie, daß ich Circe heise? Ich bin zwar nicht die Tochter des Phöbus, und meine Mutter hat den Lauf der Welt nicht, wenn es ihr gefiel, an ihren Busen zurück gehalten; *) doch werd' ich etwas besitzen, das vom Himmel abstammet, wenn uns das Schicksal wird vereiniget haben. Ein Gott sagt mir es, ich weiß nicht, in was für geheimen Ahndungen und unaussprechlichen Gedanken! Nein! Circe liebt nicht ohne Ursache den Poliänon! So offt ich diesen Namen nur nenne, so offt lodert auch das Feuer der Sympathie in meinem Busen auf. Laß mich dich umarmen Geliebter! du darfst hier keinen Neugierigen befürchten! — dein Brüderchen ist weit von diesen Lauben entfernt! „ —

So sagte die reizende Circe und umwand mich mit weichern Armen, als Pflaum und zog mich auf einen Wasen nieder.

*) Die Mutter der alten Circe war die Geliebte des Phöbus, mit welcher er diese Tochter zeugte.

tern, ſagt' ich, bitt' ich dich meine Königin! mache mich nicht noch elender! Ich bin bethört! „ —

Circe wollte dieſe lächerliche Entſchuldigung nicht hören; verächtlich wand ſie die Augen von mir und fragte ihr Mädchen: Sage Chryſis, aber rede die Wahrheit! bin ich unreinlich? Iſt irgend etwas eckelhafftes in meinen Locken? Löſch' ich mit irgend einem natürlichen Fehler meine Schönheit aus? Hintergehe deine Frau nicht! Ich weiß nicht, wobey wir etwas verſehen haben. „ —

Das Mädchen ſchwieg ſtille. Darauf riß ſie ihr einen Spiegel aus den Händen und unterſuchte jedes Fleckchen am ganzen Geſichte und betrachtete jede Mien' und jedes Lächeln, welches die Verliebten zu machen pflegen, riß ihr in die Blumen verflochtenes Gewand von der Erde und gieng hitzig in ihre Kapelle der Venus.

Ich

Tausend Küsse gaben wir uns auf diesem Blumenthrone; Circe umschlang mich feurig mit den Armen der Begierden und suchte mich dadurch in das Heiligthum der Liebe zu führen, in welchem ich den süssesten Nektar der Jugend opfern sollte. Ich kam vor das Pförtlein des Heiligthums, aber wie ich weder Gefäß noch Nektar hatte, so rief Circe wüthend aus: Wie? hat dich mein Kuß beleidiget? Athm' ich was unreines aus meinem Munde? Wie? Gefällt dir der Thau der Liebe an meinem Busen nicht? Oder wenn das nicht ist, befürchtest du irgend den Giton? „ —

Ich wurde röther, als Purpur und ließ die sich noch ein wenig empor sträubenden Flügel gänzlich sinken und alle Seele fuhr aus allen Nerven meines Leibes. Bey allen Göt-

Ida umarmet. Viele Dichter haben diese Stelle nachgeahmt und übersetzt. Wieland hat die Quintessenz davon in ein Metastasisches Liedchen gegossen und Jakobi sie trefflich nachgeahmt.

tern, ſagt' ich, bitt' ich dich meine Königin! mache mich nicht noch elender! Ich bin bekehrt! „ —

Circe wollte dieſe lächerliche Entſchuldigung nicht hören; verächtlich wand ſie die Augen von mir und fragte ihr Mädchen: Sage Chryſis, aber rede die Wahrheit! bin ich unreinlich? Iſt irgend etwas eckelhafftes in meinen Locken? Löſch' ich mit irgend einem natürlichen Fehler meine Schönheit aus? Hintergehe deine Frau nicht! Ich weiß nicht, wobey wir etwas verſehen haben. „ —

Das Mädchen ſchwieg ſtille. Darauf riß ſie ihr einen Spiegel aus den Händen und unterſuchte jedes Fleckchen am ganzen Geſichte und betrachtete jede Mien' und jedes Lächeln, welches die Verliebten zu machen pflegen, riß ihr in die Blumen verflochtenes Gewand von der Erde und gieng hitzig in ihre Kapelle der Venus.

Ich

Ich aber lag da, wie ein armer Sünder, wie von einer Zauberin an einen gähen Abgrund geführt, und fragte meinen Geist, ob ich wirklich hier die entzückendste Wollust meines Lebens einbüßte? —

Wie, wenn die schlummerreichste Nacht
Vom Himmel sinkt und Träume mit uns spielen,
Herausgegrabnes Gold vor unsern Augen lacht,
Und wir die Schätze schon in unsern Händen fühlen,
Der Schweiß von Wangen rinnt und Sorge quält den Geist,
Daß der Besitzer uns nicht seinen Schatz entreißt;
Und nun der Morgensonne Strahlen
Die leere Wahrheit deutlich mahlen —
Dann wünscht die Seele noch, was sie erwacht verlohr,
Und mahlt die Träume sich mit allen Bildern vor.

So schien mir auch dieses ein wahrer Traum und eine wahre Bezaubrung gewesen zu seyn. Ohnmächtig lag ich da, keine Nerve wollte sich regen und ich war nicht im Stande aufzusteigen. Endlich erhohlt ich mich wieder ein wenig und gieng nach Hauße und legte mich in's Bette unter dem Vorwand, es sey mir nicht wohl.

Gleich darauf kam Giton, welcher meine Krankheit erfahren hatte, traurig in mein Schlafzimmer. Ich sagt' ihm aber, um ihn zu beruhigen, daß ich nur deswegen zu Bette gegangen sey, um ein klein wenig einzuschlummern; und unterhielt ihn dann mit allerley Sachen; aber von meinem Unglücke durft' er nichts wissen, denn ich befürchtete seine Eyfersucht; und um allen Verdacht zu vermeiden, gab ich ihm Küsse und zog ihn zu mir ins Bett und wollte versuchen, ob ich wirklich behext sey. Aber Schweis und Keuchen war vergebens. Zornig stand er auf und beklagte sich über diese Schwächlichkeit des Leibes und die Verände-

rung

rung der Seele, und ſagte, er habe längſt bemerkt, daß ich ihn jezt nur zum Nothhelfer brauche.

„O liebes Brüderchen, antwortet' ich ihm, meine Liebe zu dir iſt immer einerley! Nur ſeit kurzer Zeit iſt ſie ein wenig vernünftiger geworden und braußt nicht mehr ſo ſtark.„

„Nun! wenn das iſt, ſagte er lächelnd, ſo dank' ich dir, daß du mich nach Sokratiſcher Art und Weiſe liebſt! denn Alcibiades ſoll ja, wie ſeine Freunde ſagen, eben ſo unberührt in dem Bettchen ſeines Lehrmeiſters gelegen haben.„

Mit Zähren in den Augen antwortet' ich ihm: Glaube mir liebſtes Brüderchen, ich weiß nicht mehr, daß ich ein Mann bin! ich empfinde nichts davon! Ach! der Theil meines Leibes iſt geſtorben, mit welchem ich ehemals Achill war!„

Wie Giton diese klägliche Nachricht erfahren hatte, so lief er davon in den innren Theil des Hauſſes, damit man ihm, wenn man ihn allein bey mir würde gefunden haben, nichts böſes nachreden möchte.

Kaum war er hinaus, ſo trat Chryſis in mein Schlafzimmer, und übergab mir folgendes Briefchen von ihrer Frau.

Circe dem Polian

Wenn ich verbuhlt wäre, ſo würd' es dir übel gehen! So aber muß ich dir ſo gar für deine Ohnmacht danken. Im Schatten der Wolluſt hab' ich länger geſpielt.

Aber was du mächteſt, möcht' ich wohl wiſſen! Biſt du denn mit deinen Füſſen nach Hauſſe gekommen? denn die Aerzte behaupten, daß man ohne Nerven nicht gehen könne. Rathen will ich dir junger Menſch, nimm dich vor der Gicht in Acht! Ich habe niemals einen Kranken in ſo groſſer Gefahr geſehen. Ach

ihr

ihr Götter! Schon bist du vielleicht des Todes! Wenn eben dieser Frost in deine Schenkel und Hände geschlagen ist, so kannst du dich zur Abfarth fertig machen.

Nun! wir sind ja Menschen! ob du mich gleich auf der empfindlichsten Seite beleidiget hast, so will ich doch einen so gefährlichen Kranken das Mittel nicht verheelen, sein Leben zu retten. — Wenn du wieder willst gesund seyn, so bitte den Giton. Ich versichere dich, du wirst deine Nerven wieder erhalten, wenn er dir drey Rasttage zu halten erlaubt. — Was mich betrifft, so hab' ich keine Sorge, daß sich Jemand finden möchte, dem ich weniger gefalle. Es schmeichelt mir weder Spiegel noch Ruf.

Lebe wohl, wenn du kannst!

Wie Chrysis merkte, daß ich die ganze Spötterey gelesen hatte, so sagte sie: „Es kann einem bisweilen so ein Streich gespielt werden, insbesondre in dieser Stadt, wo es Hexen giebt, die

die ſo gar den Mond vom Himmel herab zaubern können. Aber wir wollen dir ſchon dieſe Bezaubrung vertreiben. Schreibe nur ſo zärtlich, als du kannſt, an meine Gebieterin zurück und beſänftige ihr Gemüth wieder mit einer ungeheuchelten Unterwürfigkeit! denn, ich muß die Wahrheit geſtehen! ſeit dem Augenblicke, da ſie die Beſchimpfung erhielt, iſt ſie nicht mehr bey ſich.

Gern gehorcht' ich dem Mädchen und ſchrieb ihr dieſe Antwort.

Polidn der Circe

Ich geſteh' es, reizende Circe, daß ich offt geſündiget habe, denn ich bin auch ein Menſch, und noch jung; Niemals aber hab' ich vor dieſem Tage den Tod verdient.

Hier haſt du einen Strafbaren, der ſeine Sünden bekennet! Ich habe alles verdient, wozu du mich verdammen wirſt.' Ich habe eine Verrätherey begangen, einen Menſchen umgebracht,

brachte, einen Tempel beſtohlen. Dieſe Verbrechen kannſt du beſtrafen. Willſt du mich umbringen, ſo komm' ich mit meinem Schwerde: Biſt du nur mit Peitſchenſtreichen zufrieden, ſo lauf' ich nackend zu dir. Nur dieſes einzige bedenke, daß nicht Ich, ſondern die Werkzeuge geſündiget haben. Wie ein muthiger Soldat hatt' ich keine Waffen. Wer dieſe verdorben habe? das weiß ich nicht.

Vielleicht that die Seele von Entzückung hingeriſſen einen Sprung und kam dem trägen Leibe zuvor; oder vielleicht hab' ich im Taumel der Begierden das Opfer verſchüttet, eh' ich in's Heiligthum der Liebe kam.

Ich kann bey dieſem allen kein Verbrechen finden.

Du befiehlſt mir, daß ich mich vor der Gicht in Acht nehmen ſoll? als wenn ſie noch hefftiger werden könnte, da ſie mir den Schatz geraubt hat, durch welchen ich bey dir glückſeeliger,

ger, als Zevs im Himmel und auf Erden werden konnte!

Alle meine Entschuldigung besteht darinn: ich werde deine Gnade wieder erhalten, wenn du mir wirst erlaubt haben, meinen Fehler zu verbessern. Lebe wohl! *)

Nachdem ich die Chrysis mit diesem Versprechen zurück geschickt hatte, so sucht' ich, so gut ich konnte, meinen übel zugerichteten Leib wieder herzustellen. Ich badete mich, gebrauchte eine mässige Salbe, aß die nahrhaftesten Speisen, Eschlauch und dergleichen hitzige Sachen und trank sehr wenig Wein dazu. Vor dem

*) Chaulieu hat eine witzige Nachahmung von diesem Briefchen in gutem Latein an die verewigte Herzogin von Bouillon geschrieben. Wer über die Schalkhafftigkeit dieses Wetsen der Musen lächeln will, kann sie in dem ersten Bande seiner Werke am Ende der guten Ausgabe zu Paris nachlesen, denn in den ärgerlichen Nachdrücken der teutschen Buchhändler ist er nicht befindlich.

dem Schlafgehen macht' ich einen kleinen Spaziergang und begab mich ohne Giton in mein' Schlafzimmer; denn die Sorgfalt, alles wieder gut zu machen, war bey mir so groß, daß ich befürchtete, Giton möchte mich in die Seite kitzeln und alles wieder verderben.

Den Tag darauf, da ich völlig wieder hergestellt, frisch und gesund an Seel und Leib aufgestanden war, gieng ich wieder in eben diesen Gang von Ahornbäumen und ein Schauer überlief mich, da ich mich an die gestrige Begebenheit darinnen erinnerte. Ich erwartete unter deren Schatten die Chrysis, meine Wegweiserin. Ich gieng ein wenig spazieren und setzte mich an das Oertchen, wo sie mich gestern angetroffen hatte.

Gleich darauf erschien sie und brachte ein altes Mütterchen mit sich, und nachdem sie mich gegrüßt hatte, sagte sie: „Nun! wie ist dir's armer Gebrechlicher? Bist du wieder gutes Muthes? „

Darauf

Darauf zog das alte Weib eine Binde von verſchiedenen bunten Fäden gewebt aus ſeinen Buſen und wickelte ſie um meinen Nacken. Nun vermiſcht' es Sand mit Speichel und machte wider meinen Willen Zeichen mit ihrem Mittelfinger an meine Stirne damit.

Wir dürfen noch hoffen, ſo lange wir leben,
So lange wir leben, nicht denken an's Grab!
Erſcheine gewaltiger Vater Priap!
Und woll' uns deinen Seegen geben!

Nachdem dieſe Zauberey vorbey war, ſo befahl es mir, dreymahl auszuſpeyen, und dreymahl magiſche Steinchen in den Buſen zu werfen, welche es in ein Tüchlein von Purpur gewickelt hatte. Darauf unterſucht' es mit ſeinen Händen den beherten Theil an meinem Leibe; und eh' es noch ſeine Zauberworte ausgemurmelt hatte, gehorchten die Nerven ihrem Befehle und füllten die Hand der Alten mit einem

nem ungewöhnlichen Schwulſte an. Sie machte Freudenſprünge darüber und rief: Sieheſt du meine Chryſis! Sieheſt du, was für einen Rammler ich für andere aus ſeinem Lager gehetzt habe? „

Nun übergab mich die Alte der Chryſis, welche vor Freuden auſſer ſich war, daß ſie das verlohrne Kleinod ihrer Gebieterin wieder gefunden hatte. Mit eiligen Schrittchen führte ſie mich zu ſie in das lieblichſte Oertchen auf der ganzen Erde, wo alles war, was die Natur den Menſchen zur Augenweide hervorgebracht hat —

Der edle Ahorn goß hier Sommerſchatten nieder,
Und ihr beſchornes Haupt hob dort die Fichte empor,
Und durch Cypreſſen ſah der Lorbeer ſtolz hervor.
In Wipfeln gaukelten mit kühlendem Gefieder

Der Frühlingslüffte ganzes Chor
Und wehten Balſam in die offnen Glieder.

Und durch Blumen vollen Quellen
Unter ihnen klare Wellen —
Murmeln zornig ſich zu Schaum
An den kleinen Kieſelſteinen —
Süſſer, als in Paphos Haynen
Muß ſich ſchlummern hier ein Traum!

Für verliebte Seelen
Iſt der Ort gemacht!
Amors Philomelen
Singen in der Büſche Nacht
Lauter Lieb' aus ihren Kehlen!
Nymphen ſchleichen, um ſie nicht zu ſtören,
In die kühlen Grotten und hören
Entzückter ſie, als die Muſik der Sphären.

Sie lag auf einem goldnen Ruhebettchen, ihren ſchneeweiſen Nacken auf eine Junoniſche Hand

Hand gelehnt und kühlte mit einem Myrthenzweige die laue Lufft. Wie ſie mich erblickte, überzog ihr Geſicht eine Roſenröthe wegen der geſtrigen Begebenheit. Darauf, wie ſich alle ihre Mädchen entfernt hatten, ſetzt' ich mich auf ihren Befehl an ihre Seite; ſie hielt den Zweig vor meine Augen und kühner durch dieſe Scheidewand gemacht fragte ſie mich: Nun! mein lieber Gichtbrüchiger kömmſt du heute, als ein ganzer Menſch? Haſt du dich wieder gefunden?

Ich wollte, gab ich zur Antwort, daß du lieber verſuchteſt, als fragteſt! „ und darauf umarmt' ich ſie mit ganzem Leibe, und wir nahmen und gaben uns unzählige Küſſe bis zur Sättigung. Die Schönheit ihres enthüllten Leibes bezauberte mich mit nie empfundnen Reizen und zog mich allmächtig zum höchſten Genuſſe der Wolluſt. Schon ſprachen unſere Lippen die Sprache ſtechender Begierden! Schon hatten unſere gelüſtigen Hände alle Art von Liebe gefunden! Zuſammengewachſen waren unſere Leiber! zuſammen gefloſſen unſere Seelen! —

Aber auf einmahl lag ich wieder ohnmächtig da, als wie vom Blitze getroffen. *)

Bey

*) Ich habe Mitleiden mit dem armen Enkolp! man kann sich in keine schlimmre Lage mit der feurigsten Phantasie versetzen! — Hier hätte Nodot, wenn er nur ein wenig Belesenheit in den Schrifften der Genieen gehabt hätte, da er selbst keins hatte, die schönen Verse des göttlichen Arjost in's Latein übersetzen können:

Egli l'abbraccia, et a piacer la tocca:
Or le baccia il bel petto, ora la bocca,
Ma ne l'incontro il suo destrier trabocca,
Ch'al desio non risponde il corpo infermo.
Tutte le vie, tutti li modi tenta,
Ma quel pigro rozzon non però salta.
Indarno il fren gli scuote e lo tormenta
E non può far, che tenga la testa alta.

V. 48. im achten Gesange des rasenden Roland.

Gern übersetzt' ich diese Verse den Damen, aber ** und * rufen: Falle nieder Weltkind und bete die Göttin καλοκαγαθια an! und ich muß

Bey dieser offenbaren Beschimpfung lief die Dame endlich zur Rache. Sie rief ihre Sklaven und befahl, mich wie einen Hund hinaus zupeitschen. Dieses war ihr noch zu wenig für ein so schweres Verbrechen, sie rief alle Mägde und den Abschaum von Gesinde zusammen und gebot, mich anzuspeyen. Ich hielt die Hände vor meine Augen und dachte nicht daran, um Vergebung zu bitten, weil ich wußte, was ich verdient hatte; und ausgespyen und ausgeprügelt wurd' ich zur Thür hinausgeworfen — hinausgeworfen wurde Proselenos die Alte, und Chrysis bekam eine ganze Tracht Schläge. Die ganze Familie fragte traurig und erschrocken, und murmelte, wer die Ruhe ihrer Gebieterin so sehr gestört hätte.

Ich aber ergab mich in mein Schicksal, weil ich es nicht ändern konnte, verband und bedeckte alle meine Wunden auf's beste, damit Eumolp

muß von der Schönheit dieser Göttin entzückt niederfallen und anbeten und wie ein armer Sünder um Gnade bitten.

Da hieng sein Haupt, als wie zerknick-
ter Mohn,
Und war nicht mehr der Wollust stolzer
Thron. —

Wie ich diese abscheuliche Schmähredе ge-
halten hatte, so gereute sie mich und ich erröthe-
te innerlich darüber, daß ich meine Schaam-
hafftigkeit vergessen und mit dem Theile des
Leibes gezankt hatte, an welchen ernsthaffte Leu-
te zu denken sich scheuen. Lange rieb ich mir
die Stirne. Endlich rief ich aus: „

Und was hab' ich denn böses gethan, wenn
ich mich meines Schmerzens nach dem Rathe
der Natur entlediget habe? Ist es nicht eben
das, wenn wir auf unsern Magen fluchen?
Oder auf den Gaum? Oder auf den Kopf,
wann er uns wehe thut? zankte nicht Ulysses
mit seinem Herzen? und züchtigen nicht die
Theaterhelden ihre Augen, als wenn sie Oh-
ren hätten? die Podagristen verwünschen ihre
Füsse, die Chiragristen ihre Hände und die
Trief-

Triefäugigen ihre Augen, und die ihre Finger beschädiget haben, verstampfen den Schmerz mit ihren Füssen.

Was blickt ihr mich mit runzelnvoller Stirne
Catonen an? Warum verdammet ihr
Die Schildrung der Natur? — O Freunde, glaubet mir!
Sie lächeln drüber im Gehirne! —
Gewissenhafft, ohn' alle Heucheley,
Sag' ich, was unterm Volk geschehen sey!
In einer Sprache voller Klarheit
Erzähl' ich lächerliche Wahrheit.
Wer weiß denn nicht, was man im Bett mit Mädchen macht? *)
Die Götter werden uns deswegen nicht bestrafen,

*) Der göttliche Plato selbst, wer es nicht glauben will, kann es in seinem Abendmahle lesen, sagt und behauptet: Keiner war wohl so faul und träge in seinem Leben, daß er nicht einmahl sollte — geliebt haben.

Daß bey Aſpasien bißweilen wir geſchla-
fen!
Für Einen Mann ſind ſie ſo reizend
nicht gemacht!
Der weiſe Vater Epikur
Verſtand gewiß ſo gut, als wie ihr die
Natur!
Der lehrt uns gründlich, daß für Götter
in dem Himmel
Selbſt dies das beſte ſey, wie uns im
Weltgetümmel.

Nichts iſt fälſcher, als dieſer abgeſchmackte Wahn der Menſchen und nichts iſt abgeſchmackter, als dieſe geheuchelte Strenge. *)

Nach

*) Dieſe ächt Yorikiſche Vertheidigung mag auch für mich mit gelten und mich vertheidigen, daß ich Petrons Gedanken in unſere keuſche, teutſche Sprache ſo getreulich übertragen habe. Wer hier die Wahrheit nicht fühlen und ihm und mir verzeyhen und unſer Gönner und Freund werden will, der muß gewiß ein verſtocktes Herz haben.

Nach Endigung dieſer Rede rief ich den Gi-
con, und ſagte zu ihm: Liebes Brüderchen er-
zähle mir, aber auf dein Gewiſſen! brachte
Aſcylt die Nacht, da er dich mir entführte, mit
Wachen zu, oder war er mit einer keuſchen
Wittwennacht zufrieden? „ der Knabe hielt
ſchaamhafftig ſein Händchen vor die Augen,
und ſchwur mit den ausgewählteſten Worten,
daß ihm Aſcylt keine Gewalt angethan habe.

Ich wollt' ihn nicht länger quälen, und
mich ſelbſt nicht mit der Erinnerung der vori-
gen Begebenheiten, und war nun darauf be-
dacht, wie ich wieder in meinen vorigen Zu-
ſtand kommen konnte. Ich fieng von Oben
an, und gieng aus, um den Priap zuerbitten,
mir zu helfen. Ich nahm eine zuverſichtliche
Miene an, kniete auf die Schwelle ſeines Tem-
pels, und redte in der Götterſprache mit dem
Gotte.

Du des Bacchus und der ſchönen Nym-
phen Begleiter,
Welchen ſelbſt die reizende Dione

Wäl-

Wäldern und Gärten zum allmächtigen Gotte gebohren,
Welcher Lesbos und das blüh'nde Thasos,
Welchen geschmückte Lyder in prächtigen Tempeln anbeten,
Zu Hypópen *) ewig Opfer bringen —
Sey mir gnädig Beschützer der Reben! du der Dryaden
Wonne! Höre, was ich schüchtern bitte!
Nicht mit dem Blute der Unschuld besudelt erschein' ich o Vater!
Keinen Tempel hab' ich je bestohlen!
Sondern arm und verunglückt bin ich am edelsten Theile!
Dieser nur hat wider dich gesündigt!
Wer

*) Stephan schreibt davon: Hypäpa ist eine Stadt in Lydien und hat ihren Namen von ihrer erhabnen Lage erhalten. In ihr werden durch eine besondere Gunst der Venus die schönsten Weiber gebohren.

Wer aus Mangel sündigt ist wohl weniger strafbar —
Mache wieder heiter meinen Busen!
Sohn der Dione verzeyh, was ich wider Willen verbrochen!
Wenn mir wieder wird Fortuna lächeln,
Dann will dankbar ich dich anbeten, dir feyerlich opfern!
Dann will ich ein Mutterschwein, ein Böckchen
Und den Vater der Heerden, den schönsten gehörneten Widder
Zum Altare tragen, ihn mit Blumen
Schön umflechten! und schäumen soll dir Falerner entgegen!
Knaben sollen um den Tempel taumeln!

Indem ich mein Gebet verrichte, und immer sorgfältig untersuche, ob die Hand des Gottes bey mir anfieng, zu würken, trat die Alte mit zerrisse-

zerriſſenen Haaren herein. Sie ſah abſcheulich in ihrem ſchwarzen Trauerkleide aus, ergriff mich bey der Hand, der ich bey jedem Geräuſche zitterte, und führte mich aus dem Vorhofe.

Was für Hexen, ſagte ſie, haben dir deine Nerven verzehrt? In welches Auskehricht biſt du getreten? Oder auf welche Leiche? Nicht einmahl deinen Knaben haſt du befriedigen können, ſondern ſchlotternd, ſchwächlich, abgemattet, wie ein müdes Roß an einem Hügel haſt du alle Mühe und allen Schweis vergeblich angewandt. O hätteſt du nur allein geſündiget und die Götter nicht auch wider mich aufgebracht! und ich ſoll mich nicht an dir rächen?

Darauf führte ſie mich in die Zelle der Prieſterin; Ich ließ mit mir machen, was ſie wollte, ſtieß mich auf ein Bett, nahm ein Rohr von der Thür, und ſchlug auf mich zu, ohne daß ich ein Wort dawider hervorbrachte. Und wenn nicht das Rohr vom erſten Schlage zerbrochen wäre, und dadurch ihre Wuth zurück gehal-

gehalten hätte, so hätte sie mir vielleicht Arm und Kopf in zwey geschlagen.

Ich seufzte nicht so wohl deswegen, als weil sie nun auch anfieng, meinen Zustand zu untersuchen. Die Thränen rollten mir darüber aus den Augen, ich hielt meinen rechten Arm an meine Stirne, und legte meinen Kopf auf das Kopfkissen.

Die Alte selbst weinte aus Sympathie mit, setzte sich auf die andere Seite des Bettchens, und beklagte sich mit zitterlicher Stimme, daß sie zu lange lebte. Endlich kam noch die Priesterin dazu, und sagte: Warum seyd ihr in meine Zelle gekommen? Ihr liegt ja da, wie vor einer frischen Urne! Und so gar an einem Festtage, wo selbst die Traurenden sich freuen?„

O! sagte die Alte, o Enothea! dieser junge Mensch, welchen du hier siehest, ist unter einem schlimmen Gestirne gebohren worden, denn er kann mit seinem Vermögen weder einem

Knaben

Knaben noch Mädchen dienen! Du haſt in deinem Leben keinen ſo unglückſeeligen Menſchen geſehen! Er iſt ſo ſchlaff, wie Leder im Waſſer! Kurz! für was hälſt du den, welcher aus dem Bette der Circe, ohne Wolluſt genoſſen zu haben, geſtiegen iſt? „

Wie Enothea dieſes gehört hatte, ſo ſetzte ſie ſich zwiſchen uns beyde, ſchüttelte lange den Kopf, und ſagte endlich: „Nur ich allein weiß dieſe Art von Krankheit zu heben! Und damit ihr nicht glauben möget, ich wolle hier mit meiner Kunſt prahlen, ſo bitt' ich, daß dieſer Jüngling eine Nacht bey mir ſchlafe, den andern Morgen ſoll er wie Horn und Stahl ſeyn!

Die Ober und die Unterwelt
Gehorchen meinen Worten!
Ich ſchlieſſe, wenn es mir gefällt,
Der Mutter Erde Pforten.
Im Frühling, wann die Bäume blühn,
Kann ich ſie dürre machen!
Und kahlen Angern geben Grün
Und Wüſten laſſen lachen.

Schlag

Schlag' ich an trockne Felsen an,
So kömmt ein Nil gezogen:
Und stillen muß der Ocean
Auf mein Geheiß die Wogen.

Zephyre müssen Balsam wehn,
Mich fächeln ganz gelinde:
Im Laufe müssen Ströme stehn:
Und in dem Sturm die Winde.

Ein Tyger, der in Lybien wohnt,
Und Drachen müssen schweigen:
Und auf ein Wörtchen muß der Mond
Herab vom Himmel steigen.

Die Sonne mußte Phöbus schon
In meinen jüngern Jahren
Mit seinen Pferden auf mein Drohn
Zurücke wieder fahren.

Die Flammenstiere konnt' ein Weib
In Colchos gut behandeln,
Und Circe gar zum Zeitvertreib
Den Mensch in Schwein verwandeln.

Wie einſt Ulyß bey ihr erfuhr
Mit ſeinen Reisgeſellen,
Und Proteus kann aus der Natur
Ein jedes Ding vorſtellen.

Ich aber ſtürz' in'n Ocean
Den Ida ſamt den Haynen,
Und Flüſſe laufen berghinan
Als liefen ſie mit Beinen.

Ein Schauer überlief mich nach dem andern, wie ich dieſe wunderbare Macht hörte, und öfters ſah ich die Alte dabey an. Endlich rief dieſe: O Enothea übe deine Macht aus! „ darauf wuſch ſie neugierig ſich die Hände, und legte ſich über das Bettchen, und küßte mich einmahl und noch einmahl.

Enothea ſetzte darauf einen Tiſch in die Mitte des Altars, bedeckt' ihn mit lebendigen Kohlen, und brachte mit geſchmolzenem Peche ein vom Alter zerſprungenes Gefäſſe wieder in Ordnung. Nun ſchlug ſie einen Nagel wieder in die beräucherte

räucherte Wand, welcher daraus gefallen war, da ſie das hölzerne Gefäß herabziehen wollte. Nun gürtete ſie ihren prieſterlichen Schurz um ſich, und ſetzte eine ungeheure Pfanne auf das Feuer, und hohlte zugleich mit einer Gabel aus einem Speiſeſchranke ein Säckchen mit Bohnen, und ein durchlöchertes Ueberbleibſel von einem uralten Hirnſchädel. Sie machte das Säckchen auf, und ſchüttete einen Theil von den Bohnen auf den Tiſch, und befahl mir, daß ich ſie geſchwind reinigen ſollte. Ich gehorchte den Augenblick, und ſäuberte ſie emſig von den alten ſchimmlichten Hülſen. Aber dennoch beſchuldigte ſie mich der Trägheit, nahm mir ſie eilig aus den Händen, biß mit der größten Geſchicklichkeit die Hülſen mit den Zähnen herab, ſpye ſie auf die Erde, und bemahlte gleichſam den Boden mit Fliegen. Es iſt wunderbar wenn man bedenkt, wie erfindriſch die Armuth iſt. Wie viele Künſte hat uns ſchon der Hunger gelehrt! Meine Prieſterin ſchien auch zu dieſer Secte zu gehören; denn ihre Wohnung war das wahre Heiligthum der Armuth.

Hier glänzte nicht in Gold des Elephanten Zahn
Und abgeſchliffen warf der Marmor keine Strahlen!
Auf Weydenphälen Stroh iſt eine ſanft're Bahn,
Und dient zugleich zum Sitz bey mäß'gen Abendmahlen.
Von ird'nen Töpfen war die Ecke ganz beſetzt,
Ein groſſer Zuber ſtand von Waſſer voll daneben,
Und Schüſſelchen von Holz mit Scheuren durchgewetzt,
Und noch ein Fläſchchen voll — Geruch vom Safft der Reben.
Von Stroh und Leimen war die lüfft'ge Wand gemacht,
Von Binſen und von Rohr ein Dach darauf gedecket;
Als Schätze hatte man in dieſes Hauß gebracht,

Was an der Armuth Tiſch, als wie Ambroſia ſchmecket.
Mit einem Blumenkranz gar ſchön umflochten hieng
Gedürrtes altes Obſt, als wie im grünen Laube
Zum Putz im Zimmer da; hier glänzt ein Speyerling,
Ein bunter Apfel da, dort eine trockne Traube.
In ihre Hütte nahm Theſeus den groſſen Held
Einſt Hekale ſo auf! dadurch iſt's ihr gelungen,
Daß ſie die Muſen ſelbſt zum Muſter vorgeſtellt
Und Kallimach ſie hat der Nachwelt vorgeſungen.

Wie ſie die Bohnen gereiniget hatte, ſo zog ſie auch ein wenig Fleiſch von dem Schädel herab, und legte den Kopf, der wohl ſo alt ſeyn mochte, als ſie ſelbſt, mit der Gabel wieder in

den Speiſeſchrank. Darüber zerbrach der vermoderte Seſſel, auf welchem ſie getreten war, um hinauf reichen zu können, und die alte Prieſterin ſtürzte auf das Feuer, indem ſie aus ihrem Gleichgewicht gekommen war. Die Pfanne wurde zerbrochen, das Feuer ausgelöſcht, ſie verwundete ſich den Ellenbogen an einem Brande, und ihr ganzes Geſicht war voll Aſche und Kohlen.

Erſchrocken ſprang ich herbey, und hob die Alte nicht ohne Lachen auf. Gleich darauf trippelte ſie in die Nachbarſchafft, um Feuer zu hohlen, damit die Ausſöhnung nicht verzögert werden möchte.

Kaum war ſie zur Thür' hinaus, ſo kamen drey heilige Gänſe, welche, wie ich glaube, gewohnt waren, am Mittage ihre Mahlzeit von der Alten zu hohlen, fielen mich an, und ſtanden mit einem wüthendem Geziſche um mich herum. Die eine zerriß meinen Rock, die andere zerrte die Bänder an meinen Schuhen

aus

aus einander, und die dritte, welche die Anführerin zur Grauſamkeit war, zerfleiſchte mein Schienbein mit ihrem ſägeförmigen Schnabel. Ich vergaß aller der Poſſen, zog einen Fuß aus dem Tiſchchen, und wehrte mich auf's tapferſte mit bewaffneter Hand. Ich war nicht mit einem Vertheidigungsſchlage zufrieden, ſondern rächte meine Wunden mit dem Tode der Gans.

So mußten wohl die Stymphaliden
Einſt in Arkadien wüthen,
Die Herkules aus ihrer Grufft
Mit Klapperblechen iagte durch die Lufft.
So quälten den Phinrus die ſcheußlichen Harpyen
Die Eyter, Gifft und Tod in ſeine Mahlzeit ſpyen.
Der Aether zitterte von ihren Heulen voll,
Das bis zur Reſidenz der Götter wild erſcholl.
Man konnte Muſen nicht vor ihnen ſingen hören,

Die Freude war verscheucht aus ihren stahen Chören,
Und aus den Angeln rissen sich empörte Sphären.

Die andern fraſſen nun die Bohnen auf, die auf dem Boden hier und da zerſtreut lagen, und watſchelten ihrer Heerführerin beraubt wieder zurück in den Tempel. Ich war über meine Rache vergnügt, verſteckte die erſchlagene Gans hinter das Bett, und wuſch die leichte Wunde an meinem Schienbeine mit Eſſig aus. Darauf befürchtete ich den Zorn der Alten, und faßte den Endſchluß, davon zu gehen; wickelte meinen Mantel zuſammen, und gieng zur Thür hinaus. Kaum war ich auf die Schwelle getreten, ſo kam mir Enothea entgegen mit einem Topfe voll Kohlen. Ich mußte alſo wieder zurück gehen, warf meinen Mantel ab, und blieb in der Thür ſtehen, als ob ich ſie da hätte erwarten wollen.

Sie brachte das Feuer mit einem Rohre wieder in Ordnung, und legte Holz darauf.

Nun

Nun entschuldigte sie sich, daß sie nicht eher zurück gekommen wäre, ihre Nachbarin hätte sie nämlich nicht eher von sich gelassen, als bis sie drey Becher, wie gewöhnlich, ausgeleeret hätte. Was hast du, fuhr sie fort, in meiner Abwesenheit gemacht? Wo sind die Bohnen hin? „

Ich aber, der ich glaubte, eine lobenswürdige Handlung gethan zu haben, erzählte ihr das ganze Treffen nach der Ordnung, und damit sie nicht traurig darüber seyn möchte, erbot ich mich, ihr den Verlust der Gans zu ersetzen. Ich hohlte sie ihr hinter dem Bette hervor, und wie sie die Alte erblickte, so erhob sie ein so grosses Geschrey, daß ich glaubte, alle Gänse der ganzen Welt zischten um mich herum.

Ich wurde ganz bestürzt darüber, und konnte nicht begreifen, was ich für eine neue Art von Verbrechen begangen hätte. Ich fragte nach der Ursache ihres Zorns, und warum sie

eher Mitleiden mit der Gans, als mit mir habe.

Aber sie schlug die Hände über den Kopf zusammen und schrye: „Wie? Böſewicht du redeſt noch? Weiſt du nicht, was für eine abscheuliche That du begangen haſt? du haſt die Wolluſt des Priap umgebracht, eine Gans, welche der Liebling aller Matronen war! Und damit du nicht glaubeſt, es ſey eine Kleinigkeit, ſo wiſſe, daß, wenn es der Magiſtrat erfährt, du an's Kreuz mußt! du haſt meine Wohnung mit Blute beſudelt, die bis auf dieſen Tag noch unentheiliget war! du haſt gemacht, daß Jedermann, der mir nicht wohl will, mich von meiner Prieſterinſtelle vertreiben kann!„

Nun riß ſie ſich ohn Maaß und Ziel
Heraus das graue Haar, zerſchlug die Bruſt mit Schlägen,
Zerriß die Wangen ſich, und aus den Augen fiel
Herab ein ganzer Thränenregen.

Wie

Wie wenn ein Strom herab von Bergen schießt,
Und Thäler überschwemmt, wenn Eiß und Schnee zerronnen
Von lauer Lufft und warmen Frühlingssonnen,
Und nun der Winter vor dem Lenz zerfließt:
So überströmt ein Strom die Wangen voll von Jammer,
Die Seufzer pochten an den Busen wie ein Hammer,
Und brausseten darinn, wie Wind' in Aeols Kammer.

Darauf sagt' ich ganz erschrocken zu ihr: „Ich bitte dich, schreye nicht mehr! Einen Strauß will ich dir für deine Gans schaffen!„

Indem ich darüber erstaunte, und sie in dem Bettchen saß, und den Tod der Gans beweinte, kam Proselenos dazu, und brachte die Opfergebühren; und wie sie die Gans tod da liegen sah,

ſah, und uns um die Urſache der Traurigkeit befragte, fieng ſie ſelbſt an, bitterlich zu weinen und mich zu bejammern, als wenn ich meinen Vater und nicht eine Gans umgebracht hätte. Endlich ward' ich des Geheuls überdrüſſig, und ſagte: Sagt mir einmahl, ob ich nicht mit Gelde, wenn ich auch noch dazu fußfällig bäte, mein Verbrechen ausſöhnen könnte, und wenn ich auch einen Mord begangen? Hier habt ihr zwey Goldſtücke, mit welchen ihr Götter und Gänſe kaufen könnet! „

So bald der Schein davon der Enothea in die Augen gefallen war, ſo ſagte ſie: „Verzeyhe lieber Jüngling! ich bin deinetwegen bekümmert! Meine Klagen ſind Beweiſe meiner Liebe und nicht des Zornes gegen dich! Wir wollen dafür ſorgen, daß es Niemand erfahre. Bitte du nur die Götter, daß ſie deiner Handlung verzeyhen! „ —

Wer einen Kaſten hat voll Silber und voll Gold,
Dem iſt Fortuna ſelbſt die flatterhaffte hold.

Rechts

Rechts fliegen ſchaarenweiſ' ihm alle guten Vögel!
Und immer ſchiffet er mit aufgeſchwollnem Seegel.
Er gießet Danaen ein Klümpchen in den Schoos,
Und wie entzaubert ſpringt der Liebe Gürtel los.
Er machet dem Akris des Mädchens alten Drachen
Mit ſeinem Golde weiß, er woll' es ſelbſt bewachen.
Ein Dichter iſt er, iſt ein Redner, Advocat,
Und wenn er ſpricht, ſo hat Gerechtigkeit geſprochen,
Beklagter habe was und habe nichts verbrochen!
Du wirſt an's Kreuz gehängt, weil er's geſprochen hat.
Er übertrifft ſo gar an Anſehn die Catonen,

Ist mehr als Servius und alle Labeonen.
Kurz! wünsche, was du willst! dein
Wunsch wird dir erfüllt. —
Hast du mit Golde nur den Kasten angefüllt,
So kannst du alles auf der weiten Welt
erlangen!
Du hast in ihm den grossen Jupiter gefangen.

Unterdessen setzte Enothea unter meine Hände eine Schüssel voll Wein, machte meine Finger aus einander, und wie sie sie darinnen mit Lauch und Petersilie gereiniget hatte, so warf sie Haselnüsse mit heiligen Worten in den Wein, und wahrsagte daraus, sie mochten entweder untersinken oder darauf schwimmen. Ich konnte sehr leicht begreifen, daß diejenigen oben schwammen, welche keine Kerne, und diese untersanken, welche die volle Frucht in sich hatten.

Darauf wand sie sich zur Gans, schnitt ihr die Brust auf und zog die gesündeste Leber daraus,

aus, und nun prophezeyhte sie mir meine zukünftigen Schicksale. Ja, damit gar nicht eine Spur von meinen Verbrechen übrig bliebe, zerlegte sie die Gans, und steckte sie an den Bratspieß, und bereitete dem, welcher, wie sie selbst sagte, kurz zuvor des Todes schuldig war, ein herrliches Mahl.

Nun gieng der Becher herum, und die Alten verzehrten mit dem größten Vergnügen, die Ursache ihrer Traurigkeit, die Gans. Wie sie aufgegessen war, sah mich Enothea mit einem taumelnden Blick' an, und sagte: „Nun wollen wir die Aussöhnung vollenden, damit du deine Nerven wieder bekömmst! „ und zugleich brachte sie einen ledernen Priap herbey, dunkt' ihn in Oel, das mit gestossenem Pfeffer vermischt war, wälzt' ihn dann in Nesselmehle herum und schob ihn nach und nach mir in den Leib hinein. Nach diesem bestrich die grausame Alte meine Schenkel mit eben diesem vermischten Oele. Dann vermengte sie Gartenkreßsafft mit Stabwurz, und rieb meine Weichen damit;

und

und nun ergriff sie einen Büschel grüne Nesseln, und fieng an, bedächtlich alle Theile unter dem Nabel zu hauen.

Wie die Nesseln anfiengen, mich zu brennen, so lief ich davon. Die Alten liefen, so sehr sie konnten, mir nach, und ob sie gleich von Wein, und Geilheit taumelten, so kamen sie doch noch zu mir in die nämliche Strasse, und verfolgten mich noch durch einige andere Gassen, und schryen immer: Haltet auf! ein Dieb! ein Räuber! dennoch entwischt' ich ihnen; aber meine Fußzehen waren alle auf der Flucht blutig gestossen.

Wie ich nach Hauße kam, so warf ich mich ganz abgemattet ins Bette. Ich konnte aber nicht ein Auge zuthun, weil mir alles im Kopfe herum gieng, was mir begegnet war. Ich rief aus: „

Niemand kann so viel besondre Zufälle erfahren haben, als du! Noch mußte mich auch das mißgünstige Glück mit der Liebe quälen. Ach! ich Unglückseeliger! Fortuna und Amor

haben

haben ſich wider mich verſchworen! Amor iſt allezeit grauſam gegen mich, ich mag lieben, oder geliebet werden, ſo quält er mich. — Nun liebt mich auch Chryſis auf das hefftigſte, und verfolgt mich mit ihrer Liebe! Wie ſie mich zu ihrer Frau bringen ſollte, verachtete ſie mich, als einen Sklaven, weil ich als Sklave gekleidet war — jezt will ſie ſo gar mit Gefahr ihres Lebens dir folgen, wohin du willſt! Sie, die zuerſt deinen Zuſtand ſo ſehr haßte! Inbrünſtig ſchwört ſie jetzt, nicht von deiner Seite zu gehen! —

Aber Circe allein bezaubert mich, alle andere veracht' ich. Was iſt reizender, als ſie? Was hatte Ariadne oder Lede, das ihrer Schönheit gleich kam? Womit wollte ſie Helene, womit ſelbſt Venus übertreffen? Paris, der Schiedsrichter der auf ihre Schönheit eyferſüchtigen Göttinnen, wenn er dieſes zärtliche Liebäugeln in den Augen meiner Circe bey dem Wettſtreite hätte ſchweben ſehen — Helenen ſamt den Göttinnen hätt' er ihr geſchenkt! — Ach! wär' es nur wenigſtens erlaubt, ihren

holdſeeligen Mund zu küſſen! Ach! jenen himmliſchen und göttlichen Buſen an meine Bruſt zu drücken! Vielleicht würde dieſer Leib dann ſeine Kräffte wieder erhalten, und die Theile würden daran wieder aufleben, welche, wie ich nicht anders glauben kann, behext ſeyn müſſen. An meine Beſchimpfungen denk' ich nicht; daß ich geprügelt worden bin, weiß ich nicht, wenn ich nur wieder ihre Gnade erhalten könnte!„

Das Bild der reizenden Circe wurde darauf ſo lebendig in meiner Phantaſie, daß es alle Lebensgeiſter in mir erhitzte. In der Wuth der Liebe ergriff ich mein Bett, und glaubte, meine Liebe in den Armen zu haben. Aber alles war vergeblich; Es war ein leeres, todes Bild der Wolluſt. Ich zankte auf meinen feindſeeligen Genius, und verglich mich mit den alten Heroen, welche auch von den Göttern waren verfolgt worden, und ſuchte mich dadurch zu tröſten.

Mich Armen nicht allein verfolgt ein Gott mit Plagen
Und ſtürzt das Schickſal in Gefahr,

Vor

Vor mir hat Herkules den Himmel müſſen tragen,
Weil Juno ſeine Feindin war:
Und noch vor ihm ließ ſie den Pelias erſchlagen
Von ſeinen ſanften Töchtern gar:
Laomeden erfuhr Neptunens wilde Rache,
Sein liebes, wunderſchönes Kind,
Die Heſione ſollt' auffreſſen gar ein Drache:
Wie grauſam nicht auch Götter ſind!
Den Telephus verfolgt ſogar der Gott der Reben,
Den Roſ' und Epheu ſtets umlaubt:
Ulyſſes mußte lang' auch vor Neptunen leben
Und jedes Schiff wurd' ihm geraubt. *)

*) Die Geſchichte dieſer geplagten Männer kann man in jedem Fabelbuche leſen, ich glaube alſo, nicht nöthig zu haben, weitläufige Erzählungen davon zu machen.

Der Gott der Gärten und der Gott der
schönen Damen
Verfolget mich zu Land und Meer!
Er raubet grauſamlich mir meines Frühlings Saamen
Und — ſchickt mir ſchöne Circen her!

Ich brachte die ganze Nacht in dieſer Unruhe zu; ſo bald es Tag wurde, kam Giton, welcher erfahren hatte, daß ich dieſe Nacht zu Haußе geweſen ſey, vor mein Bett, hielt mir eine lange Rede über meine Ausſchweifungen, und ſagte mir endlich, daß ſich die ganze Familie über mich beſchwerte, weil ich niemals zu Hauſſe ſey, und fügte endlich hinzu: der Krug geht ſo lange zu Waſſer, bis er zerbricht! das Ding wird noch einen traurigen Ausgang haben! —

Ich merkte nun wohl, daß er etwas von mir mußte erfahren haben; erkundigte mich alſo bey ihm, ob Jemand nach mir gefragt hätte. „Heute, ſagt' er, Niemand; aber geſtern kam ein artiges Mädchen zur Thür herein, unterhielt ſich lange mit mir, und ermüdete mich

ganz,

ganz, indem es immer die Rede auf dich brachte. Endlich sagt' es, du habest einen schlimmen Streich gemacht, und du würdest gewiß die Sklavenstrafe ausstehen müssen, wenn der beleidigte Theil in seiner Klage beharrte. „

Diese Nachricht gefiel mir gar nicht, und ich fieng wieder an, mich mit der Frau Fortuna zu zanken. Kaum hatt' ich angefangen, so kam Chrysis dazu, und fiel mir um den Nacken, als wenn sie mich aus lauter Liebe zu tod drücken wollte. Nun hab' ich dich! sagte sie, wie ich dich wünschte! du mein Verlangen! du meine Wollust! Nie wirst du dieses Feuer auslöschen können, als mit deinen letzten Blutstropfen! „

Die Hitze dieses Mädchens verwirrte mich, ich bediente mich der Schmeicheleyen, um es wieder los zu werden. Ich befürchtete sogar, Eumolp möchte die hefftigen Ausrufungen der Liebe hören; und das Glück hatt' ihm die Miene eines Herrn gegeben. Ich wand daher alle Mühe an, um die Chrysis zu besänftigen. Ich machte den Verliebten, und sagt' ihr lauter süsse

Wörtchen, so daß sie endlich glaubte, ich sey es wirklich. Darauf mahlt' ich ihr die Gefahr vor, in welcher wir beyde wären, wenn man uns beysammen erwischte und daß Eumolp deswegen toben und rasen würde. So bald sie das gehört hatte, verließ sie mich, und desto geschwinder, weil sie den Giton kommen sah, welcher kurz vorher weggieng, ehe sie herein trat.

Kaum war sie hinaus, so kam einer von den neuen Sklaven des Eumolp in aller Eile herbeygelaufen, und schwur hoch und theuer, daß der Herr sehr zornig auf mich sey, weil ich ihm seit zweenen Tagen nicht aufgewartet habe. Ich würde daher sehr wohl thun, wenn ich mich auf eine gute Ausflucht besönne; denn sein Zorn sey so heftig, daß es ohne Prügel nicht vorbey gehen würde.

Ich sah den Giton so niedergeschlagen an, daß er sich nicht unterstand, mich wegen des Mädchens zu befragen. Er rieth mir, was den Eumolp beträfe, mehr mit ihm zu scherzen,

als ernſthafft zu handeln; welches ich denn auch that.

Er empfieng mich ſehr freundlich, und ſcherzte mit mir darüber, daß mir Venus ſo gnädig ſey, und lobte meine Geſtalt und meine Reize, und verſicherte mich, daß alle Damen nach mir ſähen. O! ſagt' er, ich weiß ſehr wohl, daß du von der ſchönſten in der ganzen Stadt geliebt wirſt! Lieber Enkolp, das kann uns noch einmahl zu etwas nützen! Spiele du nur die Rolle eines Liebhabers gut, meine angefangene will ich ſchon fortſpielen! „ —

Er hatte noch nicht ausgeredt, ſo trat eine von den frömmſten vornehmen Damen herein, mit Namen **Philumena**, welche offt in ihrer Jugend mit der friſchen Blüthe ihres Alters Erbſchafften heraus gelockt hatte, und nun, da die Blüthe längſt verſchwunden war, ihren Sohn und ihre Tochter den verwaiſten Alten aufdrang, um ihre Kunſt durch ihre Nachkömmlinge ausüben zu laſſen.

Sie kam alſo auch zum Eumolp, empfahl ihre Kinder ſeiner Klugheit, und vertraute ſi-

ner Gütigkeit sich und alle ihre Hoffnungen. Er sey der einzige auf dem ganzen Erdenkreise, welcher mit heilsamen Lehren die Jugend täglich unterrichten könne. Kurz! sie hinterließ ihre Kinder im Hauße des Eumolp, damit sie ihn nur möchten reden hören; das sey die beste Erbschafft, die man der Jugend geben könne. Wie gesagt, so gethan. Sie hinterließ die schönste Tochter mit ihrem sehr schönen Brüderchen in dem Schlafzimmer, und gab vor, in den Tempel zu gehen, um ein Gelübde für sein Wohlseyn zu thun.

Eumolp, welcher so mässig war, daß auch ich ihm noch Knabe zu seyn schien, verschob nicht, das Mädchen zu Lesbischen Geheimnissen einzuladen. Aber er hatte sich für einen Podagristen, und Lendenlahmen ausgegeben, und wenn er nicht die ganze Verstellung beybehielt, so mußt' er befürchten, daß die ganze Komödie ihr Ende erreichen könnte. Damit also das nicht geschehen möchte, bat er das Mädchen, auf seiner Gütigkeit zu sitzen. Seinem Sklaven Korax aber befahl er, daß er unter

das

das Bett, worinn er lag, knien ſollte, die Hände auf die Erde, und den Hintern ans Bett. Er gehorchte, und machte die Kunſt des Mädchens von oben unterm Bette nach. Wie das Ding zu ſeinem Ausbruch kommen wollte, ſo rief Eumolp mit heller Stimme: „Korax! geſchwinder! noch einmahl ſo geſchwind!„ der Alte lag ſo artig zwiſchen ſeiner Freundin und ſeinem Sklaven, daß man es für ein Spiel gehalten hätte, wenn es Kinder geweſen wären.

Eumolp fieng das Spiel noch einmahl von vorne an, wie es vorbey war, und lachte aus Leibeskräfften, ſo, wie wir alle. Ich ſelbſt, damit ich nichts verlernen möchte, gieng zu dem Brüderchen der Schweſter, welcher ſie durch den Spalt, wie eine lebendige Maſchiene betrachtete, und verſuchte, ob etwas mit ihm anzufangen ſey. Dieſer war gleich bereitwillig und in ſeiner Kunſt vollkommen; aber auch bey ihm verfolgte mich meine feindſeelige Gottheit.

Doch ſchmerzte mich dieſe Ohnmacht nicht ſo ſehr, als die vorigen, denn kurz darauf erhielt ich meine Nerven wieder, und empfand

mich plötzlich in meinem alten gesunden Zustande. Ihr grossen Götter im Himmel, rief ich aus, habt mich wieder ganz gemacht! du Merkur, der du die Geister in die Hölle führst, und wieder auf diese Oberwelt zurücke bringest, hast mir wiedergegeben, was mir eine feindseelige Hand geraubt hatte! — Wisse Eumolp, daß ich mehr sey, als Protesilas *) und irgend ein Held des Alterthums!

Wie ich dieses gesagt hatte, hob ich den Rock auf, und zeigte mich in meiner ganzen Stärke dem Eumolp. Er erstaunte darüber, und damit er sich gänzlich von der Wahrheit davon überzeugen möge, befühlt' er das Geschenk der Götter mit beyden Händen.

Diese

*) Protesilas wurde so sehr von der Laodamia geliebt, daß sie in seiner Abwesenheit sein Ebenbild mit ins Bett nahm, und es küßte und umarmte. Wie er gestorben war, so bat sie sich von den Göttern nur noch diese einzige Wohlthat aus, daß sie ihr den Protesilas nur auf einen Tag, oder wenigstens nur auf drey Stunden wieder lebendig geben möchten. Eukolp schließet also hieraus, daß er ein grosser Held müsse gewesen seyn.

Dieſe unausſprechliche Wohlthat gab mir meine vorige Freude wieder. Wir lachten über die Liſt der Philumene und die Geſchicklichkeit ihrer Kinder, und bedaureten, daß wir ihnen nichts nützen würden; denn um zu erben hatte ſie Mädchen und Knaben in unſere Hände geliefert.

Dieſe Art, verwaiſte Alten zu fangen, gab mir Gelegenheit, über unſere Lage Betrachtungen anzuſtellen. Ich rieth dem Eumolp, auf ſeiner Huth zu ſeyn, indem wir leicht könnten gefangen werden. Bey allen unſern Handlungen, ſagt' ich, müſſen wir ſehr klüglich zu Werke gehen. Sokrates, der weiſeſte Sterbliche, nach dem Urtheile der Menſchen und Götter, pflegte ſich zu rühmen, daß er weder ein Wirthshauß, noch eine unruhige Menge Volkes ſeines Anblickes gewürdiget habe. Nichts iſt behaglicher, als wenn man immer nach den Regeln der Weisheit handelt. Alles das iſt wahr. Keine Art von Menſchen geräth aber ehr ins Unglück, als welche ihres Nächſten Gut begehren. Woher aber ſollten die Herumſtreicher, woher die Spitzbuben nehmen, wovon ſie

leben

leben könnten, wenn sie nicht Beutelchen oder Säckchen, die von Erzte, wie von Golde klingen, wie Hamen unter das Volk aushiengen? Wie die stummen Thiere vom Köder gefangen werden, so würden die Menschen auch nicht durch die Hoffnung allein gefangen, wenn sie nicht etwas zu beissen vor sich sähen.

Weswegen haben uns die Crotoniater biß jetzt so prächtig aufgenommen? Sie erwarteten das Schiff aus Afrika, wie du versprochen hattest, mit deinem Gelde und mit deiner Familie. Aber es kömmt nicht. Schon sind sie erschöpft und ihre Freygebigkeit vermindert sich. Das Glück, wo ich mich nicht irre, wird uns nun bald wieder für die empfangene Wohlthaten büssen lassen!„ —

Ich habe, sagte Eumolp, eine Art von Mittel ausgedacht, wie wir unsere Erschleicher hintergehen können; „und zugleich zog er sein Testament aus der Tasche und las folgendes daraus her.

Alle, welche in meinem Testamente Vermächtnisse erhalten, ausser meinen Freygelassenen, empfangen sie mit dieser Bedingung:

„daß

daß sie meinen Leib in Theile zerschneiden und vor dem Volk aufessen. Sie dürfen sich deswegen nicht so sehr entsetzen; denn es giebt gewisse Völker, *) welche das Gesetz haben, daß sie ihre Verwanden nach ihrem Tode aufessen müssen; sogar zanken diese sich mit dem Kranken, daß sie zu lange zubringen und dadurch ihr Fleisch verschlimmern. Ich bitte meine Freunde, daß sie sich dessen nicht weigern. Mit eben denen Empfindungen, mit welchen sie für meinen Geist bitten, mögen sie auch meinen Leib verzehren.„ —

Kaum hat er dieses hergelesen, so traten einige von den Vertrautesten des Eumolp in sein Schlafzimmer, und wie sie sein Testament in seinen Händen erblickten, so baten sie ihn inständig, daß er ihnen was daraus vorlesen möchte. Gleich erfüllt' er ihren Willen und las es ihnen vom Anfange bis zu Ende.

So bald sie die Bedingung gehört hatten, waren sie sehr traurig; aber der grosse Ruf, in welchem Eumolp stand, verblendete ihre Augen und Seelen; und sie waren so demüthig

*) Einige von den Scythen und Massageten.

thig in ſeiner Gegenwart, daß ſich keiner unter ihnen unterſtand, ſich darüber zu beklagen. Aber einer davon, mit Namen Gargias, war bereit, alles zu erfüllen, wenn er nur nicht länger warten dürfe. Eumolp antwortet ihm: „ich befürchte nicht, daß ſich dein Magen davor ekeln werde. Er wird dir gehorchen, wenn du ihm für eine Stunde Ekel ſo viele Güter verſprichſt. Mache nur die Augen auf, und ſtelle dir vor, nicht einen Leichnam, ſondern hundert tauſend Thaler zu ſehen! dazu kömmt noch, daß ihr allerley Gewürze habt, mit welchen ihr den Geſchmack verändern könnet. Keine Art von Fleiſch ſchmeckt für ſich gut, ſondern es muß durch eine Kunſt verwandelt und dem ekelhafften Magen gefällig gemacht werden. Mit vielen Beyſpielen kann ich euch das beweiſen.

Die Saguntiner, wie ſie vom Hannibal belagert wurden, aſſen Menſchenfleiſch, *) und erwarteten keine Erbſchafft. Die Peruſier thaten eben das in der größten Hungersnoth; und alles, was ſie zu dieſer Speiſe antrieb, war der Hun-

*) Sie ſchlugen ihre Alten tod und kochten und aſſen ſie.

Hunger. Wie Numantia vom Scipio eingenommen wurde, so fand man Mütter, welche ihre halbaufgegessenen Kinder noch im Schooße hatten. Uebrigens da nur die Einbildung uns einen Ekel dabey verursacht, so überwindet euch damit, daß ihr nur an die ungeheuren Vermächtnisse denkt, welche ihr von mir empfanget! „ —

Eumolp trug diese abscheulichen Neuigkeiten mit so wenig Ordnung vor, daß die Erschleicher anfiengen, ein Mißtrauen in ihn zu setzen. Sie untersuchten gleich alle unsere Reden und Handlungen genauer; ihr Verdacht wurde vergrössert und sie hielten uns nun für nichts anders, als für Herumstreicher und Spitzbuben. Dazu kam noch, daß uns einige Fremden daselbst erkannt hatten. Sie beschlossen also alle einmüthiglich, sich an uns, wegen ihres grossen Aufwandes zu rächen.

Chrysis, welche dieses alles erfuhr, erzählte mir es wieder. Wie ich es hörte, so erschrack ich so hefftig darüber, daß ich den Augenblick mit ihr und dem Giton davon flohe, und den Eumolp seinem feindlichen Schicksal' überließ.

Wenig

Wenig Tage darauf erhielt ich die Nachricht, daß die **Crotoniaten**, unwillig darüber, daß ſie den alten Spitzbuben ſo lange auf gemeinſchafftliche Unkoſten auf das prächtigſte ernährt hatten, ihn wie **Maſſilienſer** behandelt. Bey dieſen war zu den Zeiten der Peſtilenz der Gebrauch, daß einer von den Armen freywillig ſich zum Opfer anbot, wenn ſie ihn ein ganzes Jahr lang mit den ausgeſuchteſten Speiſen ernähren würden. Dieſer wurde dann mit Eiſenkraut bekränzt, mit heiligen Kleidern angethan und durch die ganze Stadt mit Verwünſchungen geführt, daß auf ihn alles Unglück der Stadt fallen möchte; und darauf von einem Felſen geſtürzt.

Ende des zweyten Bandes.